

DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2016/1

28. Jahrgang
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK

VERANSTALTUNGEN ZU RDA WÄHREND DES 6. BIBLIOTHEKSKONGRESSES

in der Deutschen Nationalbibliothek | Deutscher Platz 1 | Leipzig
14. bis 16. März 2016

RDA mini

14. März 2016, 15 bis 19 Uhr und
15. März 2016, 9 bis 13 Uhr

RDA mini fasst die Inhalte der Module 1 bis 3 der RDA-Schulungsunterlagen zusammen und führt theoretisch und praktisch in die Erschließung nach RDA ein.
Anmeldung erforderlich: rda-info@dnb.de

Besuch in der Erschließungsabteilung der DNB

15. März 2016, 14 bis 16 Uhr

Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Erschließung der Deutschen Nationalbibliothek zeigen die Abläufe in der praktischen Arbeit und beantworten Ihre Fragen.
Anmeldung erforderlich: rda-info@dnb.de

RDA-Workshop

16. März 2016, 10:00 bis 12:30 Uhr (ohne Anmeldung)

In diesem Workshop möchten Expertinnen und Experten aus dem RDA-Projekt mit Ihnen ins Gespräch kommen. Neben einer Einführung zum Stand der Implementierung, dem Schulungskonzept u. a. werden an verschiedenen Stationen Kolleginnen und Kollegen zu den folgenden Themen zur Verfügung stehen:

- | Werke
- | Fortlaufende Ressourcen
- | Zusammenstellungen, mehrteilige Ressourcen
- | Standardelemente-Set, Katalogisierungslevel, Nationalbibliotheken, RDA im Verbund
- | Spezialmaterialien

Eine Abschlussrunde fasst die Ergebnisse aus den einzelnen Stationen zusammen und gibt Raum für weitere Fragen.

Auf dem Bibliothekskongress im Congress Center Leipzig

RDA-Sprechstunde

14. bis 16. März 2016, jeweils von 12:30 bis 13:30 Uhr, Ebene +1, Stand K04

RDA – Theorie und europäische Praxis

17. März 2016, 9 bis 12 Uhr, Saal 2

Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	EDITORIAL
		FORUM
Dr. Britta Woldering	4	Gelungener Auftakt – zwei Jahre Organisationsentwicklung in der Deutschen Nationalbibliothek
	10	Auftakt – drei Fragen an Dr. Joey-David Ovey und Prof. Dr. Eckard König, Prognos AG
Renate Behrens	12	Anfang und Ende – RDA im Echtbetrieb
Susanne Oehlschläger	16	Interview mit Renate Behrens
Dr. Kurt Schneider	20	13 Jahre Kataloganreicherung in der Deutschen Nationalbibliothek
Dr. Kurt Schneider	25	Digitalisierung in der Deutschen Nationalbibliothek
Denise Baumgart, Lisa Landes	28	DDBPro: das Serviceportal für Datenpartner der Deutschen Digitalen Bibliothek
Esther Scheven	30	Geografische Koordinaten und Bibliotheksdaten – Regelwerke und Anwendungen
Dr. Silvia Asmus	39	Historische und aktuelle Exile in Beziehung setzen
Dr. Frieder Schmidt	42	»Bahnriß?!« – Papier Kultur
		ZEITPUNKTE
Nadine Walger	48	Mit neuen und innovativen Themen in die Zukunft – DINI-Jahrestagung am 27. und 28. Oktober 2015
Dr. Stephanie Jacobs	52	Verwobenes Erbe – Workshop zur Buchkultur der Zwischenkriegszeit an der Nationalbibliothek Israel in Jerusalem
Dr. Stephanie Jacobs	55	Reading a Book? – Hollywood liest
DNB-Flüchtlingshilfe-Team/ Dr. Stephanie Jacobs	59	Willkommen – Flüchtlingshilfe in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig
Annett Koschnick	63	Veranstaltungsvorschau
Barbara Fischer	66	Nachgelesen – ein Veranstaltungsrückblick
		NOTIZEN
Nicole von der Hude, Jochen Rupp	69	Neuigkeiten beim Datenbezug über die OAI-Schnittstelle
	71	Personelles
Dr. Natalie Kromm	72	Freunde der Bibliothek – die Gesellschaft für das Buch e. V.

BESUCHEN SIE UNS!

Auf dem 6. Bibliothekskongress
vom 14. bis 16. März 2016
Congress Center Leipzig
auf Ebene +1 am Stand K04

Auf der Leipziger Buchmesse
vom 17. bis 20. März 2016
in Halle 5 am Stand H 516

Wir freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen und erwarten Sie am Stand mit Informationen zu den vielfältigen Angeboten der Deutschen Nationalbibliothek.

Für Gespräche und Fragen:

- | zum neuen Lizenzierungsservice Vergriffene Werke
- | zur Ablieferung von Netzpublikationen
- | zu »Resource Description and Access« (RDA)

stehen Ihnen zusätzlich Fachkolleginnen am Kongress- und Messestand zur Verfügung. Termine im Einzelnen unter: www.dnb.de/veranstaltung

Besuchen Sie auch die Führungen, Ausstellungen und Lesungen im Rahmen der Leipziger Buchmesse, zu denen wir Sie herzlich in die Räume der Deutschen Nationalbibliothek am Deutschen Platz 1 einladen.

Beachten Sie auch unser Schulungsangebot zu RDA in diesem Heft.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Uta Ackermann, u.ackermann@dnb.de

www.dnb.de



Foto: kunstmann



Foto: Deutsche Nationalbibliothek,
Stephan Jockel

Umfeld und Rahmenbedingungen unserer Arbeit sind in stetem Wandel. Vor zwei Jahren haben wir einen Organisationsentwicklungsprozess gestartet, um unsere Strukturen weiterzuentwickeln und fit für die Zukunft zu machen. Was wir bisher erreicht haben, welche Positionen für Führung und Führungsgrundsätze daraus entstanden sind, lesen Sie in einer Zwischenbilanz und einem Interview.

Auch die Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer ändern sich: Was nicht digital vorliegt, droht aus dem Blickfeld zu verschwinden. Nach und nach Licht in den »digitalen Schatten« vor allem des 20. Jahrhunderts zu bringen ist ein Ziel unserer Digitalisierungsstrategie. Über Kataloganreicherung mit digitalisierten Inhaltsverzeichnissen und über weitere Digitalisierungsaktivitäten berichten wir in zwei Beiträgen in diesem Heft.

Schon das Aufkommen des Papiers veränderte einmal die Kommunikationsformen. Es bot Möglichkeiten, die Papyrus und Pergament letztlich verdrängt haben. Greifen Anwendungen des mobilen Internets auf Tablets und Smartphones nun die enge Bindung von Papier und Kultur an? »Bahnris?!« – Papier | Kultur«, eine neue Wechsellausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, begibt sich auf die Spur des Allerweltstoffs Papier, schaut zurück in die Vergangenheit und wagt einen Blick in die Zukunft. Ein weiterer Bericht befasst sich mit der Rolle des Buches in Fotografien von Filmstars in der Leipziger Ausstellung »Reading a book? Hollywood liest«.

Viele Menschen müssen aus vielfältigen Gründen ihre Heimat verlassen – hohe Flüchtlingszahlen sind seit Monaten aktuelles Gesprächsthema. Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 beschäftigt sich zunehmend auch mit aktuellen Migrationsformen, stellt Sammlungsobjekte in neue Kontexte und setzt historische mit aktuellen Exilen in Beziehung. Wir berichten über Veranstaltungen in unserem Frankfurter Haus und über unseren Beitrag zur Flüchtlingshilfe in Leipzig.

In Leipzig treffen sich in diesem Jahr wieder Bibliothekskongress und Buchmesse. Im Rahmen von »Leipzig liest«, Europas größtem Lesefest, finden zahlreiche Lesungen und Sonderführungen in unserem Leipziger Haus statt. Während des Bibliothekskongresses laden wir erstmals zu Workshops, Schulungen und Möglichkeiten zum Austausch zum Thema RDA auch in unsere Bibliothek ein. Gerne begrüßen wir Sie auch an unseren Ständen während des Kongresses und der Buchmesse (Halle 5 | Stand 5.16). Wir informieren über unsere Dienstleistungen, Projekte und Aufgabe und freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen.

Elisabeth Niggemann

Elisabeth Niggemann

Britta Woldering

Gelungener Auftakt

Zwei Jahre Organisationsentwicklung in der Deutschen Nationalbibliothek

Die Etablierung hausübergreifender Leitungen der Kern- und Querschnittsaufgaben nach dem Prinzip »ein Thema – eine Verantwortung« und die Evaluation der neuen Organisationsstruktur nach einem Jahr, die Erarbeitung von Führungsgrundsätzen, ein dreitägiges Seminar »Führung und Wandel« für alle rund 80 Führungskräfte, ein Coaching-Angebot für die oberste Führungsebene, die Entwicklung des Strategischen Kompass 2025, die Zusammenstellung eines Methodenkoffers für Instrumente der Steuerung, Begleitgruppen und andere Formen der Einbindung und Beteiligung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – zwei Jahre extern begleitetes Organisationsentwicklungsprojekt »Auftakt« liegen hinter der Deutschen Nationalbibliothek, Anlass genug, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

Organisationsentwicklung ist die »Strategie des geplanten und systematischen Wandels, der durch die Beeinflussung der Organisationsstruktur, Unternehmenskultur und individuellem Verhalten zustande kommt, und zwar unter größtmöglicher Beteiligung der betroffenen Arbeitnehmer. Zielsetzung ist einerseits, der Leistungsfähigkeit der Organisation, und andererseits der Entfaltung der einzelnen Organisationsmitglieder zu dienen. Die gewählte ganzheitliche Perspektive berücksichtigt die Wechselwirkungen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen, Technologie, Umwelt, Zeit sowie die Kommunikationsmuster, Wertestrukturen, Machtkonstellationen et cetera, die in der jeweiligen Organisation real existieren.«¹ Die Deutsche Nationalbibliothek ist kontinuierlich mit Veränderungen der Rahmenbedingungen konfrontiert, in welchen sie agiert. Das Wechselspiel zwischen Veränderung der Informations-, Publikations- und Medienwelt und Anpassung der Methoden, Prozesse und Dienstleistungen ist somit nicht an

sich etwas Neues, wohl aber die Erkenntnis, dass es neben den fachlich-inhaltlichen Anpassungen an Veränderungen auch solche struktureller und kultureller Art braucht, um die wachsenden Aufgaben zu erfüllen und die Ziele zu erreichen. Diese Veränderungen sind langwierig, nicht immer sofort sichtbar und dennoch aufwändig und nicht minder anstrengend als fachlich-inhaltliche Neuerungen und Kurswechsel. Deshalb hat sich die Deutsche Nationalbibliothek Anfang 2014 für einen extern begleiteten Organisationsentwicklungsprozess entschieden, der in Form eines Projektes mit Namen »Auftakt« durchgeführt wird und auf zweieinhalb Jahre angelegt ist. Nach einer europaweiten Ausschreibung und einem mehrstufigen Auswahl- und Vergabeverfahren erhielt die Prognos AG den Zuschlag für eine systemische Beratung.²

Für das Organisationsentwicklungsprojekt Auftakt wurden folgende Ziele definiert:

- die strategischen Ziele 2013–2016 der Deutschen Nationalbibliothek zu erreichen;
- die Führungskräfte zu befähigen, kontinuierliche Veränderungsprozesse in ihren Verantwortungsbereichen zu initiieren und zu begleiten;
- die Beschäftigten aktiv und kreativ an dem Veränderungsprozess zu beteiligen;
- Führungsgrundsätze zu erarbeiten und zu implementieren;
- hausübergreifende Leitungen der Kern- und Querschnittsaufgaben zu etablieren.³

Ein deutlicher Schwerpunkt der Organisationsentwicklung der Deutschen Nationalbibliothek liegt auf der Unterstützung und Stärkung der rund 80 Führungskräfte. Warum? Weil Führungskräfte das Rückgrat einer Organisation bilden. Ihr Auftrag ist es, dafür zu sorgen, dass die Aufgaben erfüllt und die Ziele erreicht werden, »smarte« Ziele⁴ überhaupt zu entwickeln und auf Veränderungen zeitnah und kompetent zu reagieren, sowie die Veränderungen zu managen. Hierfür sind neben einer passenden Führungsstruktur Bewusstsein und Re-

Ziele von Auftakt

Was ist Organisationsentwicklung?

flexion der Führungsrolle und des Führungsverhaltens notwendig sowie Kenntnis und gegebenenfalls auch Erweiterung einer Auswahl von Steuerungs- und Führungsinstrumenten.

Neue Organisationsstruktur

Um den gesetzlichen Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek besser zu erfüllen und die daraus abgeleiteten strategischen Ziele 2013–2016 zu erreichen, hat sich die Deutsche Nationalbibliothek zum 1. Oktober 2014 eine neue Organisationsstruktur gegeben. Mit der Etablierung des Prinzips »ein Thema – eine Verantwortung« werden bisher in Ressorts gebündelte Themen nun abteilungs- und standortübergreifend in Fachbereichen verantwortet. Abteilungen als Teile von Fachbereichen sind ebenso übergreifend organisiert und geführt. Damit ist mit jedem Thema eine nicht nur fachlich, sondern auch personalverantwortliche Person verbunden, von innen und außen erkennbar und verbindlich ansprechbar. Ziel dieses Leitprinzips ist es, zusammengehörende Themenfelder gemeinsam weiterzuentwickeln, Ziele und – wo sinnvoll – Geschäftsgänge zu vereinheitlichen sowie durch klare Zuständigkeit und Verantwortung Entscheidungswege zu verkürzen und damit eine höhere Reaktionsfähigkeit zu erreichen.

Ein Jahr nach Einführung der neuen Organisationsstruktur führte die Projektgruppe Auftakt eine Evaluation durch, in welcher sie prüfte, ob die oben genannten Ziele erreicht wurden, ob sich die Änderungen bewährt haben, wo Nachsteuerungsbedarf besteht und welche Erkenntnisse für künftige Weiterentwicklungen der Organisationsstruktur gewonnen werden können. Die Projektgruppe nahm die Evaluation in Form von Interviews und Workshops getrennt nach Leitungsebenen vor, da die verschiedenen Ebenen in unterschiedlicher Weise von den Änderungen betroffen sind und die Erfahrungen entsprechend verschieden sind.

Die Mitarbeitenden wurden durch das Angebot so genannter »Auftakt-Räume« an je zwei halben Tagen an beiden Standorten beteiligt: Für insgesamt je 16 Stunden waren an beiden Standorten als

offenes Angebot Räume eingerichtet, in welchen die Evaluationsthemen an Metaplanwänden zur Diskussion und Kommentierung und die Projektleitung Auftakt für Fragen, Erläuterungen und auch für Diskussionen zur Verfügung standen.

An der Evaluation nahmen insgesamt 122 Personen teil, also rund 19 Prozent der Beschäftigten.

Die Leitfragen in den Interviews und Workshops befassten sich mit dem Leitmotiv »ein Thema – eine Verantwortung« und dem Ziel des einheitlichen Agierens für zusammengehörende Themenfelder, mit dem standortübergreifenden Führen und Arbeiten, das durch die neue Struktur auf der oberen Leitungsebene ausgeweitet wurde, und den entsprechenden Besprechungsstrukturen sowie mit den Themenkomplexen Verantwortung der Leitungsebenen, Entscheidungswege und -geschwindigkeit und mit Führung allgemein. Themen waren natürlich auch die Organisationsstruktur als solche, der Zuschnitt und die Zuordnung der einzelnen Organisationseinheiten, die Kommunikation und Kommunikationsformate sowie der Prozess der Einführung der neuen Organisationsstruktur.

Die Evaluation hat wertvolle Erkenntnisse und Hinweise auf Nachsteuerungsbedarf gebracht, die nun von der Deutschen Nationalbibliothek auf allen Ebenen aufgegriffen und weiter bearbeitet werden. Ganz grundsätzlich ist die Erkenntnis, dass vieles mehr Zeit braucht (als erwartet) und dies bei der Rückschau nach einem Jahr mit einbezogen werden muss. Die Evaluationsergebnisse in aller Kürze:

- Das Leitmotiv »ein Thema – eine Verantwortung« wird als gut empfunden, wenn es auch noch nicht durchgehend umgesetzt ist.
- Einheitliches Agieren für zusammengehörende Themenfelder wird ebenfalls als gut empfunden, wobei gewünscht wurde, dass zwar einheitliche Ziele gesetzt werden, aber die Wege dorthin durchaus unterschiedlich sein können.
- Standortübergreifendes Führen ist zur Umsetzung des Leitmotivs prinzipiell gut, aber für alle Seiten ungewohnt, hatten bislang doch fast alle Führungskräfte nur eine lokale Personalverantwortung und waren somit für ihre Mitarbeitenden vor Ort verfügbar. Es besteht Klärungsbedarf: Was sind die Erwartungen an

Evaluation

Evaluationsergebnisse

- standortübergreifend Führende? Wie wichtig ist Präsenz? Wie kann Präsenz anders ausgeglichen werden, etwa durch eine starke Stellvertretung am anderen Standort?
- Standortübergreifendes Arbeiten ist ebenfalls ungewohnt, doch die Einschätzung ist, dass es nach einer Eingewöhnungsphase und einem gewissen »Erstaufwand« nicht nur machbar, sondern auch hilfreich für das einheitliche Agieren ist. Essenziell hierfür ist unter anderem eine gute technische Ausstattung.
 - Besprechungsstrukturen müssen immer wieder kritisch überprüft werden, um zu entscheiden, welche Runde wofür notwendig ist und welchen Auftrag hat (Information - Beratung - Erarbeitung - Entscheidung). Standortübergreifende Besprechungen haben ihre Eigenheiten und Grenzen, Abteilungsversammlungen per Videokonferenz sind mindestens ungewohnt. Unabhängig von der neuen Organisationsstruktur und standortübergreifendem Führen und Arbeiten kamen bei der Gelegenheit der Evaluation auch generell der Wunsch nach mehr Freiräumen zum Ausdruck, nach Zeit und »Luft« zum Denken und ins Unreine Diskutieren.
 - Als Schwerpunkt kristallisierte sich in allen Interviewrunden und Workshops das Thema Entscheidungswege und Entscheidungskompetenz heraus: Das erklärte Ziel der Neuorganisation, durch klare Verantwortung und Zuständigkeit sowie einheitliches Agieren die Entscheidungswege zu verkürzen und die Reaktionsgeschwindigkeit zu erhöhen, ist bislang nicht erreicht worden, und das wird sehr kritisch gesehen. Dafür gibt es verschiedene Gründe, denen die Deutsche Nationalbibliothek nachgehen muss, handelt es sich hierbei doch um einen wesentlichen Faktor für die tägliche Arbeit und nicht zuletzt für die Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten.
 - Ein Thema in den Evaluationsergebnissen war außerdem die Frage nach den nächsten Schritten: Wie weit soll das Leitmotiv »ein Thema - eine Verantwortung« weiter umgesetzt werden? Soll es künftig auch für weitere Leitungsebenen gelten? Ist das an jeder Stelle sinnvoll oder für jeden Fachbereich unterschiedlich zu bewerten? Die überwiegende Einschätzung der Beschäftigten ist, dass die unterste Leitungsebene nicht standort-

übergreifend führen sollte, sondern dass es dort Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner vor Ort braucht.

- Der Bereich Kommunikation wurde in der Evaluation aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und kommentiert. Zum einen hinsichtlich der Informationsflüsse in der neuen Organisationsstruktur, die - wie auch die Besprechungsstrukturen - immer wieder kritisch überdacht und angepasst werden müssen. Im gesamten Projekt Auftakt wurden Formate der Mitwirkung und Beteiligung ausprobiert, die gut angenommen wurden: Begleitgruppen⁵ zur kritischen Betrachtung und Hinterfragung von Zwischenergebnissen oder auch die über die Leitungsebenen kaskadierende Einbindung aller Mitarbeitenden bei der Erarbeitung der künftigen strategischen Ausrichtung der Deutschen Nationalbibliothek. Mitwirkung und Beteiligung kostet Zeit, aber zahlt sich aus. Nicht nur Informationen zu lesen, sondern über Themen zu sprechen, die Möglichkeit zu haben, Fragen zu stellen, und die Notwendigkeit, auf Fragen zu antworten, dient dem beiderseitigen Verstehen und der Schärfung des jeweiligen Themas. Es wird immer wieder deutlich, dass die Planung der Kommunikation mindestens so wichtig ist wie die fachliche Planung: Sie ist Teil der Führungsaufgabe und muss in der Planung wie in der Durchführung mit ausreichend Zeit berücksichtigt werden.

Führung und Führungsgrundsätze

Betrachtet man die Evaluationsergebnisse, wird deutlich, warum ein Schwerpunkt beim Organisationsentwicklungsprojekt Auftakt auf den Führungskräften und ihrem Rollenverständnis und Führungshandeln liegt. Eine Organisationsstruktur ist nur so gut, wie sie von ihren Trägern ausgefüllt und gelebt wird.

Als Teilprojekt von Auftakt entwickelte eine Gruppe von Mitarbeitenden mit breiter Beteiligung von Kolleginnen und Kollegen die Führungsgrundsätze der Deutschen Nationalbibliothek. Sie sollen als Leitlinien für das Führungsverständnis und das Führungsverhalten innerhalb der Deutschen Nationalbibliothek dienen: als Orientierungshilfe für die

Führungsgrundsätze



Die acht Führungsgrundsätze der Deutschen Nationalbibliothek

Führungskräfte selbst und als Hilfsmittel bei der Auswahl, Beurteilung und Entwicklung von Führungskräften.

Für viele Kolleginnen und Kollegen sind die Führungsgrundsätze ein gutes Ergebnis. Verblüffend war die Erkenntnis, dass im Ergebnis keine Führungsgrundsätze entstanden sind, die klar erkennbar auf die Deutsche Nationalbibliothek gemünzt sind, bis hin zum Kommentar: »Das hätte ich Ihnen viel schneller ergoogelt!« Das verkennt jedoch zweierlei: Führung ist gewissermaßen universell – worin soll sich das Führungsverständnis der Deutschen Nationalbibliothek von anderen Bibliotheken, anderen Kultureinrichtungen, anderen öffentlichen Einrichtungen oder auch Konzernen unterscheiden? Zum anderen kann es bei der Erstellung von Führungsgrundsätzen nicht primär um das schnelle Herunterschreiben irgendwelcher Leitsätze gehen – gerade das eigenständige Aufstellen der Grundsätze ist Teil der Reflexion über das eigene und das gewünschte Führungshandeln, mithin schon der erste Schritt zur Umsetzung. Die Diskussionen in verschiedenen Gruppen darüber, was erwünscht ist und was nicht, wie die Grundsätze mit Leben zu erfüllen sind, was überhaupt genau darunter verstanden wird, das Ringen um Formulierungen und nicht zuletzt die nicht triviale Diskus-

sion darüber, ob die Grundsätze in der Ich- oder der Wir-Form formuliert sein sollten, ist beinahe schon wichtiger als die gedruckte Broschüre, die als greifbares Ergebnis entstanden ist.

In diesem Sinne herrscht Einigkeit darüber, dass es mit dem Druck der Broschüre nicht getan ist, sondern dass die Führungsgrundsätze immer wieder als Orientierung zur Reflexion dienen sollten. Entsprechend schwierig ist es, sie konkret zu verankern oder »umzusetzen«. Mögliche Ankerpunkte sind die Jahresgespräche, Auswahlverfahren für Führungspositionen, die nächste Mitarbeiterbefragung, der Umgang mit Konflikten, die Fortbildungen für Führungskräfte oder auch der Austausch von Führungskräften untereinander.

Auf der Basis der Führungsgrundsätze konzipierten die Berater der Prognos AG einen insgesamt dreitägigen Workshop unter dem Thema »Führung und Wandel«, an welchem alle rund 80 Führungskräfte der Deutschen Nationalbibliothek teilnahmen.

Neben dem fachlichen Input zu den Themenblöcken »Führungskraft als Coach« und »Führungskraft als Entscheider« und dem Bearbeiten eigener Führungsthemen empfanden die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer den fachbereichs- und abteilungsübergreifenden Austausch zu Führungsthemen als so erkenntnisreich und berei-

Workshop
Führung und
Wandel

chernd, dass eine Kollegin und ein Kollege die Idee entwickelten, diesen Austausch unter Führungskräften der Deutschen Nationalbibliothek selbst zu organisieren. Sie riefen eine Initiative unter dem Namen »Führungskräfte im Dialog« ins Leben. Das Prinzip ist einfach: Für »Führungskräfte im Dialog« wurde eine interne Mailingliste eingerichtet, die jede interessierte Führungskraft abonnieren kann. Darüber erfolgen Einladungen zu etwa einstündigen Treffen zu einem Thema, das eine Führungskraft besonders interessiert und über das sie in Austausch treten möchte. Sie organisiert den Raum und gegebenenfalls Workshop-Material und führt in das Thema und ihr Anliegen ein. Bei den ersten Treffen an jedem Standort wurde eine Liste möglicher Themen erstellt, derer sich interessierte Führungskräfte für ein Treffen annehmen können. Der Bedarf ist groß: Die Liste umfasst mehr als 40 Themen. Bislang haben insgesamt zehn Treffen stattgefunden. Diese Initiative ist eine sehr gute Möglichkeit für Führungskräfte, sich selbst zu organisieren und ihre Interessen selbst in die Hand zu nehmen. Fortbildungen ersetzt das nicht, aber kann in vielen Alltagssituationen schnell und unkompliziert weiterhelfen und das im Haus vorhandene Wissen aktivieren.

Instrumente der
Steuerung

Neben Führungsgrundsätzen als Orientierung, Fortbildungen zu Führungsrolle und Führungsverhalten und Erfahrungsaustausch untereinander, brauchen Führungskräfte aber auch handfeste Instrumentarien und Methoden zum Führen und Steuern. Diesem Bereich widmet sich das Teilprojekt »Instrumente der Steuerung« von Auftakt, das Ende 2015 gestartet ist. In dem Teilprojekt werden Steuerungsinstrumente gesammelt und dokumentiert, die entweder in der Deutschen Nationalbibliothek bereits zum Einsatz kommen oder bekannt sind, wenn sie auch nicht genutzt werden. Außerdem werden Problemstellungen aus dem Führungsalltag zusammengetragen, zu deren Lösung noch Instrumentarien oder Methoden benötigt werden. Insgesamt soll das Teilprojekt in der Zusammenstellung eines »Methodenkoffers für Führungskräfte« münden, der allen möglichst mit versierten Ansprech-

partnerinnen oder -partnern für die einzelnen Methoden zur Verfügung gestellt wird.

Fazit und Ausblick

Im Rahmen des Organisationsentwicklungsprojekts Auftakt der Deutschen Nationalbibliothek ist in den vergangenen knapp zwei Jahren viel auf den Weg gebracht worden. Die Ziele von Auftakt sind weitgehend erreicht worden, wobei klar ist, dass die Befähigung von Führungskräften und die aktive Einbindung von Mitarbeitenden ein andauernder Prozess ist und nie als abgeschlossen gelten kann. Die neue Organisationsstruktur wird mehr und mehr gelebt, kleinere Korrekturen wurden und werden noch vorgenommen und die nächsten Schritte angegangen. Das Leitmotiv »ein Thema – eine Verantwortung« hat sich bewährt, bedarf aber ebenfalls einiger Präzisierungen (Was ist »ein Thema«? Was bedeutet Verantwortung konkret?) und Anpassungen in der Ausgestaltung. Das Bewusstsein für die Bedeutung von Führung ist in der Deutschen Nationalbibliothek geschärft und die Führungsgrundsätze werden mit Seminaren und Workshops zu Führungsrolle und Führungsinstrumentarien unterfüttert. Durch die Evaluation der neuen Organisationsstruktur sind außerdem klare Handlungsfelder benannt, die ebenfalls viel mit Führung zu tun haben und in den nächsten Wochen und Monaten Schritt für Schritt angegangen werden. Neue Kommunikationsformate wurden ausprobiert und für gut befunden und müssen nun Eingang in die alltäglichen Kommunikationsinstrumentarien finden. Es gibt zwar immer wieder kritische Stimmen, die meinen, es habe sich nichts verändert oder die Dinge veränderten sich nicht schnell genug, aber dennoch: Der Auftakt zur Organisationsentwicklung, zum geplanten und systematischen Wandel durch Beeinflussung der Organisationsstruktur, der Organisationskultur und des individuellen Verhaltens hat stattgefunden. Nun gilt es, ihn fortzuführen, zu üben und zu leben.

Anmerkungen

- 1 Definition nach: Springer Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Organisationsentwicklung, <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/2479/organisationsentwicklung-v8.html>>
- 2 Zum Beratungsansatz und vergleichbaren Entwicklungen in anderen öffentlichen Einrichtungen siehe das nachfolgende Interview.
- 3 Siehe Beitrag im Dialog mit Bibliotheken 2015/1, S. 4-5, <<http://d-nb.info/1077226322/34>>
- 4 »Smarte« Ziele: S = Specific (spezifisch), M = Measurable (messbar), A = Achievable (erreichbar), R = Realistic (realistisch), T = Time framed (mit klarem Zeitrahmen)
- 5 Begleitgruppe: Kollegiales Beratungsgremium für den Fortschritt im Projekt. Aufgaben: Zwischenergebnisse des laufenden Organisationsentwicklungsprojekts Auftakt in einer Art »Gegenstromprinzip« kritisch zu betrachten und zu hinterfragen, soll Reaktionen und Einschätzungen der Beschäftigten widerspiegeln und dadurch sicherstellen, dass die einzelnen Module für alle Bereiche der Deutschen Nationalbibliothek relevant und praktikabel sind und dass die Ergebnisse in der Breite akzeptiert werden, außerdem Erarbeitung von Empfehlungen, wobei die Entscheidungen über den Grad der Aufnahme der Empfehlungen der Begleitgruppe die Teilprojektleitung in Absprache mit der Lenkungsgruppe trifft.

Interview

Auftakt – drei Fragen an ...

... Dr. Joey-David Ovey und Prof. Dr. Eckard König. Beide begleiten seit zwei Jahren im Auftrag der Prognos AG die Deutsche Nationalbibliothek bei ihrem Organisationsentwicklungsprojekt Auftakt.

Was ist Ihr Beratungsansatz?

Beratung bedeutet in vielen Organisationen, dass Berater von außen ein Konzept entwickeln, das dann umzusetzen ist. Unser Beratungsansatz ist ein ganz anderer, ist ein systemisches Vorgehen. Das heißt:

- Beratung ist für uns Hilfe zur Selbsthilfe. Dies kommt aus der Erkenntnis, dass Einsichten und Vorschläge, die aus der Organisation selber stammen eher »passen«, eher umgesetzt werden, eher einen nachhaltigeren Effekt erzielen als Konzepte von außen. Wir haben uns als Berater nicht von außen hingestellt und das Organigramm entwickelt. Wir haben auch nicht die Führungsgrundsätze geschrieben. Sondern wir haben »das Wissen der Organisation« genutzt, haben eher das Projektteam, Gruppen von Führungskräften, die Begleitgruppen moderiert, haben Führungskräfte gecoacht, das heißt, sie unterstützt, selbst Lösungen zu entwickeln.



Dr. Joey-David Ovey. Bild: Prognos AG/FOTOS Koroll

- Soziale Systeme setzen sich zusammen als verschiedene Perspektiven. Der Personalrat sieht (teilweise) andere Aspekte als die Direktion, Mitarbeiter haben eine andere Perspektive als Führungskräfte, die verschiedenen Standorte und verschiedene Bereiche haben unterschiedliche Perspektiven. Wenn man die verschiedenen Perspektiven zusammennimmt, bekommt man ein vollständiges Bild. Das haben wir versucht, deshalb gab es die Begleitgruppen neben der Diskussion unter den Führungskräften, deshalb haben wir viele Veranstaltungen in Leipzig und Frankfurt durchgeführt.

- Organisationsentwicklung ist für uns nicht nur Veränderung von Strukturen und Prozessen. Hier folgen wir der Systemtheorie in der Tradition von Gregory Bateson. Wir richten unsere Aufmerksamkeit zwar auch auf Strukturen und Prozesse, aber auch auf die Menschen, auf das, was sie denken, auf die mehr oder weniger durchlässigen Grenzen zwischen verschiedenen Systemen (zum Beispiel zwischen Leipzig und Frankfurt) und auf die Entwicklung der Organisation. Deshalb gab es neben der Veränderung der Organisationsstruktur auch Führungsgrundsätze, deshalb gab es eine Evaluation der neuen Organisationsstruktur, deshalb sind die Begleitgruppen als gemischte Gruppen zusammengesetzt gewesen. Was wir als Berater dabei eingebracht haben, ist unser methodisches Wissen: Vorschläge zum Vorgehen zu unterbreiten, die Projektgruppe bei der Planung der einzelnen Maßnahmen zu unterstützen, Führungskräfte in den Workshops »Führung und Wandel« dabei zu unterstützen, selbst Veränderungen zu planen und umzusetzen.

Entscheidender Grundsatz für uns war immer transparente Kommunikation in unserer Projektarbeit, die anstehenden Schritte offen zu kommunizieren: Was passiert, wann passiert es, wer ist beteiligt, was wird diskutiert, warum wird es diskutiert? Somit kann viel Unsicherheit und Widerstand reduziert werden.

Der systemische Ansatz unterstützt den Klienten bei der Suche nach angemessenen Lösungen; die Entscheidung über die Auswahl bleibt dabei jedoch stets beim Klienten. Voraussetzung dafür ist Respekt für die Autonomie des Klienten und Vertrauen in dessen Lösungsfähigkeit. Wir haben immer versucht, eben das umzusetzen.

Wie schätzen Sie die Situation in der Deutschen Nationalbibliothek im Vergleich zu anderen öffentlichen Einrichtungen ein, die Sie begleitet haben oder begleiten?

Alle Organisationen, ob öffentlich oder privat, sind derzeit von einer Vielzahl von externen Entwicklungen betroffen: Die Digitalisierung stellt Prozesse und Kundenbeziehungen auf den Kopf; Kundenanforderungen wachsen und die Komplexität nimmt zu. Alle Organisationen sind zudem von Sparanstrengungen gekennzeichnet, gleichzeitig wächst das Aufgabenvolumen kontinuierlich an. Hieraus erwächst Veränderungsbedarf.

Die Deutsche Nationalbibliothek ist in zwei wesentlichen Faktoren anders als andere öffentliche Einrichtungen, die wir aus unserer Beratungspraxis kennen. Zum einen war sie früher und intensiver von der Digitalisierung betroffen als andere Einrichtungen. Nicht nur die Schnittstellen zu Verlagen und Nutzern ändern sich in der Folge, auch das Berufsbild des Bibliothekars – Teil des Kerns der Identität der Organisation – verschiebt sich grundlegend. Zum anderen sind in der Deutschen Nationalbibliothek zwei historische Standorte mit eigener Geschichte vereint. Die Integration dieser Standorte bleibt auch 25 Jahre nach der Einheit eine Aufgabe. Vor dem Hintergrund dieser zwei Faktoren zeigt die Deutsche Nationalbibliothek einen starken Gestaltungswillen, wenn sie »ein Thema – eine Verantwortung« als Organisationsprinzip verankert und die Veränderungskompetenz der Führungskräfte entwickelt, um

beispielsweise das standortübergreifende Führen zu optimieren und sie für die Anpassung an die digitale Gegenwart und Zukunft zu wappnen. Somit unterscheidet sich die DNB von vielen anderen öffentlichen Einrichtungen, die erst in letzter Minute agieren, wenn sie von externen Entwicklungen getrieben oder zu Änderungen gesetzlich verpflichtet werden.

Was geben Sie der Deutschen Nationalbibliothek mit auf den weiteren Weg?

Die Ziele von Auftakt als Organisationsentwicklungsprojekt sind vielfältig und herausfordernd:

- Erreichen der strategischen Ziele;
- Kompetenz der Führungskräfte, kontinuierliche Veränderungsprozesse in ihren Verantwortungsbereichen zu initiieren und zu begleiten;
- Etablierung von Führungsgrundsätzen und Führen mit Zielen als Führungs- und Steuerungsinstrument;
- Etablierung hausübergreifender Leitungen der Kern- und Querschnittsaufgaben;
- aktive und kreative Beteiligung der Beschäftigten am Veränderungsprozess.

Solche Ziele lassen sich nicht auf Ereignisse reduzieren, die einfach abgehakt werden können. Vielmehr sind die Ziele prozesshaft und bedürfen deshalb der kontinuierlichen Reflexion und Anpassung. Organisationsentwicklung ist eine Daueraufgabe; es muss weitergehen.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat seit Beginn von Auftakt viele Interventionen verinnerlicht, zum Beispiel die Teilprojektstruktur, die Nutzung von Begleitgruppen, die strukturierte Reflexion von Führung. Nun gilt es, diese und weitere Formate weiter in die Organisation zu tragen, damit Entwicklungsprozesse zur Erreichung der strategischen Ziele auf allen Ebenen selbstständig initiiert und umgesetzt werden können und damit sie nachhaltig werden.

Renate Behrens

Anfang und Ende – RDA im Echtbetrieb

»Dies ist nicht das Ende. Es ist nicht einmal der Anfang vom Ende. Aber es ist, vielleicht, das Ende des Anfangs.«
(Winston Churchill)

Dieses Zitat verdeutlicht die Situation des Übergangsprozesses zur Einführung des Standards Resource Description and Access (RDA) im deutschsprachigen Raum. Der erste Implementierungsschritt ist vollzogen. Die 16 Projektpartner haben begonnen, nach RDA zu erschließen. Mit dem Titel »Metamorphosis« – eine englische Übersetzung der »Verwandlung« von Franz Kafka – wurde am 17. August 2015 der erste nach RDA erfasste Datensatz in der Datenbank des Österreichischen Bibliotheksverbundes erfasst. Die Deutsche Nationalbibliothek startete am 1. Oktober 2015 mit der deutschen Ausgabe des Romans »Unschuld« von Jonathan Franzen in die neue Ära. Die weiteren Projektpartner folgten sukzessive.

Wie bei einem Projekt dieser Größenordnung nicht anders zu erwarten, kann jetzt nicht einfach gesagt werden: »Alles ist erledigt«. Selbst sorgfältigste Vorbereitung kann die Abläufe im Echtbetrieb nicht vollständig vorhersehen und die vielen Möglichkeiten, die der Standard RDA bietet, können ebenfalls noch nicht in Gänze ausgeschöpft werden. Da dies allen Beteiligten von Anfang an klar war, wurde immer von einem ersten Implementierungsschritt gesprochen. Neben der intensiven Arbeit an der Implementierung der RDA begann in der zweiten Jahreshälfte 2015 folglich die Planung dieses zweiten Schritts. Das Ende des Anfangs ist also erreicht und der Anfang vom Ende ist gemacht!

Schulungen

Dem Umstiegsprozess voraus ging eine breit aufgestellte und sehr aufwändige Schulungsphase.

Im Sommer 2015 wurden bei fast allen Projektpartnern die Schulungen der RDA-Trainerinnen und -Trainer durchgeführt; im September begannen die Schulungen für die Kolleginnen und Kollegen. Voraussetzung war, alle kooperativ erarbeiteten Arbeits- und Schulungsunterlagen für den Schulungszeit-

raum stabil zu halten. Die zuständige Arbeitsgruppe RDA traf sich daher noch einmal im Juli 2015 und konnte dank der guten Vorbereitungen fast alle Anwendungsrichtlinien und weitere Arbeitsunterlagen abstimmen, dem Standardisierungsausschuss vorlegen und in das Release des RDA Toolkit im August 2015 einbringen. Die Schulungsunterlagen wurden Mitte September aktualisiert; so konnten die in den Trainerschulungen gemachten Erfahrungen mit einfließen. In der Novembersitzung der AG RDA wurden neue oder geänderte Anwendungsrichtlinien eingebracht, die mit den Releases des RDA Toolkit Anfang 2016 veröffentlicht werden.

Aktualisiert oder ergänzt wurden nur die Schulungsunterlagen für Spezialmaterialien (Alte Drucke, Musik ...); alle anderen werden aufgrund der Erfahrungen in der Schulungsphase bis Frühjahr 2016 überarbeitet und neu veröffentlicht.

Trotz dieser guten Vorbereitungen sahen einige der Verantwortlichen den Schulungen mit großer Skepsis und teilweise auch Besorgnis entgegen. Niemand konnte von sich behaupten, ein Experte, eine Expertin in der Erschließung nach RDA zu sein. Schließlich betraten alle Neuland. Alle mussten noch einmal zur Schule gehen, sei es die langjährige Erschließerin in der Katalogisierungsabteilung, sei es der Praktikant in der Bücherausgabe. Keine leichte Ausgangssituation für die zukünftigen Trainerinnen und Trainer, die zum Beispiel in der Deutschen Nationalbibliothek mit zusätzlichem Didaktik-Training aufgefangen wurde. Erfreulicherweise fanden sich die beteiligten Kolleginnen und Kollegen mit Freude und Engagement zu den Schulungen ein. Es herrschte fast immer eine kollegiale Atmosphäre, gepaart mit Neugier auf das Neue – und nach Aussagen von Beteiligten hat es sogar überwiegend »richtig Spaß gemacht«.

Alle Teilnehmenden an einer mit den offiziellen Schulungsunterlagen durchgeführten RDA-Schulung erhalten eine standardisierte Teilnahmebescheinigung, die allen Projektpartnern zur Verfügung steht und auf Anfrage auch für externe Schulungen bei der Deutschen Nationalbibliothek erhältlich ist.

Aktuelle Schulungsunterlagen

Anfängliche Skepsis weicht Spaß und Erfolg

Zweiter Schritt in Planung

Schulungen
für Externe

Im ersten Implementierungsschritt konnten nur die den Projektpartnern angehörenden Institutionen geschult werden. Weitere RDA-Schulungen, vor allem für Mitarbeitende, die keinem Verbund angehören, sind ab Januar 2016 geplant. Hierzu gehören Behördenbibliotheken, Spezialbibliotheken und viele öffentliche Bibliotheken. Die Deutsche Nationalbibliothek koordiniert diese Schulungsmaßnahmen nach Möglichkeit und informiert auf einer eigenen Seite im RDA-Info-Wiki hierüber.

Mehrsprachigkeit

Da mit der Schweiz ein mehrsprachiger Partner im Projekt beteiligt ist, wurden die gesamten Anwendungsrichtlinien ins Französische übersetzt. Sie stehen zurzeit im RDA-Info-Wiki zur Verfügung¹ und werden im Jahr 2016 in das RDA Toolkit einbracht. Die Übersetzung ins Italienische ist geplant.

Datenformat

Bei den Abstimmungen zu Datenformat und Datenstrukturen galt es, die Kontinuität bei Austausch- und Internformaten sowie den Datenstrukturen festzulegen. Ausgangsbasis für die Implementierung war das existierende MARC-21-Format sowie die im deutschen Sprachraum vereinbarten Datenstrukturen. Insgesamt mussten für elf Themenbereiche in jeweils rund 50 Feldern der internen Formate Änderungen vorgenommen werden wie zum Beispiel die Ergänzung zusätzlicher Felder oder Unterfelder. Die Systemanbieter wurden im Vorfeld über alle geplanten Veränderungen informiert.²

Sondermaterialien

Bereits im ersten Implementierungsschritt konnten Vereinbarungen zu Sondermaterialien getroffen und in eigenen Schulungsunterlagen umgesetzt werden. Es sind dies die Bereiche Musik, Karten, juristische und religiöse Schriften und Alte Drucke. Auch haben bereits erste Schulungen für diese Bereiche stattgefunden, weitere sind für das Jahr 2016 geplant.

Generell gilt das Zitat am Anfang dieses Artikels für diese Materialien in besonderer Weise und das nicht nur für den deutschsprachigen Bereich. Auch die anglo-amerikanischen RDA-Anwender, die die Implementierung des Standards bereits vor einigen Jahren vorgenommen haben, haben dieses Thema erst kürzlich in den Fokus genommen. So hat im Rahmen der jährlichen Sitzung des Joint Steering Committee for Developing RDA (JSC) ein Workshop zu Rare Materials mit internationaler Beteiligung stattgefunden. Das RDA-Projekt im deutschsprachigen Raum war hier mit einem Vortrag vertreten.³

Der Standardisierungsausschuss hat vor einiger Zeit die Arbeiten zu den Sondermaterialien in sein Aufgabenportfolio aufgenommen. 2015 wurden eine Arbeitsgruppe für die Überarbeitung des Regelwerks RNA (Regeln für Autographen und Nachlässe) mit Vertretern vorwiegend aus Literaturarchiven sowie eine Arbeitsgruppe zu Alten Drucken eingerichtet, jeweils besetzt mit Expertinnen und Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. 2016 ist die Einrichtung je einer Arbeitsgruppe zu Handschriften sowie zu Druckgrafik geplant. Auch diese werden direkt dem Standardisierungsausschuss unterstellt.

Weiterarbeit

Neben der Fertigstellung aller Arbeitsunterlagen und den praktischen Vorbereitungen für den Umstieg stellte die Planung der Weiterarbeit mit und am Standard RDA einen Schwerpunkt im letzten Quartal 2015 dar. Hier sind zum einen zurückgestellte Aufgaben aus dem Implementierungsprojekt (zum Beispiel die Abbildung der Hierarchien), aber auch Daueraufgaben wie die Regelwerksbetreuung und -weiterentwicklung zu nennen. Der Standardisierungsausschuss hat daher in seiner Sitzung Anfang Dezember 2015 die AG RDA für ein weiteres Jahr bis Ende 2016 beauftragt. Zu Beginn des Jahres 2016 wurde eine Aufstellung der Arbeiten von der Projektleitung erstellt und gemeinsam mit dem Standardisierungsausschuss eine Priorisierung vorgenommen. Im Anschluss daran wurden die Arbeiten unverzüglich aufgenommen. Eine für April 2016 geplante Sitzung der AG RDA dient der Abstimmung der ersten Arbeitsergebnisse.

Umfassende
internationale
AufgabeÄnderungen auf
MARC-21-Basis

Änderungsver-
fahren für den
deutschsprachi-
gen Raum

Bereits im März 2016 werden die Schulungsunterlagen aufgrund der Rückmeldungen aus den Schulungen aktualisiert; ein abschließendes Release soll im November 2016 erfolgen. Danach werden die Schulungsunterlagen, die in der Verantwortlichkeit der Deutschen Nationalbibliothek liegen, in das allgemeine RDA-Änderungsverfahren einbezogen. Ebenfalls zu Beginn des Jahres 2016 hat die Deutsche Nationalbibliothek ein Änderungsverfahren für den deutschsprachigen Raum aufgelegt: Alle Änderungen, die sich am Standard RDA im Rahmen des jährlichen internationalen Review-Verfahrens ergeben, werden veröffentlicht; die Deutsche Nationalbibliothek koordiniert die Übertragung aller Änderungen in die Übersetzung und in alle Arbeits- und Schulungsunterlagen. Hierbei und bei allen weiteren Arbeitsschritten ist das RDA-Info-Wiki⁴ das wichtigste Kommunikationsmedium.

Strategische Neuausrichtung der RDA-Gremien

Schon 2014 hatte das Committee of Principals eine Neuorganisation der RDA-Gremien beschlossen. Hintergrund ist die konsequente Umsetzung des Anspruchs von RDA, sowohl international als auch für alle Materialarten aller kulturellen Institutionen anwendbar zu sein. Die neue Struktur soll bis 2019 schrittweise umgesetzt werden.

Im ersten sichtbaren Schritt haben sich am 6. November 2015 das bisherige Committee of Principals in RDA Board und das Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) in RDA Steering Committee (RSC) umbenannt. Damit einher ging ein Relaunch der Website rda-rsc.org.

Die neue Organisationsstruktur der beiden Gremien soll bis 2019 gemeinsam mit allen Stakeholdern umgesetzt werden und insbesondere der Internationalisierung des Standards dienen. Daneben sollen Anwendungsprofile für Spezialanwendungen ausgearbeitet werden, um die Anwendung der RDA in weiteren Kultureinrichtungen zu fördern.

Sowohl das RDA Board als auch das RDA Steering Committee werden ihre Organisationsstruktur verändern. Dazu werden neben der bestehenden Mitgliedschaft der nordamerikanischen Berufsver-

bände und von ALA Publishing als Vertreter der sogenannten Co-Publishers regionale Vertretungen für Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika und die Karibik, Nordamerika und Ozeanien eingerichtet. Bereits im September 2015 haben sich das Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP) und die British Library (BL) zu einer gemeinsamen Vertretung für das Vereinigte Königreich zusammengeschlossen. Ab 2016 wird die BL sich durch das europäische Mitglied vertreten lassen. In Absprache mit der BL wird die Deutsche Nationalbibliothek zunächst die Aufgabe als europäische Vertretung im RSC wahrnehmen. Ab 2019 soll dann eine europäische Vertretung durch die European RDA Interest Group (EURIG) benannt werden. Einzige Bedingung des RSC für die Wahrnehmung dieser Aufgabe ist, dass der Repräsentant aus dem Kreis der RDA-Anwender kommt.

Bei der EURIG-Sitzung 2016 in Riga wird daher eines der Schwerpunktthemen die notwendige Veränderung in der Organisations- und Entscheidungsstruktur der bisherigen Interessengruppe sein. Hier gilt es auch, rechtliche Fragen zu klären, welche unter anderem die Zusammenarbeit der europäischen RDA-Anwender und ihrer gemeinsamen Vertretung in den RDA-Gremien regeln sollen. Für die Übergangszeit haben sich die EURIG-Vertreter darauf geeinigt, verstärkt kooperativ zusammenzuarbeiten.

EURIG als
europäische
Vertretung

Erschließung nach der Implementierung der RDA

In Vorbereitung auf den Umstieg auf RDA wurde von der AG RDA das sogenannte Standardelemente-Set festgelegt, das beschreibt, welche Elemente mindestens zur Beschreibung einer Ressource erfasst werden sollen, und das als verbindlicher Mindeststandard für die Erschließung im deutschsprachigen Bibliothekswesen festgelegt wurde. RDA selbst schreibt als Mindeststandard das weniger umfassende Kernelemente-Set vor. Daneben ermöglicht das Regelwerk auch eine tiefere Erschließung, entsprechend dem sogenannten »cataloguer's judgement«. Im August 2015 veröffentlichte die Deutsche Nationalbibliothek ein Konzept zur Erschließung und Normdatenerstellung nach dem Umstieg auf das Regelwerk Resource Description and Access (RDA)

Neue Organi-
sationsstruktur

ab dem 1. Oktober 2015⁵. Das Konzept sieht drei mit den Nationalbibliotheken Österreichs und der Schweiz abgestimmte Level der Erschließung vor. Level 3 entspricht dem Kernelemente-Set, Level 2 dem Standardelemente-Set und Level 1 umfasst alle aus der Vorlage ersichtlichen beschreibenden Elemente.

Aufgrund von Zeit- und Leistungsmessungen kam die Deutsche Nationalbibliothek im Frühjahr 2015 zu dem Schluss, dass eine vollständige Anwendung des Standardelemente-Sets auf den gesamten Zugang nicht zu leisten ist. Sie entwickelte daher ein Erschließungskonzept, welches vorsieht, dass die physischen Medienwerke, für die die DNB auf Fremddaten zurückgreifen kann, nach Level 2/Standardelemente-Set erschlossen werden, alle anderen Medienwerke nach Level 3/Kernelemente-Set. Online-Ressourcen werden, wie bereits seit 2010, nicht mehr intellektuell erschlossen. Ausgehend vom Zugang der letzten Jahre würde dies bedeuten, dass rund zwei Drittel der Medienwerke nach Level 2 erschlossen würden. Dieses Erschließungskonzept wurde jedoch vorläufig zurückgestellt und im September 2015 wurde mit Vertretungen der deutschen Bibliotheksverbände vereinbart, ein gemeinsames Vorgehen für die Erschließung auszuarbeiten. Von Seiten der Verbände werden Zahlen für die Nachnutzung und die Verwendung der DNB-Daten erhoben. Die Deutsche Nationalbibliothek erschließt ihren Zugang nach Standardelemente-Set und gemeinsam werden die in der Praxis nach der RDA-Umstiegsphase gemachten Erfahrungen untersucht. Ein Ergebnis dieser kooperativen Evaluation soll bis zum Sommer 2016 vorliegen.

Erschließungs-
konzepte
und -level

Ausblick

»Große Werke vollbringt man nicht mit Kraft, sondern mit Ausdauer.« (Samuel Johnson)

Dieser Aussage können mit Sicherheit alle am Implementierungsprojekt des Standards RDA im deutschsprachigen Raum Beteiligten zustimmen. Ausdauer, Zuversicht und Geduld waren die am meisten benötigten Fähigkeiten, um an das nun erreichte Ziel zu kommen, und werden wohl auch als Dauertugenden für die weitere Arbeit benötigt. An dieser Stelle soll allerdings in erster Linie das Geleistete gewürdigt werden und die Freude am Erreichen des gesteckten Ziels vorherrschen. Viele Sitzungen, Telefonkonferenzen und Einzelarbeitsstunden gehörten hierzu. Dass dies fast immer in freundlicher und gelassener Arbeitsatmosphäre stattfand, ist ein Verdienst aller Projektteilnehmer. Die Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen ist effizienter und selbstverständlicher geworden und die Weiterarbeit am Standard RDA, aber auch die Zusammenarbeit in anderen Bereichen, wird in Zukunft davon profitieren.

Als Zweite in Europa und als Erste in einem anderen Sprachkreis haben die D-A-CH-Länder in nur zweieinhalb Jahren einen Vollumstieg inklusive einer Übersetzung des Standards vollzogen und können nun mit Stolz auf dieses kooperativ erbrachte Ergebnis schauen. Der Anfang ist gemacht!

Erfolgreiche
Kooperation mit
Perspektive

Anmerkungen

- 1 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Regelwerk>>
- 2 Alle Informationen hierzu unter <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Technische+Implementierung>>
- 3 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Veranstaltungen+zu+RDA>>
- 4 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>>
- 5 <<https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=94676205>>

Susanne Oehlschläger

Interview mit Renate Behrens



Seit mehreren Jahren führt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) regelmäßig Interviews mit Fachleuten durch, die mit dem Erschließungsstandard Resource Description and Access (RDA)

in Verbindung stehen. Nachdem die Deutsche Nationalbibliothek RDA bereits zum 1. Oktober 2015 implementiert hat, sind die übrigen Projektpartner bis Januar 2016 umgestiegen. Aus diesem Anlass und zum Abschluss dieser Reihe kommt dieses Mal Renate Behrens zu Wort.

Renate Behrens ist Mitarbeiterin der Arbeitsstelle für Standardisierung und ist für die Gesamtleitung des Umstiegsprojekts verantwortlich. Mit Beginn des Jahres 2016 hat sie außerdem die Vertretung des deutschsprachigen Raums in der European RDA Interest Group sowie die europäische Vertretung im RDA Steering Committee (RSC) übernommen.

Frau Behrens, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zum Gelingen des Projekts innerhalb des geplanten, vergleichsweise kurzen Zeitraums! Nachdem einige Bibliotheken, darunter die Deutsche Nationalbibliothek bereits seit dem 1. Oktober 2015 nach dem neuen Standard arbeiten, wurde es zum Jahresanfang 2016 auch für die anderen, im Projekt zusammengeschlossenen Verbände und Institutionen ernst. Wie bewerten Sie die Arbeit der vergangenen drei Jahre im Projekt? Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit den vielen Beteiligten erlebt?

Vielen Dank, Frau Oehlschläger, für die Glückwünsche, die ich gerne an all meine am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen weitergeben möchte. Das RDA-Implementierungsprojekt im deutschsprachigen Raum zeichnet sich ja vor allem durch die kooperative Erarbeitung aller Arbeitsinstrumente und eine intensive Zusammenarbeit der

sechzehn vertretenen Institutionen aus. Eine solche Zusammenarbeit ist nicht selbstverständlich und musste auch im konkreten Fall erst aufgebaut und eingeübt werden. Neben den direkt in den Arbeitsgruppen benannten Kolleginnen und Kollegen haben sich zahlreiche Personen mit ihrer Expertise zu zum Teil sehr speziellen Sachverhalten eingebracht. All das musste koordiniert und abgestimmt werden. Hierdurch ist ein Pool an Expertinnen und Experten entstanden, um den uns andere Länder oder Sprachcommunities beneiden und den wir für weitere Arbeiten nachnutzen werden. Besonders erfreulich war die Tatsache, dass all dies in jeder Phase des Projekts konstruktiv, kollegial und mit viel Engagement und in guter Stimmung erfolgte.

Und wie haben Sie den Umstieg auf RDA selbst erlebt? Immerhin sind neben der Deutschen Nationalbibliothek viele Bibliotheken und Institutionen in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz beteiligt.

Natürlich waren wir ab Mitte 2015 etwas nervös, ob auch alles so wie geplant umgesetzt werden kann. Trotz sorgfältigster Planungen, sei es für die Schulungen, sei es für die technischen Vorbereitungen, konnte nicht ausgeschlossen werden, dass Entscheidungen, die ja alle auf einer theoretischen Basis erfolgt waren, sich in der Praxis als Fehler erweisen würden. Eine große Erleichterung stellte sich deshalb auch bereits nach den ersten Schulungsphasen ein. Die fast ausschließlich positiven Rückmeldungen, sowohl von den Unterrichtenden als auch von Teilnehmenden, machten uns Mut, dass der Einstieg in die praktische Katalogisierung gelingen würde. Für eine engmaschige Kontrolle hatten wir bereits vor dem Umstieg regelmäßige Feedbackrunden eingeplant, um Problemfälle rechtzeitig an die betreffenden Expertinnen oder Experten für eine schnelle Lösung geben zu können. Diese Evaluierung der Arbeiten aus der theoretischen Phase und der ersten Praxiserfahrung wird von allen am Projekt beteiligten Institutionen durchgeführt und wird in eine Auswertung durch den Standardisierungsausschuss münden. Aus diesem Grund wurde

die AG RDA auch noch für das Jahr 2016 beauftragt.

Im Fokus der Erschließung stehen im Gegensatz zum bisherigen Regelwerk nicht mehr die Unterschiede der verschiedenen Medienarten, sondern ihre Gemeinsamkeiten, die sogenannten Entitäten. Für den Umstieg auf RDA war also ein Umdenken bei den Katalogisierenden notwendig. War es im Vorfeld schwierig, dieses Umdenken zu vermitteln? Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Grundsätzlich ist jede Veränderung eine Herausforderung. Langjährig eingeübte Praktiken, die Sicherheit von Erfahrungen und die darauf aufbauende Expertise werden durch einen Neuanfang infrage gestellt. Dies war auch bei der Umstellung auf das neue Regelwerk, unabhängig von seinem Inhalt, nicht anders. Bei den Vorbereitungen auf die Implementierung der RDA haben wir von Anfang an auf Information gesetzt. Wir haben zu einem sehr frühen Zeitpunkt begonnen, zum Beispiel das den RDA zugrunde liegende Modell der Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR) und das Entity-Relationship-Model vorzustellen. Aber ich muss zugeben, dass auch diese Vorgehensweise ihre Grenzen hat. Zu viele, nur rein theoretische und ohne jeglichen Bezug zur aktuellen Arbeitspraxis stehende Informationen können auch leicht zu vermehrter Ablehnung führen. Sehr zielführend waren in diesem Zusammenhang die Ergebnisse aus praktischen Tests, die wir zu einem frühen Zeitpunkt im Projekt durchgeführt haben. Hiermit konnten wir die Veränderungen deutlich besser vermitteln und uns sogar ein erstes, wenn auch mitunter kritisches, Feedback einholen.

Sie haben sich in diesen Jahren intensiv und in verschiedenen Zusammenhängen mit RDA beschäftigt. Worin liegt für Sie die Stärke beziehungsweise Zukunftsfähigkeit von RDA im Vergleich zu traditionellen Regelwerken und Standards?

Der Standard RDA hat einen sehr umfassenden Ansatz. Er führt Informationen zusammen und will so den Nutzerinnen und Nutzern zunächst einen leichten Einstieg in ihr Thema bieten, während bisherige Regelwerke oft einen ganz starken Fokus auf die exakte Beschreibung von Details für bestimmte Materialarten legen. RDA hat dafür Grundprinzi-

pien aufgestellt, die es ermöglichen, Sachverhalte nachvollziehbar zu machen. Für die Katalogisierenden heißt das aber auch, dass sie sich in die Sichtweise eines Benutzers oder einer Benutzerin versetzen müssen und, unter Berücksichtigung der Grundprinzipien, Entscheidungen treffen müssen, wie sie die vorliegende Ressource am effektivsten beschreiben können. Eine Herangehensweise, die in der Erschließung im deutschsprachigen Raum noch wenig Praxis hat und erst eingeübt werden muss.

Darüber hinaus war es den Müttern und Vätern der RDA immer klar, dass in der modernen Welt nur ein Regelwerk überleben kann, welches international anwendbar ist. Ob das in den vorliegenden RDA bereits vollständig umgesetzt ist, mag bezweifelt werden, schwächt aber den Ansatz des Standards nicht, sondern regt zur aktiven Weiterarbeit an.

Gleichzeitig gibt es insbesondere von Außenstehenden immer wieder auch Stimmen, die infrage stellen, ob man heutzutage überhaupt noch Regelwerke und Standards braucht oder ob nicht vielmehr alles über technische Lösungen machbar ist. Wie stehen Sie dazu?

Mit Sicherheit konnten wir im Bereich der Erschließung von Ressourcen in den vergangenen Jahrzehnten riesige Entwicklungssprünge aufgrund der schnellen Weiterentwicklung der technischen Möglichkeiten machen. Der Weg von der handgeschriebenen Katalogkarte zur Bibliotheks-App war, zeitgeschichtlich gesehen, nur ein ganz kurzer. Das mag beeindruckend, daraus jedoch zu schlussfolgern, dass technische Möglichkeiten keine Regeln benötigen, wäre fatal. Vielmehr ist es wichtig, die bestehenden technischen Möglichkeiten mit Standards zu unterstützen, die einfach und vielseitig einsetzbar sind. RDA hat sich in dieser Hinsicht klugerweise immer auf eine komplette Unabhängigkeit von einem bestimmten Format bezogen. Ein Ansatz, der auch bei der Implementierung im deutschsprachigen Raum konsequent verfolgt wurde. Alle Arbeitsinstrumente und Schulungsunterlagen liegen zunächst in einer formatneutralen Version vor. Dies gewährleistet die Übernahme in die zahlreichen unterschiedlichen technischen Umgebungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Bei der Erstimplementierung von RDA konnten nicht alle wünschenswerten Punkte berücksichtigt werden. Wie sehen die nächsten Schritte aus? Wie wird es nun weitergehen?

Eine so grundlegende Veränderung wie die Implementierung der RDA in einem Projekt mit einer Laufzeit von zweieinhalb Jahren durchzuführen, kann nur gelingen, wenn man Prioritäten setzt. Dies war auch den Mitgliedern des Standardisierungsausschusses, dem Auftraggeber und Entscheidungsgremium für den Umstieg, klar. Bereits von Beginn des Projekts an wurde von einem ersten Implementierungsschritt gesprochen. Dieser wurde nun mit dem Ende des Jahres 2015 erreicht. Bereits projektbegleitend wurden die anstehenden Nach- und Weiterarbeiten festgehalten. Zu Beginn des Jahres 2016 wurde hieraus eine konkrete Arbeitsplanung erstellt und die Arbeiten wurden, dank der bestehenden Arbeitsgruppen, sofort aufgenommen. Hierzu gehören Arbeiten aus dem Bereich der technischen Umsetzung, wie die Behandlung von vorhandenen Daten oder das automatische Clustering von Werktiteln.

Die Arbeitsstelle für Standardisierung hat frühzeitig damit begonnen, ihren Blick auch auf Archive und andere Kultureinrichtungen zu richten und diese in die Arbeit einzubeziehen. Was war die Motivation hierzu?

An erster Stelle steht hier auch wieder der Standard RDA selbst, der den Anspruch, für alle Materialarten und für alle Kultureinrichtungen geeignet zu sein, in seinen Prinzipien festgeschrieben hat. Allerdings muss man eingestehen, dass dieser Anspruch noch nicht umgesetzt werden konnte. RDA ist aktuell noch stark »bibliothekslastig«, da von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren entwickelt, und wird bislang auch nur in Bibliotheken eingesetzt. Im Rahmen des Implementierungsprojekts für den deutschsprachigen Raum stießen wir jedoch sehr schnell auf Sachverhalte, die in den RDA zum Beispiel für Archivalien oder für unikale Objekte nicht ausreichen oder für die Bedürfnisse dieser Materialarten nicht geeignet sind. Wir benötigen hier aber Regelungen, da bereits beim ersten Implementierungsschritt auch die in den Bibliotheken vorhandenen Archivalien oder unikalen

Objekte erschlossen werden müssen. Wir haben dieses Problem im deutschsprachigen Raum zu einem sehr frühen Zeitpunkt gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus Archiven und Museen aufgegriffen. Es entstanden Arbeitsgruppen, die sich mit dieser Thematik befassen und die in den nächsten Jahren erste Arbeitsergebnisse vorlegen werden. Diese sehr vielversprechenden Ansätze fließen auch in die Weiterentwicklung des Standards RDA auf der internationalen Ebene ein, denn die die RDA betreuenden Gremien RDA Board und RDA Steering Committee haben die Thematik zu einem Arbeitsschwerpunkt für die nächsten Jahre gemacht.

Die Deutsche Nationalbibliothek ist Gründungsmitglied der European RDA Interest Group, in der Sie seit Beginn des Jahres die Interessen der deutschsprachigen Bibliotheken vertreten. Und nachdem das RSC nun mit der Umsetzung der neuen Strategie, die unter anderem regionale Vertretungen anstelle von Mitgliedschaften einzelner Institutionen vorsieht, während der Übergangsphase auch die europäischen Interessen im RSC. Was bedeutet das für Ihre Arbeit und – vielleicht noch wichtiger – was bedeutet das für EURIG?

Wie der Name der EURIG bereits ausdrückt, ist sie primär als Interessenvertretung der europäischen RDA-Anwender und der an RDA Interessierten gedacht. Entsprechend ist die Vielfalt der dort vertretenen Institutionen. Die neue Organisationsstrategie der RDA-Gremien, die nur noch wenige regionale Vertretungen vorsieht, bedeutet für die EURIG eine große Herausforderung. Sie muss ihre Arbeits- und Abstimmungsverfahren neu ordnen beziehungsweise komplett neu aufstellen. Das jährliche Treffen, das in diesem Jahr Ende Mai in Riga stattfindet, wird hierfür die Weichen stellen. Die Deutsche Nationalbibliothek, die bislang den deutschsprachigen Raum vertreten hat, hat große Erfahrung in der Durchführung umfangreicher kooperativer Verfahren mit zahlreichen Beteiligten und arbeitet seit vielen Jahren in unterschiedlichsten Gremien auf der internationalen Ebene mit. Wir hoffen, diese Erfahrungen in diesem strategischen Umstellungsprozess der RDA-Gremien einbringen zu können.

Wie soll das praktisch aussehen? Wie kann das funktionieren?

Das heißt ganz praktisch: Es müssen stabile Arbeits- und Abstimmungsplattformen eingerichtet werden, Online-Kommunikationswege müssen geschaffen werden und nicht zuletzt muss in der europäischen Community eine solche Vorgehensweise eingeübt werden. Auch im deutschsprachigen Raum war es zunächst schwierig, eine Akzeptanz für ein solches stringentes gemeinsames Vorgehen zu finden, bedeutet es für die einzelne Institution oft ein hohes Maß an Kompromissbereitschaft und Disziplin. Nach den Anfangsschwierigkeiten hat sich diese Arbeitsstruktur jedoch als außerordentlich belastbar erwiesen und ist im deutschsprachigen Raum mittlerweile eine feste Größe.

Welche Besonderheiten müssen Sie bei dieser Arbeit beachten?

Mit einer europäischen Stimme zu sprechen, scheint eine Aufgabe zu sein, an der man eigentlich nur scheitern kann. Europa ist zwar eine geografische Einheit, zeichnet sich jedoch durch einen reichen Schatz an über Jahre gewachsenen kulturellen Besonderheiten aus. Hinzu kommt die Vielfalt der Sprachen und der Traditionen, die berücksichtigt werden müssen. Eine solche Ausgangslage ist aber auch, trotz aller Schwierigkeiten und Probleme, eine Herausforderung und bietet die Chance, neue Strukturen zu entwickeln. Hinzu kommt, dass fast

alle Kultureinrichtungen in Europa unter finanziellen Sparzwängen leiden und es einfach eine zwingende Notwendigkeit ist, durch Synergien Mehrwert zu erhalten. Wenn wir also von dieser Basis ausgehen und es uns gelingt, in nächster Zeit effektive gemeinsame Arbeitsinstrumente aufzubauen, können wir mit einer europäischen Stimme dafür sorgen, dass die Metadaten unserer Kulturgüter international austauschbar sind und gleichzeitig europäische kulturelle Besonderheiten nicht verloren gehen. Die bereits jetzt vorhandenen technischen Möglichkeiten bieten hierfür gute Voraussetzungen.

Das klingt nach einer komplexen Aufgabe! Hatten und haben Sie ein persönliches Motto zur Bewältigung der Aufgaben, die hinter beziehungsweise jetzt vor Ihnen liegen?

In der momentanen Situation erscheint mir dieses Wort von Platon passend: »Wenn zwei Knaben jeder einen Apfel haben und sie diese Äpfel tauschen, hat am Ende auch nur jeder einen. Wenn aber zwei Menschen je einen Gedanken haben und diese tauschen, hat am Ende jeder zwei neue Gedanken.«

Die Zusammenarbeit der letzten Jahre mit den zahlreichen Institutionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz haben gezeigt, was erreicht werden kann, wenn man gemeinsam an einem Thema arbeitet. Dies fortzusetzen und auszuweiten ist eine große Herausforderung und eine große Freude zugleich.

Kurt Schneider

13 Jahre Kataloganreicherung in der Deutschen Nationalbibliothek

Neue Wege zur Erschließung der Buchbestände des 20. und 21. Jahrhunderts

Benutzerinnen und Benutzer von Bibliothekskatalogen wollen bei ihrer Suche nach Medien nicht ausschließlich bibliografische Daten nutzen. Sie möchten selbstverständlich darüber hinausgehend direkt aus dem Katalog heraus auf Zusatzinformationen über für sie interessante Werke zugreifen können. Von besonderer Relevanz sind dabei zum einen Informationen über ein Werk, wie sie heute etwa in Form von Cover-Abbildungen, Klappentexten oder Rezensionen bereitgestellt werden. Zum anderen, und in der Regel von noch größerer Bedeutung, ist der unmittelbare Zugriff auf das Werk selbst oder Teile davon, um sich beispielsweise mit einem Blick in das Inhaltsverzeichnis zu informieren oder auf der Basis einer Lese- oder Hörprobe einen ersten Eindruck zu verschaffen.

Das war nicht immer so. Bevor Zusatzinformationen dieser Art Eingang in Bibliothekskataloge fanden, waren es ab Mitte der 1990er-Jahre große Internetplayer wie Amazon und Google, die den Bedürfnissen ihrer Nutzerinnen und Nutzer nach mehr und tiefergehenden Informationen zu den gesuchten Medien entgegenkamen.

Kataloganreicherung in Bibliotheken

In der Bibliothekswelt wurden diese Veränderungen erst ein paar Jahre später wahrgenommen. Die Vorarlberger Landesbibliothek ermöglichte ab 2002 als erste Bibliothek im deutschsprachigen Raum ihren Benutzerinnen und Benutzern den direkten Zugriff etwa auf digitalisierte Inhaltsverzeichnisse¹. Zu den Pionieren gehörte ab 2003 auch die Deutsche Nationalbibliothek (DNB), die damit begann, sogenannte Inhaltstexte in ihre Katalogdatenbank zu übernehmen. Dabei handelt es sich um mehr

oder weniger lange Beschreibungen zum Inhalt eines Werkes ähnlich der Klappentexte in Büchern. Diese Inhaltstexte werden von den Verlagen an die Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH (MVB) gemeldet, von der sie die Deutsche Nationalbibliothek seither laufend bezieht.

Nützliche Zusatzinformationen: Cover, Klappentext, Inhaltsverzeichnis

Angaben aus der Verlagsmeldung

„Unser ganzes Leben“ : Die Fans des BVB / von Ulrich Hesse, Gregor Schnittker

80.000 Besucher pro Spiel: Beim Zuschauerzuspruch hält Borussia Dortmund einen einsamen Rekord. Die Fans und ihre Kultur prägen wesentlich das Gesicht der Stadt. Dieses aufwendig recherchierte und gestaltete Buch erzählt die Geschichte der BVB-Fanbewegung von den (kleinen) Anfängen bis heute. Veteranen der fünfziger Jahre kommen ebenso zu Wort wie »Kutten-Fans« oder die heutigen Ultras. Man kann sich sattlesen an originellen Anekdoten und skurrilen Begebenheiten, nichtunterschlagen werden dabei Problembereiche wie das Wirken der rechtsradikalen »Borussen-Front«.

Dutzende junger und älterer Fans steuerten für das Buch private Fotoschätze bei, vom Leben auf den Kurven, von Auswärtsfahrten, von den großen Choreografien. Kurzum: Für Außenstehende ist das Buch interessant, für BVB-Fans das reinste Poesie-Album.

Typischer Inhaltstext

Anreicherung mit Inhaltstexten

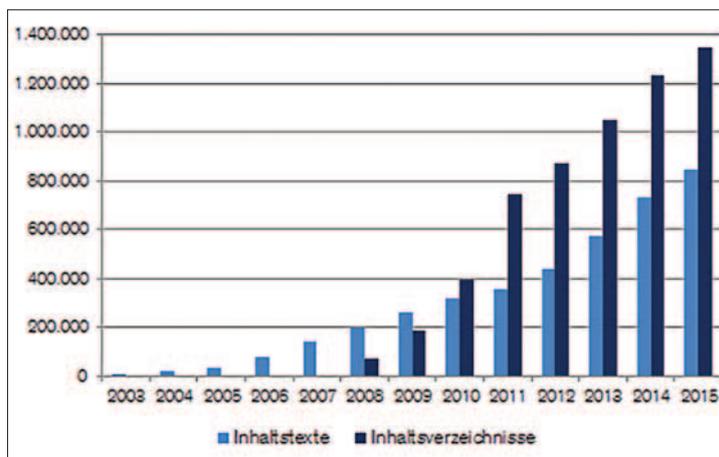
Zunächst wurden die Inhaltstexte den Nutzerinnen und Nutzern des Katalogs jedoch nur indirekt über die Suche zugänglich gemacht. Sie wurden soweit technisch möglich in die Katalogdatenbank übernommen und indexiert, jedoch nicht über die Kataloganzeige angeboten. Man ging damals davon aus, dass das unmittelbare Nebeneinander von nationalbibliografisch gesicherten Informationen und den wenig normierten, teilweise werbenden Verlagsinformationen Irritationen auf Seiten der Nutzerinnen und Nutzer hervorrufen würde.

Erst ab dem Jahr 2005 änderte sich die Datenübernahme und -präsentation der Inhaltstexte grundlegend. Seither werden die Inhaltstexte aus den Metadatenlieferungen der MVB automatisch extrahiert, in eigene Textdateien auf einem separaten Server geschrieben und via Link im Titeldatensatz als Verlagsinformation zugänglich gemacht.

Datenlieferung via MVB-Meldung

Link zu diesem Datensatz	http://d-nb.info/1028365136
Titel/Bezeichnung	„Unser ganzes Leben“ : die Fans des BVB / Ulrich Hesse ; Gregor Schnittker
Person(en)	Hesse, Ulrich Schnittker, Gregor
Verleger	Göttingen : Verl. Die Werkstatt
Erscheinungsjahr	2013
Umfang/Format	331 S. : zahlr. Ill. ; 28 cm
ISBN/Einband/Preis	978-3-7307-0014-3 Pp. : ca. EUR 24,90 (DE), ca. EUR 25,60 (AT), ca. sfr 35,50 (freier Pr.)
EAN	9783730700143
Sprache(n)	Deutsch (ger)
Schlagwörter	Borussia Dortmund ; Fußballfan ; Geschichte
DDC-Notation	796.33409435633 [DDC22ger]
Sachgruppe(n)	796 Sport
Weiterführende Informationen	Inhaltsverzeichnis Inhaltstext
Frankfurt	Signatur: 2013 B 13195 Bereitstellung in Frankfurt
Leipzig	Signatur: 2013 B 15533 Bereitstellung in Leipzig

Kataloganzeige mit Links zu Inhaltstext und Inhaltsverzeichnis



Inhaltstexte und Inhaltsverzeichnisse: Bestandsentwicklung 2003 bis 2015

Hohe Klickraten

Dass dieses Angebot für die Nutzerinnen und Nutzer des Katalogs seither von großer Bedeutung ist, zeigen die noch immer wachsenden Zugriffszahlen deutlich (siehe Abbildung Seite 22 oben rechts). Dass die Klickraten so hoch sind, liegt vor allem auch daran, dass die Titeldaten der Deutschen Nationalbibliothek inklusive der Links auf die Inhaltstexte in eine Vielzahl von Verbund- und Bibliothekskatalogen eingebunden sind und dadurch nicht nur aus dem DNB-Katalog heraus aufgerufen werden können, sondern tatsächlich von Nutzerinnen und Nutzern tausender Bibliothekskataloge weltweit.

Anreicherung mit Inhaltsverzeichnissen

Nachdem urheberrechtliche Fragen im Kontext der Kataloganreicherung zwischen dem Deutschen Bibliotheksverband e. V., dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und der Deutschen Nationalbibliothek geklärt werden konnten,² startete die DNB im Februar 2008 ihren zweiten Kataloganreicherungsservice. Im Rahmen dieses Dienstes werden die Inhaltsverzeichnisse von Monografien und Zeitschriften-Stücktiteln systematisch und in Format und Design einheitlich digitalisiert und über den Katalog und die Datendienste der Deutschen Nationalbibliothek frei zugänglich gemacht.³

Sie sind neben den traditionellen bibliografischen Informationen und den Inhaltstexten die wohl wichtigste Quelle inhaltsbezogener Begriffe und damit für die Literatursuche von besonders hoher Relevanz.

Lag der Schwerpunkt dieses Anreicherungsservices zunächst noch bei der Digitalisierung der Inhaltsverzeichnisse von Publikationen des Verlagsbuchhandels (Reihe A der Deutschen Nationalbibliografie), wurden die Scan-Aktivitäten in den Folgejahren ausgeweitet und sukzessive auf weitere Bereiche bei den Neuerwerbungen wie auch retrospektiv auf bereits archivierte Bibliotheksbestände übertragen.

Beim Neuzugang wurden ab Juli 2011 auch diejenigen Publikationen, die außerhalb des Verlagsbuchhandels erscheinen (Reihe B), in den Schangeäftsgang einbezogen; im August 2012 folgten die Dissertationen und Habilitationsschriften (Reihe H), im Januar 2013 die Publikationen des Auslandes einschließlich Germanica und Übersetzungen und ab Juli 2014 wurden dann auch die Inhaltsverzeichnisse von Musikdrucken (Reihe M) digitalisiert. Seither sind sämtliche Bücher sowie Zeitschriften-Stücktitel des Neuzugangs, die über ein Inhaltsverzeichnis verfügen, in den Anreicherungsservice einbezogen.

Retrospektiv wurden Anreicherungsprojekte von September 2008 bis Ende 2014 durchgeführt. Im Rahmen dieser Projekte wurden die monografischen Bestände der Zugangsjahre 1913 bis 1922 und 1983 bis 1990 am Standort Leipzig sowie der monografische Gesamtbestand der Exilsammlung

Seit 2014 vollständige Erfassung des Neuzugangs

Inhaltsverzeichnis

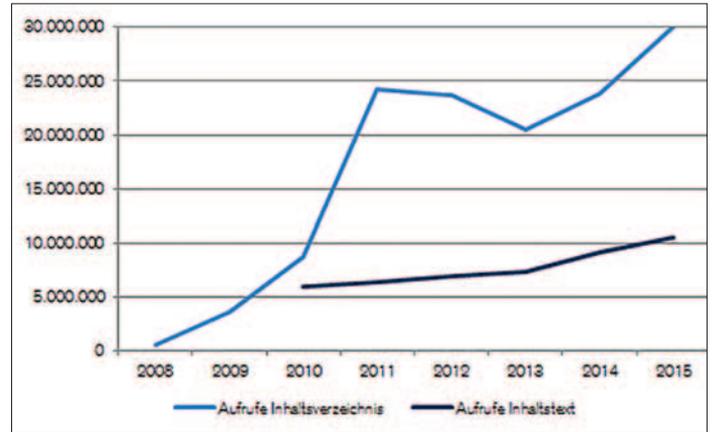
1 Einführung	1
1.1 Daten	1
1.2 Data Mining, Data Analytics und Knowledge Discovery	2
Literatur	3
2 Daten und Relationen	5
2.1 Der Iris-Datensatz	5
2.2 Maßskalen	6
2.3 Mengen- und Matrixdarstellung	10
2.4 Relationen	11
2.5 Unähnlichkeitsmaße	12
2.6 Ähnlichkeitsmaße	14
2.7 Sequenzrelationen	16
2.8 Abtastung und Quantisierung	18
Literatur	22
3 Datenvorverarbeitung	23
3.1 Fehlerarten	23
3.2 Behandlung fehlerhafter Daten	26
3.3 Filterung	27
3.4 Datentransformationen	32
3.5 Datenintegration	35
Literatur	36
4 Datenvisualisierung	37
4.1 Diagramme	37
4.2 Hauptkomponentenanalyse	39
4.3 Mehrdimensionale Skalierung	43
4.4 Sammon-Abbildung	47
4.5 Auto-Assoziator	51
4.6 Histogramme	51

vii

Bibliografische Informationen
<http://d-nb.info/1048242986>

digitalisiert durch
DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK

Erste Seite eines Inhaltsverzeichnisses



Inhaltstexte und Inhaltsverzeichnisse: Nutzungsentwicklung 2008 bis 2015

Dass dieses Informationsangebot von Informationssuchenden stark nachgefragt wird, belegen die wachsenden Zugriffszahlen auch in diesem Fall (siehe Abbildung oben rechts). Ein Teil dieser sehr positiven Entwicklung ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass die Inhaltsverzeichnisse zunehmend von großen Suchmaschinenbetreibern wie Google indexiert werden.

Was wurde bislang erreicht?

Die mit der Kataloganreicherung erreichten Ziele sind vielfältig⁴ und gehen über den im engeren Sinne bibliografisch-bibliothekarischen Nutzen weit hinaus:

- Durch die Möglichkeit, Inhaltstext und Inhaltsverzeichnis unmittelbar bei der Recherche lesen zu können, wird die Beurteilung der Relevanz eines Titels für die Benutzerinnen und Benutzer erleichtert.
- In dem Maße, wie sich die Auswahlssicherheit bereits bei der Bestellung der Bücher aus den Magazinen der Bibliothek verbessert, können Fehlbestellungen reduziert werden.
- Durch die Einbindung der Anreicherungselemente in einen eigenen Suchindex wird die Qualität der Informationsrecherche wesentlich verbessert und die Wahrscheinlichkeit, relevante Treffer zu finden, entscheidend erhöht.
- Durch die retrospektive Digitalisierung von Inhaltsverzeichnissen wurden die Vorteile der Kata-

gen in Frankfurt am Main und Leipzig bearbeitet. Konkret bedeutete dies, dass insgesamt 660.000 Bände systematisch am Regal gesichtet, hinsichtlich ihres Katalogstatus überprüft, gegebenenfalls katalogseitig nachbearbeitet, mit Barcodes ausgestattet und die darin enthaltenen 410.000 Inhaltsverzeichnisse digitalisiert und mit den Titeldaten verlinkt wurden.

Darüber hinaus gelang es in den Jahren 2010 und 2011, mehr als 310.000 digitalisierte Inhaltsverzeichnisse von Bibliotheksverbänden in Deutschland und Österreich auf der Basis bestehender Kooperationsbeziehungen zu übernehmen. Der eigene Bestand an digitalen Inhaltsverzeichnissen konnte dadurch erheblich ausgebaut und insbesondere für Monografien der Zugangsjahre 1985 bis 2007 wesentlich ergänzt werden.

Insgesamt verfügt die Deutsche Nationalbibliothek derzeit über mehr als 1,3 Millionen digitalisierte Inhaltsverzeichnisse mit Fokus auf die Jahre 1913 bis 1922 und 1983 bis heute.

Retrospektive Anreicherung und Datenübernahmen

loganreicherung auch auf ältere Bestandsgruppen ausgeweitet.

- Außerdem konnte die Sichtbarkeit von Buchbeständen des 20. und 21. Jahrhunderts gerade im Web erhöht und damit die Möglichkeiten zur Entdeckung der in den Magazinen der Deutschen Nationalbibliothek lagernden, für Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur relevanten Bestände verbessert werden.
- Durch die Integration der mit Zusatzinformationen angereicherten bibliografischen Daten der Deutschen Nationalbibliothek in eine Vielzahl von Verbund- und Bibliothekskatalogen werden die positiven Effekte verstärkt.

Letztlich steigert die Kataloganreicherung nicht nur den Wert des Kataloges, sondern vor allem auch den des Bestandes, dessen »verborgene Schätze« zum Teil überhaupt erst gefunden und hinsichtlich ihrer Relevanz in einem ersten Schritt und ohne die Bibliothek aufzusuchen beurteilt werden können. Dass dieser Mehrwert im Verhältnis zur intellektuellen Erschließungsleistung in Bibliotheken zu erheblich niedrigeren Kosten zu haben ist, macht diesen Dienst umso attraktiver.

Hebung verborgener Schätze

Perspektiven

Aufgrund der Verstetigung der Kataloganreicherung im Bereich des Neuzugangs ist in den kommenden Jahren mit einem Zuwachs von jährlich mehr als 100.000 Inhaltsverzeichnissen zu rechnen. Hinzu kommen weitere Übernahmen aus Bibliotheksverbänden in Höhe von bis zu 100.000 Inhaltsverzeichnissen, die für 2016 geplant sind.

Darüber hinaus wird auch die Wiederaufnahme der retrospektiven Kataloganreicherung angestrebt. Sie verbessert nicht nur die bereits beschriebenen Recherchebedingungen und die Möglichkeiten zum Auffinden benötigter Literatur in älteren Bestandssegmenten. Durch die in den Workflow integrierte Katalogbereinigung und Barcodeausstattung der Bücher werden darüber hinaus die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Maßnahmen wie die Massensäuerung oder die Massendigitalisierung von Büchern teilautomatisiert und damit wirtschaftlich und effizient durchgeführt werden können.

In der Zwischenzeit ist der Bestand an digitalisierten Inhaltsverzeichnissen auch für Text- und Data-Mining von Interesse: Er ist für maschinelle Analysen groß genug und wächst täglich weiter; er kann beliebig nachgenutzt werden, da keine urheber- oder sonstigen rechtlichen Einschränkungen bestehen; er besteht aus weitgehend einheitlichen und einfach strukturierten Dokumenten, die maschinell leicht weiterverarbeitet werden können; er bildet aufgrund des Sammelprofils der Deutschen Nationalbibliothek und ihrer auf Vollständigkeit zielenden Sammlung die nationale und auf Deutschland bezogene Buchproduktion umfassend ab. Und: Er wird vermutlich noch lange Zeit die wichtigste Quelle für maschinelle Analysen großer Teile der Buchproduktion Deutschlands im 20. und 21. Jahrhundert bleiben. Aufgrund urheberrechtlicher und finanzieller Grenzen ist in den nächsten Jahrzehnten nicht damit zu rechnen, dass das gedruckte Erbe Deutschlands dieser Zeit in entsprechend hoher Dichte und Vollständigkeit digital vorliegen wird.

Trotz des Vorhandenseins eines nahezu idealen Datenbestandes für Text- und Data-Mining gibt es Wünsche: Zum einen mangelt es derzeit noch an Auswertungs- und Präsentationsinstrumenten, die speziell auf diesen kultur- und geistesgeschichtlich relevanten Datenbestand ausgerichtet sind. Dabei interessieren Programme, mit denen einerseits begriffliche Häufigkeitsverteilungen abgefragt und bislang unentdeckte semantische Beziehungsstrukturen aufgedeckt und andererseits die Ergebnisse für unterschiedliche Anwendungszwecke aufbereitet und visualisiert werden können. Hier sind Wissenschaft und Forschung gefragt und aufgerufen, das Potenzial des Datenbestandes für ihre Fragestellungen und Zwecke zu nutzen.

Zum anderen gilt es, bislang noch nicht bearbeitete Bestandsbereiche retrospektiv zu erschließen. Insbesondere bestehen derzeit noch Lücken bei den Monografien der Bestandssegmente von 1923 bis 1982 (rund 5 Millionen Werke) und bei den Hochschulschriften der Bestandssegmente von 1913 bis 1992 (rund 1 Million Werke). Diese gilt es sukzessive zu schließen. Damit würden nicht nur die vielfachen, bereits erwähnten Vorteile der Kataloganreicherung auch für diese Bestandsbereiche mo-

Relevanz für Text- und Datamining

Desiderat retrospektive Anreicherung

bilisiert. Es würde darüber hinaus eine Datenquelle für Wissenschaft, Forschung und Kultur entstehen, die im Umfang und im nationalen Vergleich einmalig wäre, insbesondere für das im digitalen Schatten liegende 20. Jahrhundert.

Dass ein derartiges Großprojekt innerhalb von weniger als zehn Jahren zu verhältnismäßig geringen

Kosten realisiert werden könnte, wissen wir. Allein, es fehlen derzeit die dafür benötigten finanziellen Mittel. Kooperationspartner und Sponsoren müssen deshalb gesucht werden, um die großen Schätze in den Magazinen der Deutschen Nationalbibliothek für Wissenschaft, Forschung und Kultur weiter zu heben.

Anmerkungen

- 1 Rädler, Karl: In Bibliothekskatalogen »googlen«: Integration von Inhaltsverzeichnissen, Volltexten und Web-Ressourcen in Bibliothekskataloge. In: Bibliotheksdienst 38 (2004) 7/8, S. 927–939.
Hinweise zur Geschichte der frühen Kataloganreicherung im Bibliothekswesen findet man auch bei Dietmar Haubfleisch und Irmgard Siebert: Catalogue Enrichment in Nordrhein-Westfalen – Geschichte, Ergebnisse, Perspektiven, in: Bibliotheksdienst, Jg. 42, 2008, H. 4, S. 384–391; ebenso Manfred Hauer und Reiner Diedrichs: Zwischenbilanz Collaborative Catalog Enrichment, in: Mitteilungen der VÖB 62 (2009) Nr. 3, S. 64–72 <<http://fiz1.fh-potsdam.de/volltext/voeb/09540.pdf>> und Matthias Groß: Kataloganreicherung – auf dem Weg zur kritischen Masse, in: Bibliotheksforum Bayern 01 (2007), S. 222–225.
- 2 Schreiben des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels zur Kataloganreicherung vom 7. Juli 2007: <http://www.bibliothekverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/vereinbarungen/Boersenverein_110707_Kataloganreicherung.pdf>
- 3 Digitalisiert wird mit 300 dpi bitonal; bereitgestellt werden PDF-Dateien mit embedded text, die auf der ersten Seite ergänzt sind mit dem Logo der Deutschen Nationalbibliothek als digitalisierender Einrichtung und dem Link zum Datensatz der Deutschen Nationalbibliografie. Auch alle Inhaltsverzeichnisse in Frakturschrift enthalten Text und sind durchsuchbar.
- 4 Außer den hier aufgezeigten Vorteilen hat die Kataloganreicherung auch für andere Geschäftsbereiche der Deutschen Nationalbibliothek Relevanz: So werden die digitalisierten Inhaltsverzeichnisse bereits seit 2012 routinemäßig im Kontext der maschinellen Erschließung genutzt, um die lernbasierten Softwareverfahren zu trainieren. Außerdem werden im Geschäftsgang zur Kataloganreicherung auch Titelblätter von Hochschulschriften digitalisiert, die für die Automatisierung der (Formal-)Erschließung von Universitätsdissertationen benötigt werden (siehe Sandra Hamm und Kurt Schneider: Automatische Erschließung von Universitätsdissertationen, in: Dialog mit Bibliotheken, 2015, H. 1, S. 18–23).

Kurt Schneider

Digitalisierung in der Deutschen Nationalbibliothek

Ein Anfang zur Digitalisierung der Medien des 20. Jahrhunderts ist gemacht

Die Deutsche Nationalbibliothek digitalisiert seit 1997 Werke aus ihrem Druck-, Musik- und Archivbestand. In den ersten Jahren erfolgte die Digitalisierung zunächst vorrangig projektbezogen und drittmittelfinanziert¹, seit 2007 zusätzlich auf der Basis öffentlich-privater Partnerschaften² und seit 2008 auch im Rahmen eigenfinanzierter und langfristig betriebener Digitalisierungsworkflows³. Wurden hierbei in den ersten zwölf Jahren bis 2008 rund 350.000 Seiten digitalisiert, kamen in den Folgejahren bis Ende 2015 mehr als zehn Millionen Seiten zusätzlich hinzu. Besonders hervorzuheben ist die Digitalisierung von rund fünf Millionen Seiten mit Hilfe von Sondermitteln aus dem Etat des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Jahr 2013.⁴ Insgesamt wurden bis heute über 38.000 Bücher, 16.000 Zeitschriftenhefte und 15.000 sonstige Objekte sowie über eine Million Inhaltsverzeichnisse aus Büchern digitalisiert. Diese werden je nach urheberrechtlicher Situation im Lesesaal oder darüber hinaus weltweit via Internet bereitgestellt.

Den konzeptionellen Rahmen dieser Entwicklung bildet die Digitalisierungsstrategie der Deutschen Nationalbibliothek 2014 bis 2016, die im vergangenen Jahr veröffentlicht wurde.⁵ Sie ist Teil der Gesamtstrategie des Hauses und beschreibt neben wichtigen technischen, organisatorischen und rechtlichen Rahmenbedingungen auch die Ziele, die die Deutsche Nationalbibliothek mit ihren Digitalisierungsaktivitäten verfolgt. Neben der Digitalisierung zum Schutz und Erhalt der originalen Text-, Bild- und Tondokumente des 20. Jahrhunderts steht zunehmend der mit der Digitalisierung verbundene Mehrwert für Wissenschaft und Forschung, für Bildung und Kultur sowie für die interessierte Öffentlichkeit im Fokus. Dabei geht es vor allem um die Verbesserung der Sichtbarkeit,

des Zugangs und der Nutzungsmöglichkeiten der Bestände. Dies gelingt zunehmend auch auf der Basis der bis heute aufgebauten Arbeitsstrukturen zur Klärung des urheberrechtlichen Status von Druck- und Audiomedien⁶ sowie zur Lizenzierung gedruckter vergriffener Monografien über die Verwertungsgesellschaften Wort und BildKunst und das Deutsche Patent- und Markenamt⁷.

Verbesserte Sichtbarkeit und Nutzungsmöglichkeiten

Schwerpunkte der Digitalisierung

Als Schwerpunkt der Digitalisierung werden – unabhängig davon, ob es sich um Text-, Bild- oder Tondokumente handelt – hauptsächlich Werke ausgewiesen,

- deren Erhalt im Original gefährdet ist,
- die öffentlich zugänglich gemacht werden können, weil sie gemeinfrei oder vergriffen sind,
- die von Wissenschaft, Forschung, Kultur und Bildung besonders dringlich benötigt werden,
- die das eigene digitale Angebot ergänzen,
- die das digitale Angebot anderer Kultureinrichtungen Deutschlands ergänzen und die Vernetzung von Inhalten institutionenübergreifend ermöglichen.

Mehr als zehn Millionen Seiten digitalisiert



Über 350 Kilometer Kulturerbe. Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Neue Handlungsspielräume

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Gesetz zur Nutzung verwaister und vergriffener Werke (UrhGuaÄndG), das neue Handlungsspielräume insbesondere im Bereich der Digitalisierung und Bereitstellung vergriffener Druckwerke eröffnet. Diese gilt es gerade auch für die Deutsche Nationalbibliothek zu nutzen, deren Bestandsschwerpunkte im 20. Jahrhundert liegen. Dabei ist die Digitalisierung umso dringlicher, je mehr Druck- und Audiomedien durch chemische und andere Zerfallsprozesse bedroht sind.



Dringlich: Digitalisierung hochgradig säurehaltiger Medien.
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Bei der Digitalisierung analoger Objekte, deren Erschließung und Bereitstellung folgt die Deutsche Nationalbibliothek bestehenden Standards. Für alle Arbeitsschritte und Prozesse wird ein hoher Automatisierungsgrad angestrebt, um Ressourcen effizient zu nutzen. Zum Standard des Digitalisierungsprozesses gehört auch die Volltexterkennung. Die dabei entstehenden Textdaten werden ebenso wie die erschließenden Metadaten in Indices durchsuchbar gemacht und, soweit rechtlich möglich, für die Nachnutzung durch andere Informationsanbieter freigegeben, sodass auch diese sie in ihre eigenen Suchangebote einbinden können. Während urheberrechtsfreie Objekte unter CC0-Bedingungen veröffentlicht und gegebenenfalls auch kommerziell nachgenutzt werden können, werden vergriffene Werke, die von der Deutschen National-

bibliothek öffentlich zugänglich gemacht werden, entsprechend ihrer Lizenzbedingungen angeboten. Die digitalisierten Werke werden in der Deutschen Nationalbibliografie verzeichnet und über weitere zentrale Nachweissysteme und Dienste wie zum Beispiel die spartenübergreifenden Portale Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana zugänglich gemacht.

Eine große Herausforderung

Dass die Digitalisierung und Verfügbarmachung der kulturellen Überlieferung des 20. und 21. Jahrhunderts aufgrund der schieren Größe der Aufgabe nur kooperativ zu erreichen ist, versteht sich von selbst. Daher ist die Abstimmung mit anderen Einrichtungen Teil der Digitalisierungsstrategie der Deutschen Nationalbibliothek. Sie zielt zum einen darauf ab, die Zusammenarbeit mit digitalisierenden Einrichtungen zu intensivieren, Synergien zu nutzen und vorhandene Steuerungsinstrumente wie zum Beispiel die Zeitschriftendatenbank weiterzuentwickeln. Zum anderen unterstützt die Deutsche Nationalbibliothek andere Institutionen bei der Digitalisierung des nationalen Kulturerbes, indem sie zentrale Dienstleistungen wie den URN-Service⁸ oder den Lizenzierungsservice Vergriffene Werke (VW-LiS)⁹ anbietet und darüber hinaus auch Einzelwerke aus ihren Sammlungen zur Digitalisierung durch Dritte zur Verfügung stellt.

Mit der Digitalisierungsstrategie und den bis heute aufgebauten Digitalisierungsstrukturen ist in der Deutschen Nationalbibliothek ein Anfang gemacht! Aber um der Herausforderung zur Digitalisierung der vielen Text-, Bild- und Tondokumente im Zeitalter des Internets und der globalen Kommunikation angemessen begegnen und einen relevanten Beitrag zur Digitalisierung der kulturellen Überlieferung Deutschlands – insbesondere des 20. Jahrhunderts – leisten zu können, besteht ein entsprechend erhöhter Finanzbedarf. Dieser soll durch das Einwerben von Drittmitteln gedeckt werden.

Aufgabe nur kooperativ zu bewältigen

Erhöhter Finanzbedarf

Anmerkungen

- 1 Eine Liste von Digitalisierungsprojekten und digitalisierten Sammlungen findet sich unter: <<http://www.dnb.de/digitalisiertesammlungen>>
- 2 Erwähnenswert sind zwei größere Kooperationsprojekte mit der Firma Ancestry, die weltweit die größte Online-Plattform zur Familienforschung anbietet, sowie ein Großprojekt mit dem Springer Verlag, Heidelberg. So wurden in Zusammenarbeit mit Ancestry die Telefonbücher der Städte Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg, München und Leipzig aus dem Bestand der Deutschen Nationalbibliothek mit Schwerpunkt ab 1923 bis einschließlich 1981 digitalisiert; im Februar dieses Jahres begann ein Vorhaben zur Digitalisierung aller im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek befindlichen Adressbücher bis einschließlich 1955. In Kooperation mit dem Springer Verlag wurden in den Jahren 2012/2013 rund 6.500 Bücher digitalisiert.
- 3 Hierzu gehören die 2008 in Betrieb genommenen Workflows zur laufenden und retrospektiven Digitalisierung der Inhaltsverzeichnisse von Monografien und Zeitschriften-Stücktitel sowie der seit 2011 kontinuierlich betriebene Workflow zur Digitalisierung stark beschädigter Druckmedien.
- 4 Siehe Ute Schwens: Geschafft! – Die Digitalisierungsoffensive 2013 des Beauftragten für Kultur und Medien, in: Dialog mit Bibliotheken, 26 (2014) 1, S. 4: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-20140923212>> sowie Kathrin Jockel: 4,7 Millionen Seiten Exilmonografien digital, in: Dialog mit Bibliotheken, 26 (2014) 1, S. 5 – 10: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-20140923113>>
- 5 Digitalisierungsstrategie der Deutschen Nationalbibliothek 2014 bis 2016: <<http://www.dnb.de/digitalisierungsstrategie>>
- 6 Siehe Kathrin Jockel: Klärung des urheberrechtlichen Status – Wege und Perspektiven in der Deutschen Nationalbibliothek, in o-bib, Bd. 2, Nr. 4 (2015), S. 237–242: <<https://www.o-bib.de/article/view/2015H4S237-242>>
- 7 Vgl. hierzu den Artikel von Reinhard Althöner und Katharina Schöneborn zum Lizenzierungsservice Vergriffene Werke in: o-bib, Bd. 2, Nr. 4 (2015), S. 243–248: <<https://www.o-bib.de/article/view/2015H4S243-248>>
- 8 Die Deutsche Nationalbibliothek vergibt und verwaltet Uniform Resource Names (URNs) aus dem Namensraum »urn:nbn:de« und bietet einen URN-Resolving-Dienst für Deutschland und die Schweiz an, siehe <http://www.dnb.de/DE/Service/DigitaleDienste/URNService/urnservice_node.html>
- 9 Die Deutsche Nationalbibliothek hat einen Lizenzierungsservice aufgebaut, der privilegierten Institutionen die Recherche und Beantragung vergriffener Druckwerke über die Verwertungsgesellschaft Wort ermöglicht, siehe <<http://www.dnb.de/vwls>>

FAUST
FAUST EntryMuseum
FAUST EntryArchiv
FAUST iServer

Datenbank- und Retrievalsystem

Alle Infos: www.land-software.de

Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • info@land-software.de

LAND
Software
Entwicklung

Denise Baumgart, Lisa Landes

DDBpro: das Serviceportal für Datenpartner der Deutschen Digitalen Bibliothek

Schatzkiste Deutsche Digitale Bibliothek

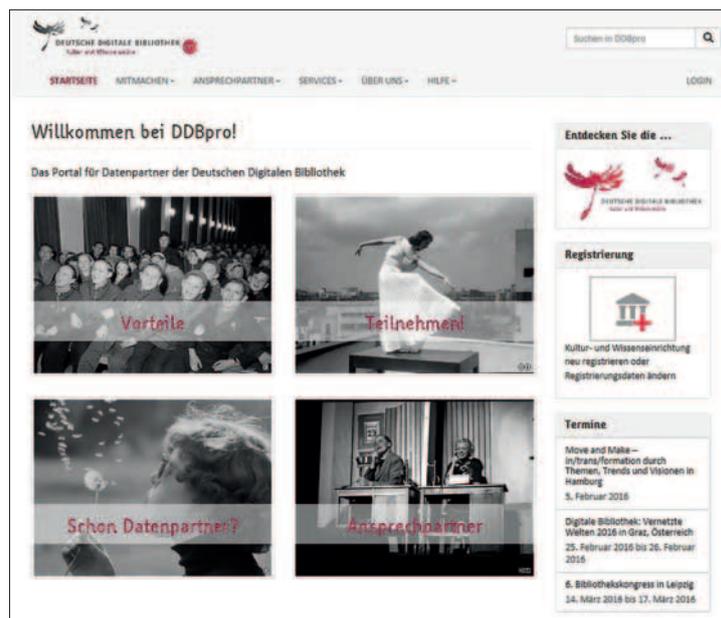
Seit November 2012 ist die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) online – Gemälde, Bücher, Urkunden, Landkarten, Skulpturen, Denkmäler, Fotografien, Filme, Tonaufnahmen – der Inhalt der Schatzkiste DDB ist vielfältig und ständig im Wachsen begriffen. Seit dem Beta-Launch haben sich die in der DDB präsentierten Objekte von 5,6 Millionen auf gut 18 Millionen erhöht (davon rund 6 Millionen mit Digitalisat). Dieser Zuwachs war nur möglich, weil auch die Zahl der beteiligten Kultur- und Wissenseinrichtungen beständig wuchs; momentan liefern 250 Datenpartner ihre digitalen Kulturschätze an die DDB. Und das ist erst der Anfang – schließlich ist es das Ziel der DDB, dass sich nach und nach alle deutschen Kultur- und Wissenseinrichtungen mit ihren digitalisierten Objekten einbringen.

Auf ihrem Weg in die DDB werden die Datenpartner von der zentralen Servicestelle zusammen mit sechs spartenspezifischen Fachstellen (unter anderem für Bibliotheken, Archive, Museen und Mediatheken) betreut, die dabei immer ähnlichen Fragen begegnen: Warum lohnt es sich eigentlich, bei der Deutschen Digitalen Bibliothek mitzumachen? Welche Einrichtungen genau kommen als DDB-Datenpartner in Frage? Und welche Schritte sind auf dem Weg in die DDB zu gehen?

DDBpro: neuer Onlineservice

Um den Zugang zu Antworten auf diese Fragen und zu anderen wichtigen Informationen zu erleichtern, wurde im vergangenen Herbst mit DDBpro¹ ein neuer Onlineservice freigeschaltet. Die von der DDB-Servicestelle konzipierte und auf Drupal basierende Webseite richtet sich, nach dem Vorbild von Europeana Professional², an alle schon bestehenden Datenpartner und solche, die es

werden wollen. Auf der Startseite laden vier Bilder mit Objekten aus der DDB zum Entdecken der Inhalte ein.



Im Bereich »Vorteile«³ werden gute Gründe für die Teilnahme an der DDB aufgelistet, wobei auch auf Besonderheiten aus den verschiedenen Kultursparten eingegangen wird. Hinter »Teilnehmen!«⁴ verbergen sich sowohl allgemeine Informationen zum formalen Vorlauf und dem Datenclearingprozess als auch Beispielfälle für eine Datenlieferung aus verschiedenen Kultureinrichtungen. So können zum Beispiel Museen oder Archive einen konkreteren Ausblick darauf bekommen, welche Schritte sie bei der Datenlieferung erwarten. Unter dem Menüpunkt »Schon Datenpartner?«⁵ werden Leistungen und Services für bestehende Datenpartner angeboten – so finden sich hier etwa Informationen zu rechtlichen Fragestellungen, der Kooperationsvertrag sowie DDB-Logos zum Download und eine Liste mit wichtigen Dokumenten und weiterführenden Links. Das Glossar⁶ erläutert wichtige Begriffe aus dem DDB-Kontext, gibt erklärende Beispiele und weiterführende Links; häufig gestellte Fragen

Die Bereiche im Einzelnen

Über 18 Millionen Objekte

Häufige Fragen

werden auf der Seite »Fragen und Antworten«⁷ behandelt. Ein Terminkalender macht auf die anstehenden Veranstaltungen mit DDB-Beteiligung aufmerksam, der Twitter-Feed zeigt die jeweils aktuellsten Twitter-Nachrichten der DDB an. Bei den »Ansprechpartnern«⁸ werden sowohl Kontaktpersonen für allgemeine Fragen als auch die einzelnen spartenspezifischen Fachstellen genannt. Und: Für jedes auf DDBpro behandelte Thema ist direkt auf der entsprechenden Seite der passende Ansprechpartner aufgelistet.



Eine weitere wichtige Neuerung betrifft die Registrierung von Kultur- und Wissensinstitutionen bei der DDB. Über DDBpro können sich Einrichtungen nun auch selbstständig bei der DDB registrieren oder ihre bereits registrierten Daten ändern, ohne wie zuvor vorher Zugangsdaten anfordern zu müssen.⁹

Ausblick

Die DDB entwickelt sich ständig weiter. Auch diese erste Version von DDBpro ist nur ein Anfang: In den kommenden Wochen und Monaten werden weitere Materialien für Datenpartner bereitgestellt werden, wie zum Beispiel Informationen zu Mappingwerkzeugen und Validierungstools. Auch sollen zukünftig weitere Zielgruppen, wie beispielsweise Entwickler und Aggregatoren, angesprochen werden und eine Erweiterung um neue Funktionen ist geplant. So soll unter anderem die Webseite um

ein Modul ergänzt werden, das es erlaubt, bei den Terminankündigungen Dokumente zum Download zu hinterlegen, etwa die auf der entsprechenden Veranstaltung gehaltenen Vorträge und Präsentationen.

DDBpro wird als möglichst niederschwelliges Service- und Hilfeportal hoffentlich dazu beitragen, die deutschen Kultur- und Wissensinstitutionen über die DDB zu informieren und sie zum Mitmachen zu animieren – auf dass sich die kulturelle Schatzkiste weiterhin fülle!

Einladung zum
Mitmachen

Besuchen Sie die Deutsche Digitale Bibliothek im Netz:

Portal: www.deutsche-digitale-bibliothek.de
DDBpro: pro.deutsche-digitale-bibliothek.de
Facebook: www.facebook.com/ddbkultur
Twitter: www.twitter.com/ddbkultur

Für Fragen und Anregungen wenden Sie sich an:

Deutsche Digitale Bibliothek – Servicestelle
c/o Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main
service@deutsche-digitale-bibliothek.de
Telefon: +49-69-1525-1080

Anmerkungen

- 1 <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de>>
- 2 <<http://pro.europeana.eu>>
- 3 <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/node/250>>
- 4 <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/node/278>>
- 5 <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/node/277>>
- 6 <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/node/509>>
- 7 <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/faq>>
- 8 <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/node/279>>
- 9 <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/node/533>>

Esther Scheven

Geografische Koordinaten und Bibliotheksdaten – Regelwerke und Anwendungen

Alltägliche
Positionsbestimmung mit GPS

Navigationsgeräte lassen sich aus unserem Alltag nicht mehr wegdenken. Viele Autofahrer haben keinen Autoatlas mehr im Auto. Über Apps im Smartphone wird uns der nächste Lebensmittelladen oder POI (Point of Interest) angezeigt, und wir werden wie von Zauberhand auf dem kürzesten Weg dorthin geführt. Technisch möglich macht es GPS, ein globales Navigations satellitensystem zur Positionsbestimmung. Navigationsgeräte geben Positionen auf der Erde an. Ein Hilfsmittel zur Positionsbestimmung sind Koordinatensysteme. Dafür muss die Erde genau vermessen worden sein; die Vermessungsergebnisse werden traditionell in Karten dargestellt.

Mit früheren Methoden dauerte die Erdvermessung Jahrhunderte. So wurden im 18. Jahrhundert von der Pariser Akademie der Wissenschaften¹ zwei große geodätische Expeditionen zur Erdvermessung durchgeführt. Das Äquatormonument »La Mitad del Mundo« (spanisch: »die Mitte der Welt«) rund 20 km nördlich der Stadt Quito in Ecuador erinnert an die Expedition, bei der Charles Marie de La Condamine, ein französischer Mathematiker, Astronom und Enzyklopädist, 1736 die genaue Position des Äquators bestimmte.

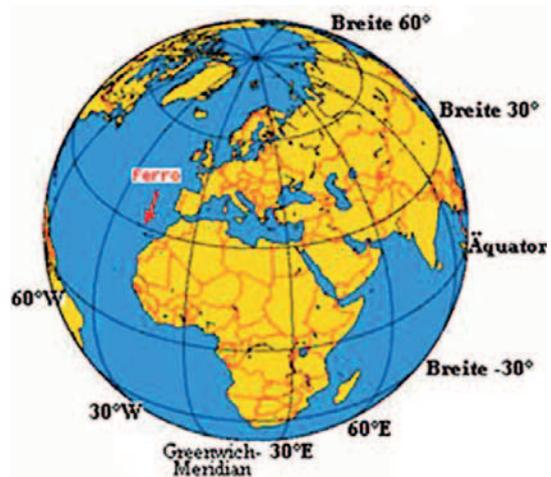


Äquatormonument »La Mitad del Mundo«.
Bild: Esther Scheven

Geografische Koordinaten

Koordinatensysteme ordnen Positionen im Raum eindeutig zu; aus den Längen- und Breitengraden der Erde leitet sich das Gradnetz der Erde ab. Es ist ein gedachtes Koordinatensystem, bei dem sich die Längen- und Breitenkreise rechtwinklig schneiden. Breitenkreise werden vom Äquator aus nach Norden und Süden gezählt; die Pole liegen bei 90° Nord beziehungsweise Süd. Längengrade werden von einem willkürlich festgelegten Nullmeridian nach Westen und Osten bis jeweils 180° gezählt. In der Vergangenheit gab es unterschiedliche Nullmeridiane: Die berühmtesten sind der Ferro-Meridian von El Hierro (Kanarische Inseln), seit der Antike im Gebrauch, und der Meridian von Paris, der durch das Pariser Observatorium führt und 1718 festgelegt wurde. Auf der Internationalen Meridiankonferenz von 1884 einigte man sich jedoch auf den Nullmeridian von Greenwich (Londoner Sternwarte), den damals die meisten Seekarten benutzten. Er ist bis heute der gültige Nullmeridian. Neben den Längen- und Breitengraden braucht man ein mathematisches Modell für die Gestalt der Erde, das »Referenzellipsoid«, von denen es verschiedene Standards gibt.

Festlegung des
Nullmeridians

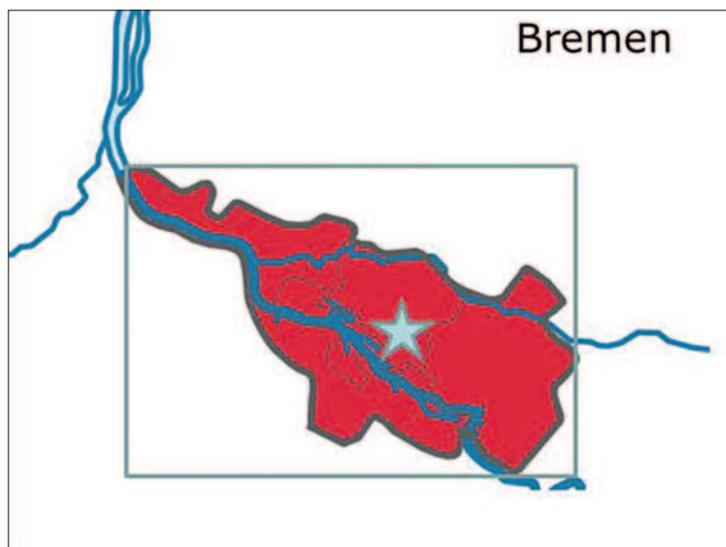


Gradnetz der Erde mit dem heutigen Nullmeridian von Greenwich und dem Hinweis auf die Position des früheren Nullmeridians von Ferro (heute: El Hierro). Aus: Wikipedia

Neben den Längen- und Breitengraden braucht man ein mathematisches Modell für die Gestalt der Erde, das »Referenzellipsoid«, von denen es verschiedene Standards gibt.

Verschiedene
Koordinatentypen

Koordinaten für ein geografisches Objekt können als Mittelpunktkoordinaten² mit zwei Werten, als Randkoordinaten³ mit vier Werten und als Polygone⁴ mit vielen Werten erfasst werden.



Unterschiedliche Typen von Koordinaten:
Stern: Punktkoordinaten (zwei Werte)
Rechteck: Randkoordinaten (vier Werte)
Vieleck: Reihen von Koordinatenpaaren (Polygon)

Kartografie

Die Aufgabe der Kartografie ist, die Erde und auch Himmelskörper darzustellen. Eine dreidimensionale Form muss maßstabsgetreu in eine zweidimensionale Darstellung umgesetzt werden – eine Kugelgestalt lässt sich jedoch nicht verzerrungsfrei zweidimensional abbilden. Über mathematische Verfahren werden die Verzerrungen daher so gering wie möglich gehalten. Kartenblätter sollten rechtwinklig sein und an einander anschließen. Das erreicht man mit kartesischen Koordinatensystemen wie dem Gauß-Krüger⁵ oder dem UTM-Koordinatensystem⁶; letzteres ist der derzeit am häufigsten verwendete Standard.

Umsetzung in
zweidimensionale
Darstellungen

Geografische Koordinaten sind die ursprünglichen Koordinaten; sie lassen sich in alle anderen Systeme wie UTM oder Gauß-Krüger umrechnen. Auf Karten werden von den Vermessungsämtern übli-

cherweise immer zusätzlich zu den Angaben der kartesischen Koordinaten die geografischen Koordinaten angegeben.

Ein Kartenwerk umfasst alle Karten für ein bestimmtes Gebiet in einem bestimmten Maßstab und einer fachlichen Ausprägung. Die Einzelkarte hat in der Regel eine Blattnummer und einen Blattnamen. Beispiele für Kartenwerke sind die amtlichen Topographischen Karten in den Maßstäben 1:25.000 (TK 25), 1:50.000 (TK 50) und 1:100.000 (TK 100).

Einzelkarte und
Kartenwerk

Kartenerschließung in Bibliotheken, Regelwerke und Auswirkungen für die Recherche

Karten wurden ab 1987 nach RAK-Karten⁷ katalogisiert. Gemäß den Regeln von RAK-Karten gibt es eine Katalogaufnahme für das Kartenwerk und die Einzelkarte. Mit der Einführung von RDA⁸ im Jahr 2015 werden auch Karten nach RDA erschlossen. Dabei gelten Karten in RDA nicht als spezielle Materialart, sie werden zunächst nach den allgemeinen Regeln erschlossen; in den einzelnen Kapiteln gibt es differenzierte Regeln für die Besonderheiten bei Karten (siehe RDA-Schulungsunterlagen Modul 6K⁹). Nach dem jetzigen Stand sind Kartenwerke begrenzte Sammelwerke und werden nach den Regeln für begrenzte Sammelwerke erfasst; das heißt, es gibt eine Aufnahme für das Sammelwerk und die Einzelkarte.

Einführung
von RDA

Wie bei kartografischen Ressourcen geografische Koordinaten erfasst werden sollen, regelt RDA im Kapitel 7.4. Als Bezugsmeridian gilt der Nullmeridian von Greenwich. Die Erfassung von Koordinaten gehört nicht zum im D-A-CH-Raum vereinbarten Standardelemente-Set, wird aber empfohlen. Oft ist die auf der Karte dargestellte Fläche ein Rechteck, die durch vier Eckpunkte (Randkoordinaten) repräsentiert wird; die Erfassung folgt dann RDA 7.4.2. (Längengrad und Breitengrad) und entspricht der Erfassung nach RAK. Das auf Karten dargestellte Objekt kann aber auch viele Eckpunkte haben, also ein Polygon darstellen. Bibliotheken, die Koordinaten für Rechtecke (Randkoordinaten) erfassen, können für so ein Objekt Rechteck-Koordinaten über die Bounding-Box ermitteln.¹⁰ RDA sieht aber

auch die präzise Angabe aller Koordinatenpaare für Polygone vor (RDA 7.4.3 Reihen von Koordinatenpaaren). Bei Polygonen können Flächen ausgespart sein. Man braucht verbindliche Festlegungen, in welcher Reihenfolge die Koordinatenpaare des äußeren Vielecks und der ausgesparten Fläche (inneres Vieleck) genannt werden. Nach RDA werden die Koordinatenpaare des äußeren Vielecks mit dem Uhrzeigersinn aufgeführt, die des inneren Vielecks gegen den Uhrzeigersinn. Nach dem vom Open Geospatial Consortium (OGC)¹¹ und der International Organization for Standardization (ISO) gemeinsam veröffentlichten Standard WKT (Well-known text, Teil des von OGC und ISO veröffentlichten Standards »Simple Feature Access«¹²) ist die Reihenfolge jedoch genau umgekehrt. Damit sind nach RDA oder WKT erfasste Polygon-Daten nicht austauschbar; über ein Proposal soll jedoch RDA an den WKT-Standard angeglichen werden. In der Deutschen Nationalbibliothek werden Koordinaten für Linked-Data-Anwendungen in RDF mit Hilfe von GeoSPARQL¹³ ausgetauscht; dort ist WKT eine Möglichkeit zur Abbildung von Geometrien (hier: Koordinaten), die die Deutsche Nationalbibliothek nutzt.

Widersprüchliche Regeln in RDA und WKT

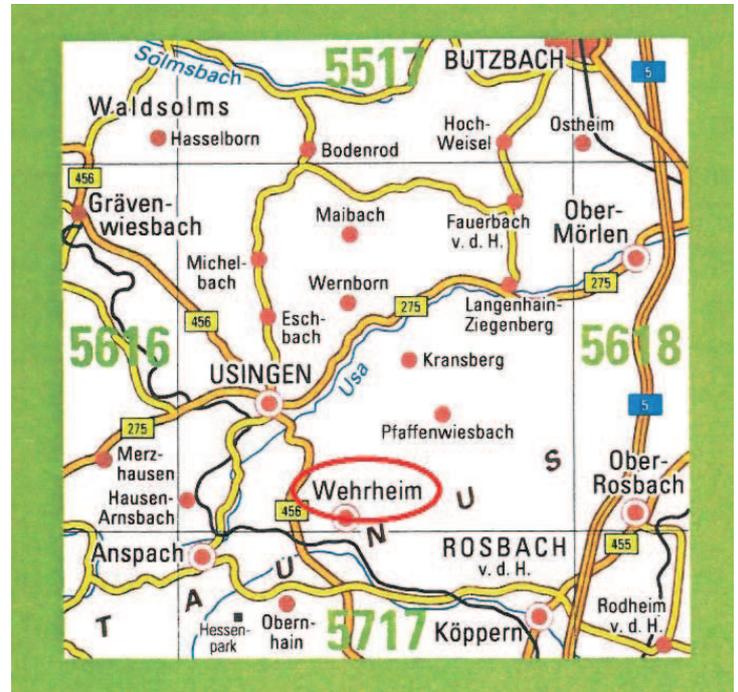
Altkarten haben oft Koordinatenangaben, die mit den heute üblichen Angaben nicht kompatibel sind. Die heute gültigen Randkoordinaten des Kartenblattes können über die »Bounding Box«¹⁴ ermittelt werden, das heißt, dass der auf der Altkarte abgebildete geografische Raum in eine interaktive Karte mit heutiger Georeferenzierung gezogen wird. Man bekommt sehr gute Näherungswerte, die aber nicht so exakt sein können wie eine Angabe von der ursprünglich vermessenden Stelle.

Übertragung älterer Daten in aktuelle Georeferenzierung

Wer Karten zu einer bestimmten Lokalität sucht, hat oft das Problem, dass der Blattname nicht der gesuchten Lokalität entspricht. Wie kann man also herausfinden, welche Lokalität auf welchem Kartenblatt verzeichnet ist? Für die ehemalige Bundesrepublik gab es ein sehr nützliches Nachschlagewerk »Geographisches Namenbuch Bundesrepublik Deutschland« von 1981, das alle Ortschaften der Bundesrepublik auf Grundlage der ÜK 500¹⁵ verzeichnete und sie den jeweiligen Kartenwerken mit der Blattzählung für die Einzelkarte zuordnete. Leider fehlt ein entsprechendes Produkt für die Bundesrepublik seit 1990.

Nur Suche nach Blattname

Wer beispielsweise die TK 25 sucht, die den kleinen Ort Wehrheim im Taunus verzeichnet, wird mit der Suchanfrage »Wehrheim« nicht fündig, der Blattname lautet nämlich »Usingen«.

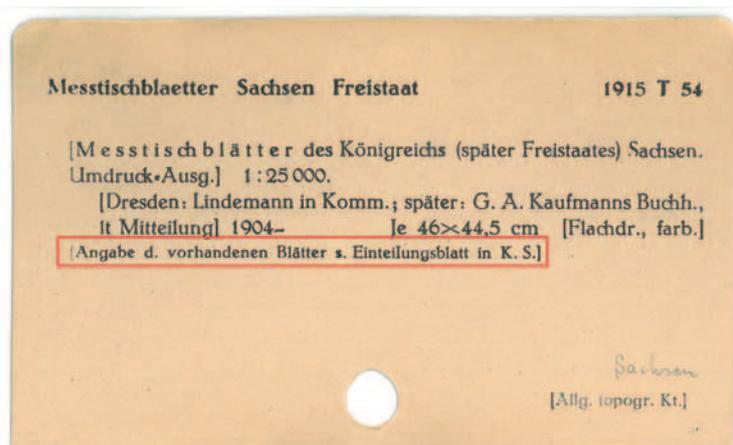


Kartenblatt TK 25, Teil 5617, Usingen

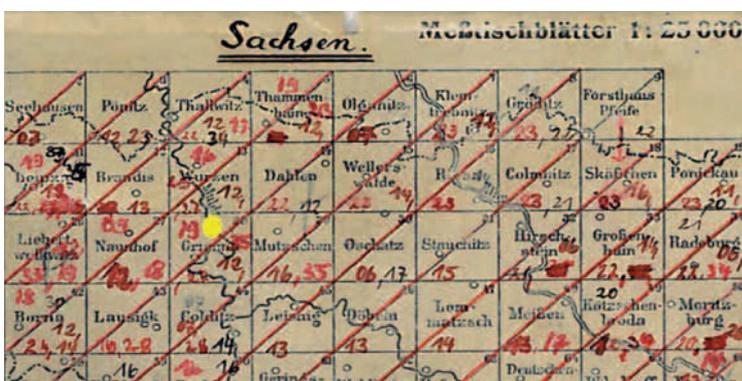
Dieses Blatt enthält auch »Wehrheim«; aber »Wehrheim« ist über die Titelaufnahme nicht suchbar. Die Titelaufnahme lautet: »[Topographische Karte. - München: Landesamt für Vermessung und Geoinformation Bayern [Mehrteiliges Werk]. - Teil: 5617. Usingen«

In Bibliothekskatalogen ist die Kartensuche für ältere Karten oft zusätzlich erschwert: Viele Karten sind Teil eines Kartenwerks; in den Katalogen wurde bis 1973 nach den »Preußischen Instruktionen« nur das Kartenwerk verzeichnet, nicht die Einzelkarte. Einzelkarten waren nur über ein Indexblatt erschlossen, das üblicherweise nur lokal vorhanden ist und in der Recherche nicht zur Verfügung steht. Wichtige Informationen für die Kartensuche, wie der Blattname und Angaben zu Ausgaben, werden in Bibliothekskatalogen oft nicht angeboten. Wer die TK 25 von Grimma in der Ausgabe von 1927 sucht, kann bei einer Verzeichnung nur des Kartenwerks diese im Katalog nicht auffinden.

Herausforderungen bei der Katalogsuche



Titelaufnahme für Altkarten: Nur das Kartenwerk ist verzeichnet; für die Einzelkarten wird auf das Indexblatt verwiesen.



Indexblatt: Kartenwerk Königreich Sachsen mit Blattnummer und Blattname. In Rot ist der Bestand mit Jahreszahlen eingetragen. Gelbe Markierung: Karte von Grimma, Blattnummer 28; es sind die Ausgaben von 1912, 1919, 1927 und 1935 vorhanden.

Geografische Suche in Bibliothekskatalogen

Suche über verbale Benennungen

Suchende kennen in der Regel einen geografischen Namen. Deshalb sollte eine Suche über die verbalen Benennungen möglich sein. Dabei sind Normdaten besser als Stichwörter, weil sie unterschiedliche Schreibweisen oder Sprachformen zusammenführen. Allerdings hat eine Suche, die nur mit Benennungen arbeitet, auch Nachteile: Sie ist sprachabhängig.

Wenn nicht ein bestimmtes Geografikum, sondern alles zu einem bestimmten geografischen Raum gesucht wird, kann dies kaum über eine verbale Suche realisiert werden, da alle relevanten geografischen Namen einzeln eingegeben werden müssten. Ein stufenloses Verkleinern und Vergrößern des Suchraums ist nicht möglich.

Wer Karten oder Material zu geografischen Einheiten sucht, würde von dem Angebot einer Bereichssuche profitieren. Der gewünschte Sucheinstieg über den geografischen Raum lässt sich über das Angebot von Indexblättern und Koordinatenangaben realisieren. Besser als Indexblätter sind in die Suche integrierte interaktive Kartendarstellungen.

Bereichssuche

Ideale geografische Suche

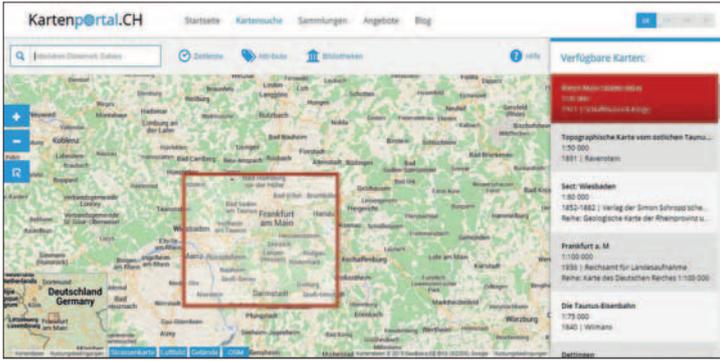
Eine ideale Recherche vereint Bereichssuche und die Suche mit Suchbegriffen in Form von Normdaten. Als gemeinsame Klammer dienen die Koordinaten, das heißt, die Normdaten sind mit Koordinaten angereichert. Koordinaten übernehmen die Rolle von Identifikatoren. Sie sind unabhängig von Benennungen, die je nach Sprache sehr verschieden sind und sich außerdem oft im Laufe der Zeit ändern. Die Koordinaten von Köln beziehungsweise Cologne in englischer Sprache oder Keulen im Niederländischen sind jedoch immer gleich (Mittelpunktkoordinaten für Köln E 6°57'00" N 50°56'00").

Suche mit Koordinaten

Koordinaten ermöglichen Suchen in geografischen Räumen. Mittels Koordinaten kann stufenlos bei dem Angebot einer geeigneten Recherche gezoomt werden. Dafür müssen Kartenblätter einzeln erfasst und georeferenziert werden. Über Koordinaten als gemeinsam verwendete Referenzpunkte können andere Anwendungen angedockt werden.

In Katalogen sollte eine Suche mit Suchbegriffen automatisch Normdaten auswerten und die an den Normdaten erfassten Koordinaten bei der Kartensuche berücksichtigen. Wer eine Karte sucht, kann also mit dem ihm bekannten geografischen Suchwort einsteigen. Über die Koordinaten am Normdatensatz werden alle Karten gefunden, die dieses Geografikum enthalten, obwohl es nicht in der Titelaufnahme angegeben ist. Bei einer Kartensuche nach »Wehrheim« würde man dann auf die zutreffende topografische Karte TK 25, Teil 5617, Usingen stoßen.

Auswertung von Normdaten



Bereichssuche aus dem Kartenportal Schweiz

Wer gleich die zutreffenden Kartenausschnitte finden möchte, wird am besten durch die Bereichssuche bedient. Dabei werden die Koordinaten- und Maßstabsangaben der Kartenblätter ausgewertet. Folgende Institutionen bieten Bereichssuchen an:

- Library Gateway, Australien¹⁶
- Virtuelles Kartenforum der Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden¹⁷
- Kartenportal, Schweiz¹⁸ (Zu jedem Dokument gibt es Detailinformationen, einen Direktlink zu den besitzenden Bibliotheken und wenn möglich ein Vorschau-Bild. Zurzeit sind Beschreibungen zu fast 350.000 Karten und Atlanten auffindbar.¹⁹)

Angebote mit Bereichssuche

Erfassung von Koordinaten in Titeldaten der Deutschen Nationalbibliothek

In den Katalogisaten der Deutschen Nationalbibliothek werden geografische Koordinaten erfasst, keine Gauß-Krüger- oder UTM-Koordinaten. Das gilt für Titel- und Normdaten.

Neu zu katalogisierende Karten enthalten seit 2010 Koordinatenangaben; die Auslieferung erfolgt über MARC 21 und RDF seit Januar 2014. Bei Neuauflagen von Kartenwerken werden die Koordinaten für die Vorgänger rückwirkend ergänzt. Dadurch hat ein großer Teil des Altbestandes inzwischen auch Koordinaten.

Auslieferung in MARC 21 und RDF

Erfassung von Koordinaten in der Gemeinsamen Normdatei (GND)

Aufgrund des Nachnutzungspotentials war bereits mit dem Umstieg auf die GND die Erfassung von Koordinaten geplant. Allerdings konnte das Vorhaben nicht im GND-Projekt verwirklicht werden; die Deutsche Nationalbibliothek initiierte daher ein eigenes Projekt, das 2014 abgeschlossen wurde. Das Feld für Koordinaten (Feld 034) entspricht vollständig MARC 21 Authority²⁰ mit wenigen Erweiterungen. Die Angabe der Herkunft der Koordinaten ist Pflicht; wenn möglich soll immer ein Uniform Resource Identifier (URI) angegeben werden. Im Erfassungsleitfaden der GND zum Feld 034²¹ sind die genauen Details zur Erfassung von Koordinaten in der GND aufgeführt.

Das GND-Format ist sehr offen: Es können alle Typen von Koordinaten erfasst werden: Mittelpunktkoordinaten mit zwei Werten, Randkoordinaten mit vier Werten und Koordinaten für Polygone mit vielen Werten.

Koordinaten haben je nach Herkunft eine unterschiedliche Präzision: Daten von staatlichen Stellen wie den Landesvermessungsämtern haben eine hohe und verbürgte Präzision; bei ermittelten Daten über Open-Street-Map oder aus Wikipedia ist die Präzision in der Regel geringer. Die GND ist keine Datenbank für geodätische Anwendungen oder Geoinformation, die eine hohe Präzision brauchen; die in die GND eingetragenen Koordinaten können aber dazu dienen, Sachverhalte zu visualisieren und Recherchen zu erleichtern. Dafür reichen auch weniger präzise Daten aus.

Diese werden kontinuierlich ergänzt, unter anderem durch Kooperationen. So konnten im Januar 2014 rund 40.000 Mittelpunktkoordinaten aus Geo Names²² in die GND eingespielt und unter der Lizenz Creative-Commons-Zero (CC0 1.0)²³ veröffentlicht werden.

Jeder GND-Redakteur und jede GND-Redakteurin können Koordinaten in der GND erfassen. So wollte etwa das Reformationsportal Mitteldeutschland²⁴ eine geografische Suche anbieten. Dafür wurden

Offenes Format

Kontinuierliche Erweiterung

rund 6.300 geografische Normdatensätze der GND verwendet, die zu einem hohen Prozentsatz mit Koordinaten angereichert beziehungsweise in der GND neu erstellt wurden.

Rund 48.000 GND-Sätze mit Koordinaten

Zurzeit haben rund 48.000 geografische Normdaten in der GND Koordinaten. Koordinatengaben werden, wie die gesamte GND, in MARC 21 und für Semantic-Web-Anwendungen in RDF ausgetauscht.

Nutzung von Koordinaten

Für die Zeitschriftendatenbank (ZDB) ist ein Webkatalog²⁵ als Beta-Version Mitte 2015 in Betrieb genommen worden²⁶, der neue Recherchefunktionalitäten beinhaltet. In dem neuen Katalog werden Orte von bestandsbesitzenden Institutionen über die in der ISIL-Datei²⁷ enthaltenen Koordinaten geovisualisiert. Für die Verbreitungsorte ist etwas Ähnliches geplant; Grundlage hierfür ist die Angabe von Koordinaten in der GND.²⁸

Geovisualisierung in der ZDB

Die Karte mit den bestandsbesitzenden Bibliotheken wird in der Detailansicht eines Titels kombiniert mit einem Zeitstrahl und Facetten angeboten (Abbildung oben). Neben den üblichen Zoomfunktionalitäten wird damit eine zusätzliche Möglichkeit zur Einschränkung der angezeigten Orte gegeben. Um die Karte übersichtlich zu halten, werden benachbarte Orte je nach Maßstab geclustert und mit einem Kreissymbol dargestellt. Die Anzahl im Kreis steht für die Anzahl der Institutionen. Der Standortmarker wird für den Standort einer einzelnen Bibliothek benutzt; die Standortmarker sind mit einem Link versehen, der zu einer Standortkarte führt (Abbildung Mitte).

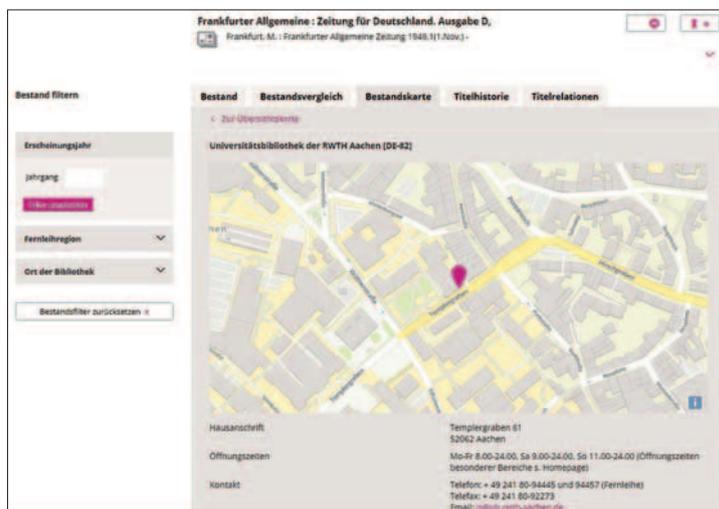
Standortmarker, Verbreitungsorte

Verbreitungsorte werden zukünftig als Filter angeboten (Abbildung unten). Man kann entweder gezielt suchen, welche Zeitungen in welchen Orten erschienen sind, oder sich für das Suchergebnis die Verbreitungsorte über eine Karte anzeigen lassen (Abbildung folgende Seite oben links).

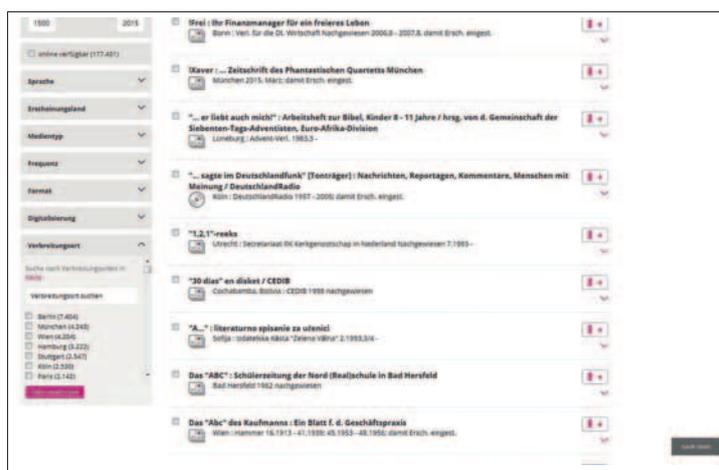
Die in der ZDB erfassten Verbreitungsorte verweisen auf rund 20.000 GND-Sätze, von denen zu Projektbeginn etwa 7.000 mit Koordinaten versehen waren. Eine detaillierte Analyse hat eine



Orte bestandsbesitzender Bibliotheken für die Frankfurter Allgemeine Zeitung



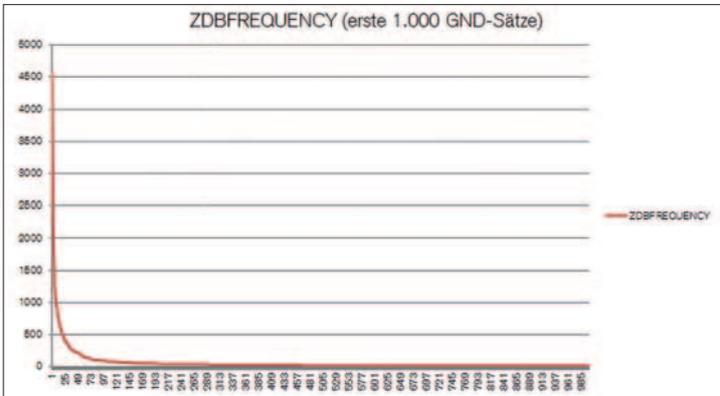
Standortkarte für die Universitätsbibliothek RWTH Aachen



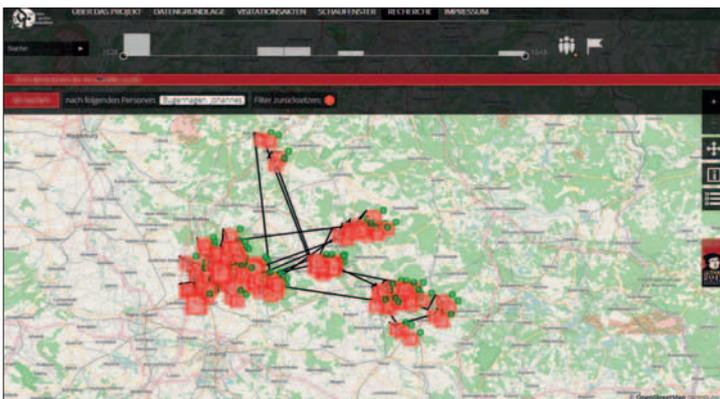
Über den Filter Verbreitungsorte kann man direkt nach einem Ort suchen oder sich für die vorhandene Trefferliste in einer Karte die Verbreitungsorte anzeigen lassen.



Geovisualisierung eines Treffersets: ausgefüllter Kreis = Cluster für verschiedene Verbreitungsorte einer Region mit Anzahl der Orte; Standortmarker = einzelner Verbreitungsort mit Anzahl der Zeitungstitel



Korrelation Verbreitungsorte in der ZDB: x-Achse = Anzahl der ZDB-Titel; y-Achse = einzelne Orte, nach absteigendem Vorkommen als Verbreitungsort sortiert (Ort 1 wurde über 4.500 mal verwendet; Ort 1 ist München.)



Geovisualisierung der Reisetätigkeiten von Johannes Bugenhagen (Übersicht)

Long-Trail-Distribution erkennbar werden lassen, das heißt, verhältnismäßig viele Titel sind mit verhältnismäßig wenigen Verbreitungsorten assoziiert (Abbildung Mitte).

Von der Deutschen Nationalbibliothek wurden Koordinaten von den 200 Verbreitungsorten, die mit den meisten Titeln verknüpft sind, ergänzt. Damit kann die Karte der Verbreitungsorte bereits als aussagekräftiger Dienst angesehen werden, wenn sie im Laufe von 2016 produktiv geht. Nachträglich hinzugefügte Koordinaten werden zukünftig unmittelbar für die Kartensicht der Verbreitungsorte nutzbar gemacht.

In dem erwähnten Reformationsportal²⁹ wurden alle Ortsangaben in den Visitationsprotokollen mit der GND erschlossen, georeferenziert und für eine geografische Recherche aufbereitet. Den in den Protokollen erwähnten Personen wurden die Orte, in denen sie gewesen sind, zugeordnet. Durch die Koordinatenangabe in den Normdaten kann nun die Bewegung der Personen auf Karten dargestellt werden (Abbildung unten). Ein stufenloses Zoomen ist möglich; bei den einzelnen Stationen werden die zugrundeliegenden Archivalien angeboten.

Die wenigen Beispiele zeigen, dass die Nutzungsmöglichkeiten von Koordinatenangaben sehr vielfältig sind. Die Datensätze in der GND für Orte und Länder sollen weiter mit Koordinaten angereichert werden; auch besteht Interesse daran, Datensätze für Bauwerke mit Koordinaten zu versehen. Koordinatenangaben eröffnen viele neue Recherchemöglichkeiten. Deshalb ist es wünschenswert, dass Bibliothekskataloge die Suche mittels Koordinaten zukünftig unterstützen können.

Visualisierung von Bewegungsdaten

Vielfältige Nutzungsmöglichkeiten



„Der MiniPay ist mit seinem Banknotenrecycler und der Multicoïn-Technologie ein idealer Baustein im Automatisierungsprozess der Bücherhallen Hamburg.“

Nach der Einführung der automatisierten Selbstverbuchung und Selbstrückbuchung ergänzt der MiniPay perfekt das Self-Service-Angebot unserer Zweigstellen.“

Bernd Ingwersen
Bücherhallen Hamburg

Der Kassenautomat MiniPay – perfekt auch für Ihre Bibliothek!

Die CSG Systems GmbH zählt zu den führenden Anbietern von innovativen Kassenautomaten und Zahlungssystemen sowie komplexen Softwarelösungen für das Geldmanagement.

Mehr Informationen über unsere Automaten und Schnittstellenlösungen erhalten Sie unter www.csg-systems.de oder auf unserem Stand CCL+1-H07 beim **6. Bibliothekskongress in Leipzig**



CSG
systems

smart ideas that work for you

CSG Systems GmbH · Haderslebener Straße 19a · 25421 Pinneberg
Tel. 04101 5150-0 · Fax 04101 5150-49 · info@csg-systems.de

Literatur

Gehrhardt, T. & Hubrich, J. (2014): Neue Zugänge zum Medium Zeitung: Projekt »Relaunch des ZDB-Katalogs«. In: Dialog mit Bibliotheken 2 (2014), S. 47–51. <<http://d-nb.info/993807593>>

Geographisches Namenbuch Bundesrepublik Deutschland = Gazetteer Federal Republic of Germany / bearb. u. hrsg. vom Inst. für Angewandte Geodäsie Frankfurt am Main nach d. Empfehlungen d. Vereinten Nationen. Unter Mitarb. d. Ständigen Ausschusses für Geograph. Namen (StAGN) u. d. Vermessungsverwaltungen d. Länder d. Bundesrepublik Deutschland. – Frankfurt am Main: Inst. für Angewandte Geodäsie, 1981. <<http://d-nb.info/881101400>>

Lieder, H.-J. & Hubrich, J. (2014): Zeitungssuche inter-aktiv: der neue ZDB-Webkatalog. In: o-bib 2014/1, S. 305–311. <<https://www.o-bib.de/article/view/2014H1S305-311>>

Scheven, E. (2015): Geokoordinaten in Bibliotheksdaten. Grundlage für innovative Nachnutzung. In: o-bib 2015/2, S. 35–46. <<https://www.o-bib.de/article/view/2015H1S35-46>>

Scheven, E. (2014): Koordinaten in geografischen Datensätzen der Gemeinsamen Normdatei (GND) <[urn:nbn:de:0290-opus-16664](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2014/1666/)>, <<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2014/1666/>>

Scheven, E. & Svensson, L. G. (2014): Koordinaten in Bibliotheksdaten: Grundlage für innovative Nachnutzung. <[urn:nbn:de:0290-opus-16673](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2014/1667/)>, <<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2014/1667/>>

Sonderregeln für kartographische Materialien: RAK-Karten / [Hrsg. von d. Komm. d. Dt. Bibliotheksinst. für Alph. Katalogisierung unter Vorsitz von Klaus Haller. Red. Bearb.: Peter Baader u. Dietrich Poggen-dorf]. – Wiesbaden: Reichert, 1987. <<http://d-nb.info/870693832>>

Anmerkungen

- 1 <<http://www.academie-sciences.fr/>>
- 2 Mittelpunktkoordinaten geben den ermittelten Mittelpunkt des geografischen Raums an.
- 3 Um die Fläche wird ein Viereck gelegt, das die Fläche ganz umschließt.
- 4 Polygon = Vieleck; geografische Flächen haben in der Regel einen komplexen Umriss mit zahlreichen Eckpunkten, die alle als Werte erfasst werden können.
- 5 Gauß-Krüger-Koordinatensystem = von Louis Krüger veröffentlichtes Koordinatensystem auf den von Carl Friedrich Gauß entwickelten Grundlagen
- 6 UTM = Universal Transverse Mercator
- 7 Sonderregeln für kartographische Materialien, 1987
- 8 <<https://access.rdatoolkit.org/>>
- 9 <https://wiki.dnb.de/download/attachments/110101839/Modul_6K_Karten.pdf>
- 10 <<http://boundingbox.klokantech.com/>>
- 11 <<http://www.opengeospatial.org/>>
- 12 <<http://www.opengeospatial.org/standards/sfa>>
- 13 <<http://www.geosparql.org/>>
- 14 <<http://boundingbox.klokantech.com/>>
- 15 Übersichtskarte von Deutschland 1:500.000
- 16 <<http://www.nla.gov.au/apps/libraries/>>
- 17 <<http://kartenforum.slub-dresden.de/vkviewer/>>
- 18 <<http://www.kartenportal.ch/>>
- 19 Pressemitteilung, <<http://www.kartenportal.ch/press/>>
- 20 <<http://www.loc.gov/marc/authority/ad034.html>>
- 21 <<https://wiki.dnb.de/download/attachments/90411367/034.pdf>>
- 22 <<http://www.geonames.org/>>
- 23 <<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>>
- 24 »Digitales Archiv der Reformation (DigiRef) – Schriftzeugnisse aus den Staatsarchiven Mitteldeutschlands im Internet, <<http://www.reformationsportal.de/ueber-das-projekt.html>>
- 25 <<http://www.dnb.de/DE/Wir/Projekte/Laufend/zdbWeiterentwicklung.html>>
- 26 <<http://beta.zdb-opac.de>>
- 27 <<http://sigel.staatsbibliothek-berlin.de/startseite/>>
- 28 Gehrhardt & Hubrich, 2014; Lieder & Hubrich, 2014
- 29 <<http://www.reformationsportal.de/ueber-das-projekt.html>>

Sylvia Asmus

Historische und aktuelle Exile in Beziehung setzen

Veranstaltungen des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

59,5 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Eine erschreckend hohe Zahl. 38,2 Millionen von ihnen sind sogenannte Binnenflüchtlinge, also Menschen, die nach der Flucht in ihrer Herkunftsregion bleiben. Einen anerkannten Flüchtlingsstatus haben 19,5 Millionen Geflüchtete, für 1,8 Millionen steht die Anerkennung noch aus.¹

Wann machen sich Menschen auf, verlassen ihre gewohnte Umgebung, ihre Familie, ihre Heimat, begeben sich auf gefährliche Wege, um in der Fremde Schutz zu suchen? Es gibt vielfältige Gründe, sein Land zu verlassen. Die Flucht vor Terror und Gewalt, aus Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten gehört dazu. Aber auch wirtschaftlich aussichtslose Lebensumstände zwingen Menschen zur Flucht, die Suche nach besseren Lebensbedingungen, nach der Chance auf ein glücklicheres Leben. Und oft genug sind die Gründe so klar nicht voneinander zu trennen.

Historische Parallelen und Unterschiede

Angesichts der Vielzahl Geflüchteter, die Aufnahme in Deutschland und anderen europäischen Ländern suchen, sind die Themen Exil und Migration gegenwärtig in den öffentlichen Fokus gerückt. Die aktuellen Debatten zeigen, dass die zentralen Themen und Begriffe eine historische Signatur haben: Fluchtursachen, Fluchthilfe, Schlepper, illegale Einreise, Flüchtlingslager, bürokratische Hürden, Abschiebung, Aufnahme, Solidarität, Hilfe, Integration und Akkulturation sind beispielsweise Themen, die uns aus der Beschäftigung mit historischen Exilsituationen nur allzu geläufig sind. Dabei liegen die Parallelen häufig auf der Hand, zeigen sich in größeren Linien, besonders aber auf

der Ebene der individuellen Erfahrungen. Letzteres auch dann, wenn sich die heutigen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von den historischen Gegebenheiten stark unterscheiden und in ihrer Spezifik berücksichtigt werden müssen. »Die Flüchtlinge aus dem deutschen Machtbereich, die ab 1933 eine neue Heimat oder wenigstens einen sicheren Aufenthaltsort suchten, waren in einer Situation, die mit der von Asylbewerbern der Gegenwart vergleichbar ist. Den Vätern des Grundgesetzes war die Not der Menschen, die sich politischer und rassischer Verfolgung durch Flucht entzogen [...] noch gegenwärtig«, so der Historiker und langjährige Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung Wolfgang Benz. In Artikel 16 des Grundgesetzes formulierten sie aus dieser Perspektive: »Politisch Verfolgte genießen Asylrecht«.²

Asylrecht im Grundgesetz festgeschrieben



Empfangsbestätigung für den Antrag des Schriftstellers Soma Morgenstern auf eine »Carte d'identité«, Paris, 1938–1941, Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

Exil und Migration im Fokus – historisch und aktuell

Auch vor diesem Hintergrund ist es wichtig, die Erinnerung an das Exil aus dem deutschsprachigen Machtbereich 1933–1945 aufrecht zu erhalten und historische und aktuelle Exile in Beziehung zu setzen. Nicht gleichsetzen, aber doch vergleichen, um Parallelen und Unterschiede zu erkennen, denn der Blick auf die historischen Sachverhalte kann helfen bei der differenzierten Beurteilung aktueller Phänomene.

Beschäftigung mit aktuellen Migrationsformen

In Deutschland stehen die Themen Flucht und Migration dabei unter ganz besonderen Vorzeichen: Zwischen 1933 und 1945 wurden 500.000 Menschen ins Exil getrieben, heute ist Deutschland selbst Zufluchtsort für Geflüchtete. Und das nicht erst seit wenigen Jahren. Insbesondere seit den 1960er-Jahren suchten Geflüchtete aus anderen Staaten in Deutschland Aufnahme.

Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, 1949 unter Beteiligung ehemals Exilierter gegründet, widmet sich in seiner Sammlung dem Exil aus dem Machtbereich der nationalsozialistischen Diktatur. Nicht nur »ein Hilfsmittel literarischer Forschung und Belehrung, [...sondern auch] ein Kampfmittel gegen das sich von neuem erhehende Nazitum«³ sollte die Sammlung nach dem Willen der Gründungsväter sein. Mit einer umfangreichen Sammlung zum Thema sowie mit Ausstellungen und Veranstaltungen macht das Exilarchiv seitdem auf die Themen Exil und Emigration aufmerksam. Besonders in den letzten Jahren nimmt aber auch die Beschäftigung mit aktuellen Migrationsformen breiteren Raum ein, werden Sammlungsobjekte neu gelesen und in neue Kontexte gestellt.

Die um viele neue Beiträge weiter angewachsene virtuelle Ausstellung »Künste im Exil«⁴ ignoriert im ersten Einstieg historische Epocheneinteilungen und lässt oft unerwartete Verbindungslinien zwischen historisch spezifischen Exil-Situationen entstehen. Das Interview mit dem aus Teheran stammenden Schriftsteller Khalil Rostamkhani liegt nur einen Klick weit von Thomas Manns »Doktor Faustus« entfernt.

Auch in realen Ausstellungen, die historische Themen behandeln, ergeben sich oft unweigerlich Bezüge zu aktuellen Exilen: »Woche für Woche, Monat für Monat kamen immer mehr Flüchtlinge, und immer waren sie noch ärmer und verstörter von Woche zu Woche als die vor ihnen gekommenen. [...] Und dann standen sie an den Grenzen, dann bettelten sie bei den Konsulaten und fast immer vergeblich, denn welches Land wollte Ausgeplünderte, wollte Bettler«, schreibt Stefan Zweig in »Die Welt von Gestern«⁵. Er selbst lebte seit 1934 zunächst in England und den USA und später in Brasilien im Exil. Die Ausstellung des Theatermuseums Wien »Wir brauchen einen ganz anderen Mut!« Stefan Zweig – Abschied von Europa«, die von November 2015 bis März 2016 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main präsentiert wird, zeigt Leben und Werk Stefan Zweigs aus dem Blickwinkel des Exils.

Stefan Zweig
über den Weg
ins Exil

Integration als generationenübergreifender Prozess

Dass Integration ein generationenübergreifender Prozess ist, legte der Psychotherapeut Alfredo Schwarcz in der Veranstaltung »Und die Migrationsgeschichte geht weiter« dar. Anhand von Forschungsergebnissen und der eigenen Familiengeschichte zeichnete er den langen und über viele Phasen führenden Weg vom Emigranten zum Immigranten in Argentinien nach. Schwarcz nennt als mögliche Selbst- und Fremdzuschreibungen auf diesem Weg »deutschsprachiger Jude in Argentinien«, »Argentinier deutsch-jüdischer Herkunft« und bei einem Ortwechsel »Argentinier in Deutschland« und »Deutscher argentinischer Herkunft«. Ein Weg, der auch heute unter ganz anderen Bedingungen und von anderen Protagonisten zurückzulegen ist. »War Klaus Mann ein amerikanischer Schriftsteller? Er hatte die amerikanische Staatsbürgerschaft, schrieb auf Englisch, diente in der US-Armee. Und doch sträubt sich etwas gegen eine solche Zuordnung. Dieses Etwas ist es, das den zu uns Geflüchteten als Fortbestehen ihrer Eigenheit ebenfalls zugestanden werden sollte«, beschreibt der »Tagesspiegel«-Redakteur Malte Lehming den Prozess aus anderer Sicht.⁶

Flucht, Exil
und Identität

Sammlungs-
objekte in neuen
Kontext stellen



Hate Poetry in der Deutschen Nationalbibliothek am 17. Dezember 2015 mit Deniz Yücel, Özlem Gezer, Yassin Musharbash, Mely Kiyak, Mohamed Amjahid und Ebru Taşdemir (v.l.n.r.), Bild: Anja Jahn

Um Verbindungslinien zwischen historischen und aktuellen Exilen zu erkennen, ist es auch notwendig, sich mit den gesellschaftlichen und kulturellen Ausdrucksweisen von Rassismus, Antisemitismus und anderen Formen der Diskriminierung auseinanderzusetzen. Die antirassistische Leseshow »Hate Poetry« ermöglicht das in einer sehr besonderen und in positiver Weise zwiespältigen Form – amüsant und doch sehr nachdenklich stimmend. Journalistinnen und Journalisten mit sogenanntem Migrationshintergrund tragen Leserzuschriften, die voller Hass und Rassismus sind, auf der Bühne vor und inszenieren, was ihnen da an Fremdem zugeschrieben wird. Eine besondere Form der Zeitdiagnose.

Aber auch die Beschäftigung mit anderen Formen der Migration, beispielsweise der Einwanderung sogenannter »Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter« zeigt auf der Ebene der individuellen Erfahrungen

viele Parallelen zu Flucht und Exil und ermöglicht erhellende Sichten auf die deutsche Einwanderungsgeschichte.

In der Veranstaltung »Songs of Gastarbeiter« mit Imran Ayata und Klaus Walter wurde beleuchtet, in welchem Verhältnis die migrantische Subkultur zum musikalischen Mainstream der damaligen Zeit stand. Welche kulturellen Angebote der Migrantinnen und Migranten wurden und werden in Aufnahmeländern wahrgenommen und welcher Blick auf das Thema Migration kommt darin jeweils zum Ausdruck?

»Eine Gesellschaft, die sich den Fremden öffnet, ist eine erwachsene, menschliche Gesellschaft, eine, die aus der Erinnerung von schrecklichen Fehlern etwas gelernt hat«, bringt es die Filmregisseurin und Präsidentin der Berliner Akademie der Künste Jeanine Meerapfel auf den Punkt.⁷ Kultur kann dazu beitragen, dass Integration gelingt.

Anmerkungen

- 1 Angaben unter: <<http://www.unhcr.de>> [Zugriff am 5. Januar 2016]
- 2 Wolfgang Benz: Zuflucht für Menschen in Not 1938 und heute – Lehren aus der Geschichte? In: Von Evian nach Brüssel. Menschenrechte und Flüchtlingsschutz 70 Jahre nach der Konferenz von Evian. Hrsg. von Wolfgang Benz, Claudia Curio und Heiko Kauffmann. Karlsruhe: Von Loeper Literaturverlag, 2008, S. 20 f.
- 3 Protokoll der Hauptvorstandssitzung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller in der Schweiz vom 21. Februar 1950, Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek.
- 4 Unter: <<http://www.kuenste-im-exil.de>>
- 5 Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt am Main: S. Fischer, 2014, S. 480 f.
- 6 Lehmg, Malte: Flüchtlinge in Deutschland. Zu Hause in der Fremde – syrisch, muslimisch, deutsch. In: Tagesspiegel, 3. Januar 2016. Unter: <<http://www.tagesspiegel.de/politik/fluechtlinge-in-deutschland-zu-hause-in-der-fremde-syrisch-muslimisch-deutsch/12784654.html>> [Zugriff am 5. Januar 2016].
- 7 Jeanine Meerapfel: Grußwort. In: 25 Jahre Else Lasker-Schüler-Gesellschaft. XXI. Else Lasker-Schüler-Forum, 20.–22. November 2015 in Wuppertal. Wuppertal: Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, S. 4.

Frieder Schmidt

»Bahnriß?! Papier | Kultur« – eine Ausstellung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum

Wenn im Maschinensaal der Papierfabrik der Ruf »Bahnriß!« erschallt, wissen die Papiermacher, was Sache ist – ein technischer Störfall ist eingetreten, die endlose Papierbahn ist auf dem langen Weg zwischen Sieben, Walzen und Trockenzyklindern abgerissen. Unter Wahrung aller Sicherheitsvorschriften sind Reste der zerfetzten Papierbahn zu beseitigen, die Produktion muss neu in Gang gebracht werden. Auch im Zeitungsdruckhaus kann ein Bahnriß eintreten, und das von der Rolle kommende Druckpapier muss frisch in die Rotationsdruckmaschine eingefädelt werden. Generationen von Maschinenführern haben die Vorgänge immer mehr perfektioniert, neuartige Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnologien die Vorgänge immer weiter optimiert und automatisiert.

Ein neuer Riss

Doch nun droht ein ganz anderer Riss – die über Jahrhunderte sich geradezu symbiotisch entwickelnde enge Bindung von Papier und Kultur ist im Zeitalter der Apps, die auf Smartphones oder Tabletcomputern angezeigt werden, sehr brüchig geworden. Zwar ist die Papierproduktion weltweit ganz erheblich gestiegen (im Zeitraum 1992–2007 von 246 Millionen Tonnen auf 391 Millionen Tonnen und, nach einem starken Einbruch infolge der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise auf 370 Millionen Tonnen im Jahr 2009, im Jahr 2011 auf ein Allzeithoch von 399 Millionen Tonnen), doch wer die Statistiken unter regionalen und sachlichen Aspekten durchpflügt, wird dabei erstaunliche Feststellungen machen können.¹

In seinem 2012 erschienenen Buch »Weiße Magie. Die Epoche des Papiers« befasste sich der Literaturwissenschaftler und Journalist Lothar Müller mit der Frage, was sich abspielte, als die in China entstandene Innovation Papier nach Westen in den

arabisch-islamischen Raum vordrang. Dort pflegte man intensive Schriftlichkeit und nutzte dafür Papyrus und Pergament: »Das Pergament konnte mit dem Neuling koexistieren, indem es zum vergleichsweise exklusiven Überlieferungsträger wurde. Für die Papyrusproduktion aber bedeutete die Ankunft des Papiers den Beginn eines kontinuierlichen Niedergangs.«² Bei diesem Verdrängungsprozess besetzte das Papier bereits entwickelte ökonomische und kulturelle Funktionen, und weil es so leistungsfähig war, wurde dadurch die Nachfrage stimuliert: »Es bringt weder den Brief noch die Schrift, weder das Amt des Wesirs noch die Kalligraphie neu in die Welt. Es nistet sich vielmehr in den Hohlformen des Kommunikationswesens wie der Überlieferungsmedien und Herrschaftstechniken ein.«³ Jonathan M. Bloom verweist auf den Zusammenhang zwischen Papier und neuartigen Notationssystemen in den Bereichen Mathematik, Kommerz, Kartographie, Musik, Genealogie und Militärwesen (Schlachtpläne).⁴

Hochburg der Papiermacherei: Italien

Italien hatte sich der Papiermacherei im 13. Jahrhundert in besonderer Weise angenommen. Dort wurden wasserradgetriebene Lumpenstampfwerke entwickelt, mit denen man abgelegte Textilien aus Flachs oder Leinen, die Hadern oder Lumpen, zu papiertauglichem Faserstoff verarbeiten konnte. In Italien wurden auch die mit einem starren Drahtsieb bespannten Schöpfformen erfunden, die man paarweise im Wechseltakt zum Schöpfen großer Mengen Papier benutzte. Die Papiermacher hatten zudem in den 1280er-Jahren gelernt, auf den Schöpfformen Drahtfiguren anzubringen, die in den frisch gebildeten Papierbogen Spuren hinterließen, die man beim Blick gegen das Licht als

Papier verändert die Kommunikationsformen

Bricht die Bindung von Papier und Kultur?



Frauen beim Lumpensortieren in einer französischen Papiermühle. Kupferstich, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Papier verändert Kultur, Administration und Handel

helle Figuren, die Wasserzeichen, erkennen konnte. Diese Marken gaben Hinweise auf Hersteller, Sorten und Formate. Zudem lernte man in jener Zeit, das Papier so zu leimen, dass die Tinte nicht wie auf einem Bogen Löschpapier auslief, sondern das Schreiben und Zeichnen mit wässrigen Tinten und Tuschen erlaubte. Innerhalb einer erstaunlich kurzen Zeit entwickelte sich auf Basis des neuartigen und massenweise zur Verfügung stehenden Beschreibstoffs eine intensive kaufmännische und administrative, künstlerische und literarische Kultur. Das von Francesco Datini (um 1335 – 1410), einem toskanischen Fernhändler aus Prato, hinterlassene Schriftgut belegt dies sehr gut. Sein Kaufmannsarchiv umfasst unter anderem 125.000 Geschäftsbriefe, 11.000 Privatbriefe, 15.802 Dokumente sonstiger Art, 574 Rechnungsbücher, 300 Partnerschaftsverträge und etwa 5.000 Wechsel.⁵

Die weiße und die schwarze Kunst

Aus Italien kamen die Papiermacher, die dem Nürnberger Ratsherrn Ulman Stromer halfen, 1390 in Nürnberg eine erste Papiermühle zu errichten und in Gang zu setzen, also in etwa ein halbes Jahrhundert, bevor Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, sein neuartiges Buchdruckverfahren entwickelte, das aus einer Vielzahl von Einzelkomponenten bestand. Da wurden Stahlstempel mit dem Schriftbild der einzelnen Typen gefertigt und gehärtet, in Kupfer abgeschlagen, dann mit einer speziellen Legierung aus Blei, Zinn und Antimon die einzelnen Lettern gegossen, man brauchte Win-

kelhaken und Formen zum Setzen und Ausschließen der Seiten, eine Drucktinte aus Lampenruß und Leinölfirnis, Druckerballen zum Auftragen dieser Druckerschwärze, schließlich »eine Druckpresse mit schiebbarem Karren, Punktoren zum seitengleichen Anlegen der Bogen, Rähmchen zum Schutz der nichtdruckenden Flächen, Deckel, Tiegel und Pressbengel«.⁶

Gutenbergs Verfahren funktionierte auch mit Pergament. Man bedenke in diesem Zusammenhang, dass nach überschlägigen Schätzungen rund 9.000 Schafe für die Realisierung der 30 Pergamentexemplare der 42-zeiligen Bibel benötigt wurden.⁷ Wäre die Gesamtauflage auf Tierhaut realisiert worden, hätten weitere 180 x 300 Tiere, also 54.000 Schafe, ihr Leben lassen müssen. So kann es nicht verwundern, dass seit dieser Zeit das Papier und das Buchdruckverfahren eine über Jahrhunderte währende innige Beziehung eingingen. Die weiße Kunst der Papiermacher und die schwarze Kunst der Buchdrucker schienen für immer gleichsam füreinander bestimmt. Dicke Folianten hatten ihre Vorbilder in der Zeit aufwändig gestalteter Pergamenthandschriften, und Holzschnitte sorgten für die Illustration. Im Lauf der Zeit entstanden weitere ergänzende Formen, die kleinen Druckschriften der Reformationszeit, Einblattdrucke, schließlich kamen im 17. Jahrhundert Zeitungen und wissenschaftliche Zeitschriften auf. Mit Papier und Druck verbreiteten sich auch die Fertigkeiten des Lesens, Schreibens, Rechnens und – nicht zu vergessen – des Komponierens, Singens und Musizierens.

Basis für die Massenverbreitung von Büchern

Maschinelle Herstellung und steigender Bedarf

Die ganze Papierwirtschaft fand eine Grenze in der Rohstoffversorgung, die von den Zeitgenossen vor allem als Lumpenmangel empfunden wurde. Obwohl es sich um weggeworfene, zu beinahe nichts anderem mehr taugliche Textilien, um alte Segel und Schiffstau handelte, stand dieses Material nicht unbegrenzt zur Verfügung. Papiermacher und Lumpenhändler kämpften daher um herrschaftliche Sammelpatente.⁸ Der Papierfabrikant Heinrich Voelter aus Heidenheim an der Brenz erklärte 1831 in einer Eingabe an die Behörden, man rech-

Erfindung der
Papiermaschine

nete überschlägig damit, dass pro Einwohner und Jahr in etwa drei Pfund Lumpen anfallen würden.⁹ Zu jener Zeit musste sich diese Beschränkung in besonderer Weise negativ bemerkbar machen, denn inzwischen hatte die Produktionstechnik große Fortschritte gemacht. Ende des 19. Jahrhunderts war in Frankreich die Papiermaschine erfunden worden, die man wenig später in England zur Industriereife brachte. 1819 arbeitete die erste Langsiebmaschine in der Patentpapierfabrik zu Berlin, wenige Jahre später eine weitere in Heilbronn am Neckar, dann auch bald in Baden und in Bayern.¹⁰ Papier konnte nun weitaus produktiver hergestellt werden und erfreute sich großer Wertschätzung. Das in Leipzig erscheinende »Pfennig-Magazin der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse« vermerkte 1834: »Das Papier ist das materielle Mittel unsers gesammten geistigen Verkehrs, der Vermittler unsers Ideenaustausches, der Träger unserer Gedanken, Empfindungen und Gefühle, der treue Behälter der Früchte menschlicher Forschungen.«¹¹

Mit dieser Feststellung war nur eine Seite des Bedarfs ausgeleuchtet. Natürlich brauchte man in großem Umfang grafische Papiere, auf denen gezeichnet, gerechnet, gedichtet und protokolliert, konstruiert oder komponiert werden konnte. Gleichzeitig entwickelte sich aber auch eine intensive Warenwirtschaft, wo sich zwischen die Produzenten und die Konsumenten immer mehr Handel, Transport und Zwischenlagerung schob. Man benötigte Behältnis-

Neue Einsatzgebiete für Papiere

se unterschiedlichster Art. Erste Fabriken für Briefumschläge, Tüten und Beutel entstanden, Schachteln wurden benötigt. Prospekte, Lagerlisten und Kataloge bewarben die unterschiedlichsten Erzeugnisse – Tee, Gewürze, Blumenzwiebeln, Girlanden und Lampions gingen in den Frachtwagen der das Land immer dichter durchziehenden Eisenbahnliesen auf Reise.

Neue Rohstoffquellen

Schritt für Schritt erschlossen sich die Papiermacher neue Rohstoffquellen. Bereits im 18. Jahrhundert hatte der Theologe und Naturforscher Jacob Christian Schäffer auf die unterschiedlichsten pflanzlichen Rohstoffe verwiesen, deren Fasern verwendet werden könnten: Pappelwolle, Weinreben, Brennesseln, Kartoffelpflanzen, Rohrkolben oder Tannenzapfen wurden auf ihre Tauglichkeit überprüft. 1838 trat der Dillinger Papierfabrikant Louis Piette (1803–1862) mit seiner Publikation »Die Fabrikation des Papiers aus Stroh und vielen andern Substanzen im Grossen nach zahlreichen Versuchen beschrieben und mit 160 Mustern«¹² an die Öffentlichkeit. Im selben Jahr 1838 gelang in Paris Anselme Payen (1795–1871) die Entdeckung der Cellulose, indem er pflanzliche Zellgewebe in ihre chemischen Bestandteile zerlegte und den Aufbau der Zellwand untersuchte. Nicht im Labor, sondern auf ganz andere Weise befasste sich der sächsische Blattbindermeister Friedrich Gottlob Keller (1816–1895) mit der in seinem »Ideen-Notizbuch« festgehaltenen »Idee, Papier zu fertigen von Holzfasern, welche durch Friktion erzeugt werden.«¹³

Das Verfahren zur mechanischen Erzeugung von Holzschliff war das Ergebnis seiner 1843 gemachten Erfindung. Damit war in den folgenden Jahrzehnten die Grundlage für einen billigen Faserstoff geschaffen, die vor allem die Fabrikation großer Mengen Zeitungsdruckpapier erlaubte, das seit den 1870er-Jahren mit Rollenrotationsdruckmaschinen sehr effektiv verarbeitet werden konnte und zu einem großen Aufschwung des Zeitungswesens führte. Der Holzschliff enthielt jedoch auch das Lignin und somit einen Bestandteil, der das Papier vergilben und brüchig werden ließ. Chemische Verfahren zur Gewinnung der Zellulose in Form des tech-



Papiermuster aus Piette, Louis: Die Fabrikation des Papiers aus Stroh und vielen andern Substanzen. Köln: Dumont-Schauberg, 1838

Papierklassifikation eingeführt

nisch und industriell verwertbaren Zellstoffs traten hier als Alternative auf den Markt: Es konkurrierten das Natron-, das Sulfit- und das Sulfatverfahren. Die Festlegung von Alterungsbeständigkeitsklassen führte zur Definition von Papiersorten mit hoher Lebensdauer, sogenannte »Normalpapiere« wurden mit entsprechenden Wasserzeichen gekennzeichnet und bei Behörden zum Gebrauch vorgeschrieben. Damit hatte die Papierfabrikation ihre alten Mengengrenzungen hinter sich gelassen, ein steiler Anstieg des Papierverbrauchs war möglich, den man anhand eines statistischen Durchschnittswertes pro Kopf und Jahr messen kann. Er liegt heute in der Bundesrepublik Deutschland bei etwa 250 Kilogramm Papier. Große Mengen dieses Papiers werden dabei als Altpapier erfasst und von den Papierfabriken recycelt. Ökologisch sinnvolles Handeln und die Forderung nach alterungsbeständigem, aus definierten Rohstoffqualitäten produziertem Papier für Bücher und Archivalien eröffneten ein neues Spannungsfeld.¹⁴



Japanisches handgeschöpftes »Papier de Toilette«, um 1897 in Wien erhältlich

Gravierende Veränderungen

Doch nun ist in den letzten Jahren manche gravierende Veränderung zu verspüren. Während das Aufkommen des Kinofilms, von Rundfunk und Fernsehen dem Papierverbrauch keinen Abbruch tat, sind in den letzten Jahren starke Verschiebungen festzustellen. Die digitalen Medien, der Boom des Internets und vor allem auch die weltweite massenhafte Verbreitung von Smartphones hinterlassen tiefe Spuren. Global lässt sich ein Niedergang der Zeitungspapierproduktion beobachten, klassische Erzeugerländer wie Kanada oder die skandinavischen Länder, aber auch China, der mittlerweile weltweit größte Papierhersteller, verzeichnen einen massiven Rückgang der Produktion.¹⁵ Das erste bedeutsame Papierland Europas, Italien, verfügt über keinen einzigen Zeitungsdruckpa-

Massiver Produktionsrückgang

pierherzeuger mehr. In der Fachpresse finden sich Aussagen wie: »Seit der Finanzkrise 2008 kennen wir die Entkoppelung des Papierwachstums vom Wirtschaftswachstum, besonders drastisch in den entwickelten Wirtschaftsräumen USA und Europa und hier besonders in den Schreib- und Druckpapieren, die in diesem Beitrag allgemein unter dem Begriff Grafische Papiere zusammengefasst werden.«¹⁶ Noch deutlicher ist der Tatbestand hier benannt: »Das klassische Papier in Form von Schreib- oder Druckpapier verliert angesichts des rasanten technologischen Fortschritts in Richtung elektronische Medien und Digitalisierung zunehmend an Bedeutung.«¹⁷ Wachstum hingegen ist immer noch bei Verpackungspapier, Karton und Wellpappe – der Internethandel lässt grüßen – sowie bei Hygienepapier zu verzeichnen.

Die Ausstellung: auf den Spuren von Papier und Kultur

Unter solchen Umständen ist es für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig ein besonderer Ansporn, im Rahmen einer Wechselausstellung in mehreren Facetten der traditionellen Verknüpfung von Papier und Kultur nachzuspüren. Sieben Themenabschnitte tragen diesem Anliegen Rechnung. Einleitend wird auf eine Formulierung des französischen Autors Erik Orsenna zurückgegriffen: »Was ist Papier letzten Endes? Eine Suppe. Eine Fasersuppe, die man flach verteilt und dann entwässert.«¹⁸ Ein steinerner Stampftrog aus Hessen¹⁹ und das frisch restaurierte Modell einer Papiermühle sind die zentralen Objekte. Im zweiten Abschnitt »Herkünfte und Normen« werden neben alten Riesaufdrucken²⁰ vor allem Wasserzeichenegoutteure gezeigt, die in der Papierfabrik Weißenborn zur Herstellung von maschinell erzeugten Wasserzeichenpapieren dienen.²¹ »Überall Papier. Was kann Papier?« lautet das Thema des dritten Abschnitts, in dem es um die vier großen Erzeugnisgruppen Grafische Papiere, Papier, Karton und Pappe für Verpackungszwecke, Hygienepapiere sowie Papiere und Pappen für technische und spezielle Verwendung geht. Das papierne Zeitalter ist auch das Zeitalter der Auflistung und Verbuchung, der Berechnung und aktenförmiger Entscheidungsprozesse, was im folgenden Themenabschnitt beleuchtet wird. Mit Einführung des Lochkartenverfahrens erlangte das Papier eine neue Funktion als maschinenlesbarer Datenträger. Doch im modernen digitalen Zeitalter mit seinen Flüssigkristallbildschirmen ist auch dies schon längst obsolet. Die folgenden Abschnitte setzen sich mit der Ästhetik des Papiers (schwerpunktmäßig geht es dabei um Buntpapiere aus Japan und den Niederlanden), papierner Magie und schließlich mit

Was ist Papier?

Was kann Papier?



Riesaufdruck der Papiermühle Crosen an der Mulde bei Zwickau (Sachsen), Holzschnitt in Schwarzdruck, um 1694.

der Papierherstellung als künstlerischem Sujet auseinander. Bei all diesen Themen kann dabei auf interessante Bestände aus den Sammlungen des Museums zurückgegriffen werden.²²

Jede dieser thematischen Facetten verdeutlicht, dass sich die Beziehung von Papier und Kultur im Lauf der letzten Jahrhunderte immer wieder neu definiert hat. Gegenwärtig finden sehr tiefgreifende Veränderungen statt, doch Papier ist ein weltweit verbreiteter Werkstoff, der sich sehr erfolgreich immer wieder neuartigen Bedingungen angepasst hat. Neue Papiersorten waren und sind ein Reflex auf sich wandelnde gesellschaftliche Bedürfnisse – diese Feststellung des Leipziger Papierhistorikers Wolfgang Schlieder hat immer noch Gültigkeit.²³ Sie macht deutlich, dass im Zentrum papiergeschichtlicher Forschungen nicht so sehr abgestorbene pflanzliche Materie steht, sondern die Lebenszusammenhänge von Menschen in unterschiedlichen Zeiten und Kulturen interessieren.

Anmerkungen

- 1 Vgl. die Statistiken für Forestry/Forestry Production and Trade der Food and Agriculture Organization of the United Nations, Statistics Division, <<http://faostat3.fao.org/browse/F/FO/E>>.
- 2 Müller, Lothar: *Weißer Magie. Die Epoche des Papiers*. München: Carl Hanser Verlag, 2012, S. 26.
- 3 Müller, a.a.O., S. 27.
- 4 Vgl. Jonathan M. Bloom: *Paper Before Print. The History and Impact of Paper in the Islamic World*. New Haven Conn. u.a.: Yale Univ. Press, 2001.

- 5 Zu Datinis Archiv vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Francesco_Datini> (letzter Zugriff am 29. November 2015), beziehungsweise <<http://www.istitutodatini.it/schede/archivio/htm/arc-dat1.htm>> (letzter Zugriff am 2. Januar 2016).
- 6 Füssel, Stephan: Johannes Gutenberg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, 2000 (Rowohlts Monographien. 50610), S. 30.
- 7 Vgl. Hills, Richard L.: Early Italian Papermaking, a Crucial Technical Revolution. In: Papers of the 21st International Congress of Paper Historians. Vienna, Austria, 18–25 September, 1992, S. 37–46, hier S. 38.
- 8 Vgl. Schmidt, Frieder: »Ich brauch Hadern zu meiner Mül« – die Lumpenwirtschaft der Papiermacher. In: Ferrum 85 (2013), S. 50–62, beziehungsweise <<http://dx.doi.org/10.5169/seals-378506>>.
- 9 Vgl. Schmidt, Frieder: Von der Mühle zur Fabrik. Die Geschichte der Papierherstellung in der württembergischen und badischen Frühindustrialisierung. Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur, 1994 (Technik + Arbeit. 6), S. 834.
- 10 Vgl. Bartels, Klaus B.: Papierherstellung in Deutschland. Von der Gründung der ersten Papierfabriken in Berlin und Brandenburg bis heute. Berlin: be.bra-Verlag, 2011.
- 11 Zitiert nach Müller, a.a.O., S. 251.
- 12 Piette, Louis: Die Fabrikation des Papieres aus Stroh und vielen andern Substanzen im Grossen nach zahlreichen Versuchen beschrieben und mit 160 Mustern. Köln: Dumont-Schauberg, 1838.
- 13 Vgl. Schlieder, Wolfgang: Das Ideen-Notizbuch Friedrich Gottlob Kellers. In: Zellstoff & Papier 23 (1974), S. 121–122.
- 14 Vgl. Dessauer, Guido: Das Papier im Archiv. In: International Paper History 9 (1999), S. 25–34.
- 15 Vgl. die Statistiken der FAO, siehe Anm. 1.
- 16 Gercke, Martin: Marktanpassungsoptionen bei grafischen Papieren. In: Wochenblatt für Papierfabrikation 142 (2014), S. 820–824, hier S. 820.
- 17 Maurer-Fritz, Kirsten: Neue Märkte für faserbasierte Produkte. PTS-Seminar zur Wertschöpfungskette Papier. In: Wochenblatt für Papierfabrikation 143 (2015), S. 165–167, hier S. 165.
- 18 Orsenna, Erik: Auf der Spur des Papiers. Eine Liebeserklärung. Aus dem Franz. von Caroline Vollmann. München: Beck, 2014, S. 326.
- 19 Vgl. Reitz, Heinz: Der Lumpenstampftrog des Papiermachers Ludwig Wendel Illig im Vergleich mit anderen hessischen Exemplaren. In: Der Odenwald 56 (2009), S. 30–37.
- 20 Vgl. Schlieder, Wolfgang: Riesaufdrucke. Volkstümliche Grafik im alten Papiermachergewerbe. Leipzig: Fachbuchverlag 1988.
- 21 Vgl. Schmidt, Frieder: Maschinenpapierwasserzeichen in den Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums. In: Dialog mit Bibliotheken 23 (2011) 1, S. 62–66, <[urn:nbn:de:101-20111011154](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101-20111011154)>.
- 22 Vgl. Schmidt, Frieder: Buntpapier in den Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums. In: Dialog mit Bibliotheken 24 (2012) 1, S. 50–55. <[urn:nbn:de:101-20121008110](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101-20121008110)>; derselbe: Die Welt der Papierfabrikation als künstlerisches Sujet. In: Dialog mit Bibliotheken 24 (2012) 2, S. 38–46, <[urn:nbn:de:101-2013082262](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101-2013082262)>.
- 23 Vgl. Schlieder, Wolfgang: Einige Bemerkungen über die Entwicklung des Papierbedarfs. In: Papiergeschichte 10 (1960), S. 80–84.

Nadine Walger

Mit neuen und innovativen Themen in die Zukunft

DINI-Jahrestagung am 27. und 28. Oktober 2015 zu Gast an der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main

»Linked Data – Vision und Wirklichkeit«, so lautete das Motto der 16. Jahrestagung der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI). Die Tagung wurde federführend von den DINI-Arbeitsgruppen »Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten« und »Elektronisches Publizieren« ausgerichtet und bot den rund 110 Gästen aus unterschiedlichen Bereichen der Informationsversorgung und -infrastruktur ein vielfältiges Programm. Ute Schwens, Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main, eröffnete die Jahrestagung. Der Veranstaltungsort könne passender nicht sein, so Schwens, da Standardisierung, Schnittstellen und Normdaten auch in der Deutschen Nationalbibliothek auf der Tagesordnung stünden. Linked Data sei ein zentrales Zukunftsthema, denn die enormen Datenmengen, die auf Gedächtniseinrichtungen wie Bibliotheken, Archive und Museen, aber auch auf Wissenschaft und Forschung zukommen, müssten bewältigt werden.

Dies sei eine große Herausforderung und könne nur durch die kooperative und intensive Zusammenarbeit aller Akteure erfolgreich gelingen.

Andreas Degkwitz, DINI-Vorsitzender und Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, bekräftigte dies in seiner Eröffnungsrrede. Er sehe insbesondere für den universitären Bereich Herausforderungen aber auch Chancen. Degkwitz wies darauf hin, dass gerade Forschende, Lehrende und Studierende mehr oder weniger bewusst tagtäglich mit digitalen Daten arbeiteten und solche produzierten. Im Kontext von Linked (Open) Data seien daher besonders wissenschaftsunterstützende Informationsinfrastruktureinrichtungen gefordert, neue und flächenwirksame Dienste und Services bereitzustellen, die ihren Nutzer- und Zielgruppen die Aggregation, Integration, Kontextualisierung und Prozessierung von digitalen Daten in neue Kontexte ermögliche.

Degkwitz würdigte abschließend das Engagement und die erfolgreichen Aktivitäten aktiver sowie ausscheidender Mitglieder. DINI sei auf einem guten Weg und werde sich in Zukunft verstärkt weiteren neuen und innovativen Themen widmen.¹

Informatives Programm und spannende Diskussionen

In insgesamt vier über beide Veranstaltungstage verteilten Sektionen lieferten 20 Expertinnen und Experten aus Forschung und Praxis den Gästen einen Einblick in die Grundlagen von Linked Data sowie in Methoden, Verfahren und Werkzeuge semantischer Datenvernetzung. Aus verschiedenen Blickwinkeln heraus wurden aktuelle Anwendungen und Ergebnisse sowie Herausforderungen, Lösungsansätze und Trends, die sich im Kontext von Linked (Open) Data und dem Web of Data ergeben, näher beleuchtet und diskutiert.

Die Keynote hielt Sören Auer (Universität Bonn, Fraunhofer Institut für Intelligente Analyse- und In-



Grußwort von Ute Schwens
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Jan Emmerich

formationssysteme). In seinem Vortrag diskutierte er den Status Quo von Linked Data in verschiedenen Anwendungsbereichen sowie im Kontext von Open Data und Big Data. Auer wies darauf hin, dass Linked Data im Bereich der Suchmaschinen, digitalen Bibliotheken und in den Lebenswissenschaften längst etabliert sei. Akteure in Forschung und Technik müssten sich nun den Herausforderungen stellen und weitere Arbeitsfelder, wie zum Beispiel Industrie 4.0, von den Mehrwerten semantischer Datenvernetzung überzeugen. Auer rief schließlich zum Aufbau besserer und nachhaltiger Vokabulare, deren kollaborativer Weiterentwicklung sowie zur Freigabe von Daten auf.

Anwendungen in der Praxis

Im Zentrum der ersten Sektion standen aktuelle Linked-Data-Anwendungen. Laut Pascal-Nicolas Becker (Technische Universität Berlin) sei Linked Data im Bereich der Repositorien noch ein Novum. Im Sinne eines einfachen und flexiblen Datenaustauschs sei es jedoch sinnvoll, die gespeicherten digitalen Inhalte als Linked Data maschinell nutzbar bereitzustellen. Die Inhalte von Repositorien eigneten sich dafür in besonderer Weise, da die Metadaten bereits in strukturierter Form vorliegen. Die Vorteile von Semantic-Web-basierten Technologien für Bibliotheken zeigte Adrian Pohl (Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen Köln) am Beispiel der Nordrhein-Westfälischen Bibliographie. Gerade mit Blick auf die Entwicklung neuer und innovativer Basisdienste für die Informationsversorgung könne es sich lohnen, mit Linked Open Data zu experimentieren.²

Linked Open Data kommt aktuell auch im Bereich der Forschungsinformationen und Forscherprofile wissenschaftlicher Einrichtungen zur Anwendung. Lambert Heller (Technische Informationsbibliothek Hannover) berichtete von Praxiserfahrungen mit der Open-Source-Software VIVO. Heller betonte schließlich, dass das Rad auch hier nicht neu

erfunden werden müsse, sondern Best-Practice-Modelle nachgenutzt werden könnten.

Beata Mache (Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte, Universität Duisburg-Essen) und Stefan E. Funk (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen) thematisierten den Mehrwert von Linked Data für die Geistes- und Kulturwissenschaften. Sie stellten den im Kontext der Digital Humanities von DARIAH-DE entwickelten Geo-Browser vor, der Analysen von Raum-Zeit-Beziehungen aus unterschiedlichen Perspektiven ermöglicht. Neben einer verbesserten Präsentation von Forschungsergebnissen könnten mithilfe dieses Open-Source-Werkzeugs auch vollkommen neue Forschungsfragen gestellt und beantwortet werden. Den Abschluss des ersten Tags bildete die von Frank Scholze (Bibliothek Karlsruher Institut für Technologie) moderierte Podiumsdiskussion mit dem bewusst provokant formulierten Titel »Nach dem Linked-Data-Hype: Baustellen, Erfolge und Erwartungen in der Praxis«. Breite Zustimmung fand die Erkenntnis, dass Linked (Open) Data bereits in diversen Domänen erfolgreich und effizient zum Einsatz komme, das enorme Potential von semantischen Verknüpfungen jedoch längst nicht flächendeckend erkannt werde. Der Schritt in die Produktivphase bedürfe vor allem finanziell tragfähiger Geschäftsmodelle und weiterer technischer Werkzeuge.

Open Data

Der zweite Tag startete mit einer Sektion zum Thema »Open Data«. Kai Eckert (Hochschule der Medien Stuttgart) und Markus Kaindl (Springer-Verlag GmbH Heidelberg) stellten den Linked-Open-Data-Service des Springer-Verlags vor. Deutlich wurde vor allem, dass Linked Open Data auch die Verlagsbranche vor Herausforderungen stellt und an Grenzen stoßen lässt. Zugleich bestehe jedoch die Chance, neue und innovative Geschäftsmodelle zu etablieren.

Ein weiteres Beispiel einer offenen und freien Nutzung von Daten ist der Kultur-Hackathon »Coding da Vinci«, den die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) zusammen mit ihren Projektpartnern 2014 und 2015 veranstaltete. Stephan Bartholmei (DNB, DDB) demonstrierte den Tagungsgästen, was dabei herauskommt, wenn »Hackerinnen« und »Hacker« mit den Daten unterschiedlicher Kultureinrichtungen kreativ arbeiten.

Der Brückenschlag zum Kontext Open Science gelang Najko Jahn (Universitätsbibliothek Bielefeld). Er zeigte anhand der Initiative OpenAPC, wie die öffentliche Bereitstellung von freien Daten und der Einsatz von Semantic-Web-Technologien zur Kostentransparenz im Bereich der Finanzierung von Open-Access-Publikationsgebühren beitragen können.

Datenqualität und Werkzeuge

Themenschwerpunkte der dritten Sektion waren »Datenqualität und Werkzeuge«. So gingen die Vortragenden unter anderem der Frage nach: Welche Rolle kommt der Qualität von Daten im Kontext von Linked Data zu? Francesca Schulze (DNB, DDB) lieferte einen Blick hinter die Kulissen der DDB und der Europeana. Laut Schulze sei die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen (Meta-) Daten das A und O von Linked-Open-Data-Aktivitäten.

Im darauf folgenden Beitrag demonstrierte Giulio Andreini (Net7 Pisa) das Annotationswerkzeug Pundit, das beispielsweise im Projekt Europeana Sounds zum Einsatz kommt und auch im Kontext der Digital Humanities nicht mehr wegzudenken sei.

Dass sich Europeana mittlerweile auch im Bereich musealer Datenbestände Qualität statt Quantität auf die Fahnen geschrieben hat, wurde im Beitrag von Regine Stein (Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte Bildarchiv Foto Marburg) deutlich. Sie stellte das EU-Projekt Athena Plus vor und betonte, dass wichtige Schlüsselemente in diesem Kontext die Verbesserung der Suche sowie die Bereitstellung und Weiterverwendung von digitalen Inhalten waren.

Wie der Sächsischen Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB Dresden) mit Einsatz der Open-Source-Datenmanagement-Plattform D:SWARM das Prinzip der Offenheit in ihrer Dateninfrastruktur gelungen ist, erläuterte Jens Mittelbach (SLUB Dresden). Die Devise laute, so Mittelbach, »Learning by Doing and Doing by Doing«. Für professionelles, selbstbestimmtes Datenmanagement und erfolgreiche State-of-the-Art-Datenpräsentation benötigten Kultureinrichtungen vor allem Folgendes: (Meta-) Datenexperten, Know-how im Datenmanagement, Zugriff auf IT-Ressourcen und die Kollaboration über Institutions- und Ländergrenzen hinaus.

Entitäten im Fokus

Gegenstand der vierten und letzten Sektion war das Thema Entitäten. Markus Krötzsch (Technische Universität Dresden) zeigte am Beispiel von Wikidata, wie Informationsintegration und Datenorganisation in einer der größten frei verfügbaren Wissensbasen funktioniert.

Michael Büchner und Sarah Hartmann (beide DNB) stellten den normdatenbasierten Web-Service »Entity Facts« vor. An der DDB ließe sich beispielhaft belegen, wie Informationsanbieter mit nur wenig Aufwand von den aufbereiteten und zu anderen Datenquellen verknüpften Informationen aus der Gemeinsamen Normdatei profitieren könnten. Dass es mittels Linked Data gelingen kann, drei große Thesauri kollaborativ, effizient und erfolgreich in einer einzigen Datenbank zusammenzuführen und damit Forschung und Innovation in den Agrarwissenschaften zu unterstützen, demonstrierte Thomas Baker (Sungkyunkwan University, Korea) anhand des Global Agricultural Concept Schemes. Im Anschluss folgte der Spotlight-Vortrag von Reinhard Förtsch (Deutsches Archäologisches Institut Berlin). Er präsentierte den Teilnehmenden die digitale Forschungsumgebung idai.welt als eine konkrete Linked-Data-Anwendung und beleuchtete Vorteile und Probleme beim Einsatz von Linked Data in der Archäologie.

Fazit

»Linked Data - Vision und Wirklichkeit« - die Jahrestagung skizzierte den Status Quo der Nutzungsszenarien, welche Aufwände dahinter stecken und wo Probleme der Datenqualität liegen. Es bestand allgemeiner Konsens, dass Linked Data nach dem Gartner-Hype-Zyklus-Modell den »Gipfel der überzogenen Erwartungen« längst verlassen habe

und sich aktuell »im Tal der Tränen« befände. Die Tagung war ein Schritt, das Potential des Themas transparent zu machen und um das »Plateau der Produktivität« zu erreichen.

Die Vortragsfolien sind auf der Tagungswebsite³ zugänglich. Die Twitter-Kommunikation zur Tagung kann unter dem Hashtag #dini15⁴ nachverfolgt werden.

Anmerkungen

- 1 Vgl. DINI-Agenda 2020 <http://dini.de/fileadmin/docs/dini_agenda_2020_juli2015_final.pdf>
- 2 Einen praxisnahen Einstieg in »Linked Open Data« bot der von Felix Ostrowski (graphthinking GmbH) zusammen mit Adrian Pohl veranstaltete Workshop im Vorfeld der DINI-Jahrestagung.
- 3 <<https://dini.de/veranstaltungen/jahrestagungen/2015/programm/>>
- 4 <<https://twitter.com/hashtag/dini15>>

Stephanie Jacobs

Verwobenes Erbe

Workshop zur Buchkultur der Zwischenkriegszeit an der Nationalbibliothek Israel in Jerusalem

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek hat Anfang Dezember 2015 zusammen mit dem Franz Rosenzweig Minerva Research Center for German Jewish Literature and Cultural History der Hebräischen Universität Jerusalem und dem Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig einen Workshop zur Buch- und Verlagskultur der Zwischenkriegszeit in Jerusalem veranstaltet. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Deutsch-Israelischen diplomatischen Beziehungen brachte der Workshop, der vom Goethe Institut finanziell unterstützt wurde, Expertinnen und Experten aus Germanistik, Buchgeschichte und Kulturwissenschaft aus Israel, Deutschland und der Schweiz zusammen. Ziele des Workshops waren einerseits die Etablierung eines internationalen Netzwerks zur Erforschung und Präsentation jüdischer Buchkulturen der Zwischenkriegszeit in Deutschland, andererseits die Identifikation konkreter Kooperationsfelder.

Der Workshop, der auf eine Initiative des Simon-Dubnow-Instituts zurückgeht und von Yfaat Weiss unter die Fittiche des Rosenzweig Minerva Research Centers genommen wurde, stand unter dem Titel »Tangled Heritage. Jewish Publishing Cultures in the Interwar Period«. Er fand in der Nationalbibliothek in Jerusalem statt, die im Rahmenprogramm der Tagung Einblicke sowohl in ihre Neubau- und Ausstellungsplanungen als auch in ihre außergewöhnlichen historischen Sammlungen gab. Den Auftakt des Workshops machte eine gemeinsame Besichtigung der Ausstellung »New Types. Three Pioneers of Hebrew Graphic Design« im Israel Museum. Vom Israel Museum gemeinsam mit dem Literaturarchiv Marbach und dem Franz Rosenzweig Minerva Research Center organisiert widmet sich die Ausstellung mit Moshe Spitzer, Franzisca Baruch und Henri Friedlaender drei Pro-

tagonisten der Buchgestaltung und Typografie, die in Deutschland ausgebildet nach 1933 ihr Heimatland verlassen mussten und sowohl die Typografie als auch das Buch in Palästina und Israel entscheidend mitprägten.

Blütezeit des jüdischen Buchs in Deutschland

Thema des Workshops »Tangled Heritage« war die dichte Buchkultur der Zwischenkriegszeit in Deutschland. Anhand einzelner Studien konnte herausgearbeitet werden, wie sehr die Jahre zwischen 1918 und 1939 eine Zeit der Blüte auch des jüdischen Buches in Deutschland waren. Diese stand im Zeichen einer anhaltenden Migration aus den vormals multinationalen Imperien der Habsburger und der Romanows: Infolge der russischen Revolution, des sich anschließenden Bürgerkriegs sowie der Entstehung neuer Nationalstaaten in Ostmitteleuropa wanderten viele Jüdinnen und Juden nach Mitteleuropa aus, besonders in urbane Zentren wie Berlin, Wien und Paris, Frankfurt am Main, Hamburg, Leipzig und München. Die jüdische Kultur erlebte hier ein ungeahntes Hoch.



Yfaat Weiss, Direktorin des Franz Rosenzweig Minerva Research Centers der Universität Jerusalem, eröffnet den Workshop. Bild: The National Library of Israel, Jerusalem

In Anwesenheit der Rektorin der Universität Leipzig, Beate A. Schücking, begrüßte der Generaldirektor der Nationalbibliothek Israel, Oren Weinberg, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops und verwies auf die Initiativen seiner Institution zur Sammlung der Überlieferung bedeutender Protagonistinnen und Protagonisten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur der Zwischenkriegszeit sowie die digitale Sicherung und Bereitstellung ebener Bestände für die Forschung. Yfaat Weiss, Direktorin des Franz Rosenzweig Minerva Research Centers, erläuterte die Grundlagen der gemeinsamen Initiative, die sich dem Wissenstransfer einer zentralen Periode der jüdischen Geschichte der Moderne widme. Arndt Engelhardt, Simon-Dubnow-Institut und Rosenzweig Center und Initiator der Tagung, rief in seinen einführenden Worten als Kontext die Weimarer Republik in Erinnerung, eine Zeit der Blüte des jüdischen Buches in den deutschsprachigen Ländern Mitteleuropas, die im Zeichen einer »Renaissance« der jüdischen Kultur stand.

Literaturagenten und Verlage

Die Vorträge des Workshops widmeten sich dann einerseits einzelnen Akteuren der jüdischen Buchkultur: Stefan Litt, Nationalbibliothek Israel, stellte den in der Nationalbibliothek überlieferten Nachlass des Literaturagenten Carl Ehrenstein vor, der eine Schlüsselfigur der internationalen Literatur- und Kulturbeziehungen der Zwischenkriegszeit, vor allem der deutsch-englischen Verlagsbeziehungen war. Caroline Jessen, Deutsches Literaturarchiv Marbach, stellte die »deutsch-jüdische Bibliothek« von Karl Wolfskehl vor, ein Vorhaben, das die Zusammengehörigkeit jüdischer und deutscher Literatur erweisen sollte.

Eine Reihe von Vorträgen porträtierte einzelne Verlage: Arndt Engelhardt setzte sich mit dem Eshkol-Verlag in Berlin und Jerusalem auseinander und beschrieb die Besonderheiten seines Programms, in dem ab 1928 die nur in zehn Bänden als Fragment erschienene deutschsprachige »Encyclopaedia Judaica« erarbeitet wurde. Stefanie Mahrer, Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel, betrachtete unter dem programmatischen Titel »Jüdische Literatur für alle Länder, sorgsam ausgewählt« das



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops »Tangled Heritage. Jewish Publishing Cultures in the Interwar Period«. Bild: The National Library of Israel, Jerusalem

Verlagsprogramm des Schocken Verlags. Andreas Kilcher, ETH Zürich, schließlich zeigte am Beispiel des Welt-Verlags, wie die Renaissance der jüdischen Kultur die deutschsprachige Verlagslandschaft prägte und dabei sich wandelnde Anschlusspunkte zu kulturzionistischen Initiativen aufwies.

Transnationale Buchkulturen

Einen dritten Themenschwerpunkt des Workshops bildeten verschiedene transnationale Buchkulturen: Nathan Cohen, Bar Ilan Universität Tel Aviv, fokusierte seinen Blick auf jiddische Verlagsprogramme und deren Publikationen in Polen zwischen 1900 und 1939. Gil Weisblei, Nationalbibliothek Israel, skizzierte unter dem Titel »Konservative Revolution: Russische Juden und das Revival hebräischer Buchkunst in der Weimarer Republik« die Bedeutung von russischen Juden in Berlin – der Stadt mit der dichtesten russischen Bevölkerung außerhalb Moskaus. Die Autorin gab einen Einblick in die im Deutschen Buch- und Schriftmuseum in ganz unterschiedlichen Kontexten erarbeiteten Aspekte jüdischer Buchkulturen der Zwischenkriegszeit: Ob in einem von der Kulturstiftung des Bundes geförderten Projekt zu Otto Neurath und Fritz Kahn, in einer Ausstellung zu Franz Kafka oder im Kontext von Erwerbungen zur Soncino Gesellschaft – Aspekte jüdischer Buchkultur der Zwischenkriegszeit sind aus der Arbeit des Museums nicht wegzudenken.

Allen Präsentationen gemeinsam war der integrale, kontextualisierende Blickwinkel, der weder die jüdische Geschichte noch die Exilgeschichtsschreibung als eigenes Narrativ behandelt, sondern als *eine* Facette der europäischen Historiografie begreift. Die jüdische Geschichte nicht separiert, nicht »ex-klusiv« zu betrachten, sondern thematisch und methodisch in die Geschichte der Umgebungs-kulturen zu integrieren und so in die allgemeine Historiografie zurückzutragen, ist ein Motor dieser Spurensuche innerhalb der Buch- und Verlagsge-schichte. Das erkenntnisleitende Paradigma dieser Forschungsarbeit, die jüdischen Lebenswelten als einen Seismografen der Moderne und ihrer Verwer-fungen zu verstehen, ist Dank der Forschungsarbeit des Simon-Dubnow-Instituts inzwischen zu einem etablierten Zugriff der geisteswissenschaftlichen Forschung geworden. Gerade bei den präsentierten Beispielen erweisen sich diese Methode und der transnationale Blickwinkel als fruchtbarer Zugriff auf die Geschichte der Zwischenkriegszeit, schützt diese Perspektive doch nicht nur vor historiogra-fischer Zersplitterung, sondern bewahrt auch vor einer retrospektiven, teleologischen Deutung der komplexen historischen Ereignisse. Bei diesem Vorgehen lässt sich gut aufzeigen, dass die Buch-geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit in Deutschland ohne Berücksichtigung jüdischer Tra-ditionen und jüdischer Akteurinnen und Akteure schlichtweg unmöglich ist.

Forschungsdesiderata

Die in der einzigartigen kulturellen und gesell-schaftlichen Gemengelage der 1920er-Jahre entstan-dene spezifische Sprach-, Wissens- und Buchkultur spiegelt sich nicht zuletzt in den buch- und verlags-historischen Beständen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums und den allgemeinen Beständen der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Auf-grund ihrer einmaligen Stellung im herstellenden Buchgewerbe, aber auch als europäischer Buchhan-delsplatz war die Buchstadt Leipzig im 19. Jahr-hundert ein wichtiger Knotenpunkt in der europäi-schen und transatlantischen Buchkultur. Welche



David Blumberg, Vorsitzender des Verwaltungsrats der Nationalbibliothek von Israel, zündet zur Begrüßung der Workshop-teilnehmerinnen und -teilnehmer den Chanukaleuchter an und berichtet von den Zukunftsvisionen und Neubauplanungen der Nationalbibliothek. Bild: The National Library of Israel, Jerusalem

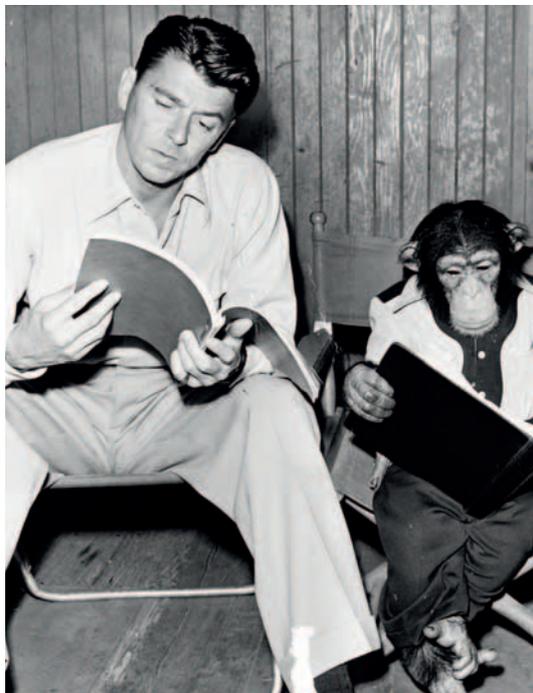
wissenschaftlichen Fragestellungen sich aus den allgemeinen Beständen der Deutschen Nationalbi-bliothek und den buch- und verlagsgeschichtlichen Spezialsammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums ergeben und wie die quantita-tiven Instrumente der Digital Humanities oder die Werkzeuge der sammlungs-basierten Forschung zur Anwendung kommen könnten, bleibt ein Deside-rat der Buch- und Kulturgeschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit. Allein die Fragestellung, wie viele der rund 33.000 Publikationen des Jahres 1932 – dem bis dahin erfolgreichsten Verlagsjahr in Deutschland – aus jüdischen Verlagen, mithilfe jü-discher Illustratoren, Typografen, Drucker, Setzer, Buchhändler et cetera verbreitet wurden, würde der Forschung zur Buchgeschichte neue Erkenntnisse über die Kultur der Weimarer Zeit geben: eine histo-rische Topografie jüdischer Verlagsgeschichte. Gerade in Hinblick auf die Erforschung der Zwi-schenkriegszeit warten in den Magazinen der Museen und Bibliotheken noch zahlreiche »lose Fäden« darauf, »gewebt« zu werden. Wir Gedäch-tniseinrichtungen haben, um im Bild des Webens zu bleiben, die Wolle, den Stoff in unseren Samm-lungen. Wir sind Materiallager und Speicher der historischen Zeugnisse. Die Wissenschaft könnte die Instrumente – Webstühle, Schiffchen und das Knowhow – mitbringen.

Stefanie Jacobs

Reading a Book? – Hollywood liest

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum zeigt eine Kabinettausstellung mit Fotos lesender Filmstars aus den 1920er- bis 1970er- Jahren.

Hollywood – ein Ort in Kalifornien, heute Stadtteil von Los Angeles, ehemals ein alter »Stechpalmenwald« (holly wood) – wurde vor etwas mehr als 100 Jahren von einem jungen Filmregisseur entdeckt. Die Stadt übte in der Folge einen furiosen Sog auf die New Yorker Filmschaffenden aus und lockte das neue Medium Film von der Ostküste an die Westküste. Auch heute noch Synonym einer finanzstarken Traumfabrik, auch »Tinseltown« (Glitzerstadt) genannt, war Hollywood jahrzehntlang Ankerpunkt sowohl für die Mädchenträume von der Glamourwelt der Reichen als auch für Altmännervisionen von der ikonenhaften, selten lasziven Schönheit der Damen von Welt.

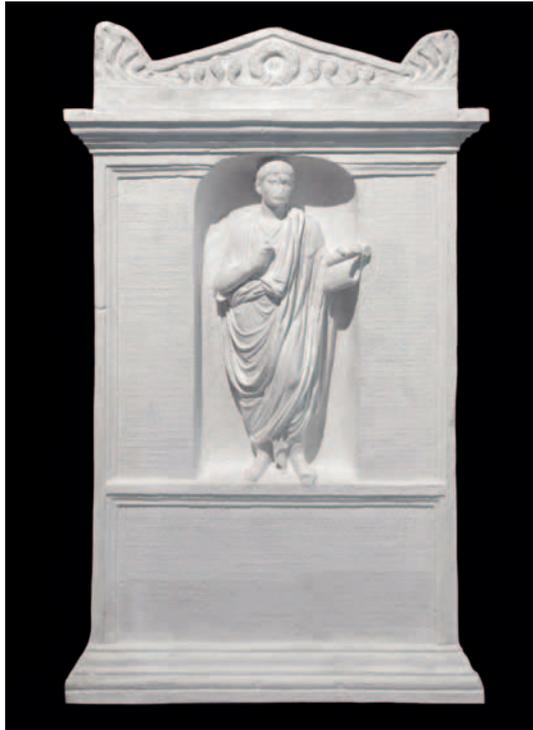


Ronald Reagan, Bonzo: Bedtime for Bonzo.
Bild: Sammlung Günter Karl Bose

Die Kabinettausstellung im goldenen Tresor des Deutschen Buch- und Schriftmuseums zeigt 70 Fotos lesender Hollywoodstars. Tragende Rollen spielten Bücher selten im Film. Aber sie gehörten zu dessen gewöhnlichsten Requisiten. Seitdem Bücher aber nicht mehr exklusiv für Bildung und sozialen Status stehen, sieht man sie seltener auf der Leinwand. Ein Spiegel ihrer »Filmkarriere« sind die vielen Stand- und Promotionfotos, die Stars mit Büchern zeigen. Von Lillian Gish bis Marilyn Monroe, von Rudolfo Valentino bis Humphrey Bogart, von allen großen Stars Hollywoods gibt es wenigstens eines dieser Bilder, aufgenommen am Set, zuhause am Kamin, am Swimmingpool, in Bibliotheken oder Hotelhallen.

Das Buch als Attribut

Hollywood spielt seit seinen ersten Filmen mit dem Requisit Buch, einem Attribut, das seit Jahrtausenden für Bildung und sozialen Status steht. Wenn sich Hollywood-Glamour mit dem Buch schmückt, so zielt das auf die kulturbürgerliche Pose einer inszenierten Bildungswelt, die so alt ist wie das Buch selbst. Das Portrait mit Buch begleitet die Geschichte des Buches seit seinen Anfängen. Ein Beispiel aus der Frühzeit dieses Bildtopos' ist der römische Grabstein des Quintus Sulpicius Maximus aus dem 1. Jahrhundert, auf dem der Junge in der linken Hand eine Buchrolle hält. Das Buch fungiert hier als ein biografisch in höchstem Maße aufgeladenes Attribut, denn der begabte Elfjährige verstarb, so berichtet die zweisprachige Inschrift des Grabsteins, während der Teilnahme an einem Dichterwettkampf aus Erschöpfung. Die Pergamentrolle ist sowohl eine Antwort auf die Frage nach dem Tod des Jungen als auch ein Hinweis auf sein Lebenselixier – die Dichtung. Zu sehen ist der Grabstein im ersten Themenraum der Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums mit dem Titel »Laute, Zeichen, Schriften«.



Römischer Grabstein für Quintus Sulpicius Maximus mit griechischem und lateinischem Text, 94–100 n. Chr., Abguss des Antikens museums der Universität Leipzig, Foto: PUNCTUM, Bertram Kober



Ruby Keeler und Dick Powell: Gold Diggers of 1933. Bild: Sammlung Günter Karl Bose

Auch aus der christlichen Bilderwelt ist das Buch als Bildmotiv nicht wegzudenken: Der lesende – oder auch nur ein Buch haltende – Mensch steht in der christlichen Ikonografie für den von Gott inspirierten Erdenbürger – ob Prophet, Apostel oder Schriftgelehrter. Als eine der drei großen Schriftreligionen zieht das Christentum seine Legitimation aus einem Heiligen Buch. Daher ist es nicht verwunderlich, dass das Buch im christlichen Bildkosmos über Jahrhunderte eine zentrale Rolle spielte.

Wenig überraschend präsentiert sich seit Jahrhunderten auch der Bibliothekar – ob als wissenschaftlicher Lexikograf des 18. Jahrhunderts oder als Bibliotheksdirektor im 20. Jahrhundert – mit dem Attribut des Buches. Das Porträt des Nürnberger Buchhändlers, Mäzens und Herausgebers wissenschaftlicher Sammelwerke Friedrich Roth-Scholtz aus dem Jahre 1725 ist ein beredtes Zeugnis dieser Selbststilisierung als Gelehrter, der sich in einer Bücherwelt inszeniert.

Bilder des Bibliotheksdirektors mit Buch hält auch die Galerie der Generaldirektoren der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig bereit: Sechs

Generaldirektoren aus über 100 Jahren, fünf von ihnen posieren mit Buch. Der sechste und letzte – Klaus-Dieter Lehmann, fotografiert von Helmut Newton – inszeniert sich nicht (mehr) mit Buch, sondern im Herbstwald vor deutscher Eiche. Wie werden sich die Bibliotheksdirektoren und -direktorinnen des 21. Jahrhunderts abbilden lassen?

Glamour schmückt sich mit Buch

Das Buch einerseits als bildungsbürgerliches Attribut, andererseits als Lebensratgeber ist tief in das Bildgedächtnis unserer Kultur eingeschrieben. Davon leben auch die Filmbilder aus Hollywood: Ob Dick Powell und Ruby Keeler 1933 in »Gold Diggers« gemeinsam – Wange an Wange, sie in die Ferne schmachtend, er mit entschiedener Wendung seines Kopfes – in dem Buch »Advice to Those in Love« lesen oder Groucho Marx mit aufgerissenen Augen einen in Leder eingebundenen Folianten verschlingt (1945), ob sich Ronald Reagan in »Bedtime for Bonzo« (1951) zusammen mit einem Affen der Lektüre hingibt oder die Bibliothekarin

Carole Lombard in »No Man of Her Own« Clark Gable anschmachtet – eine Szene, die im wirklichen Leben eine Fortsetzung findet (Lombard und Gable heiraten): Die Verschmelzung von Theater und Alltag, Drama und Leben, Spiel und Szene begegnet uns auf den Hollywood-Fotos allenthalben. Auch Alfred Hitchcock, den unser Bildgedächtnis mit einem ganz anderen Attribut verlinkt hat – der Zigarre – sitzt mit Buch im Ohrensessel, versunken und lässig, unberührbar und selbstzufrieden: ein starkes Bild von der Beziehung zwischen Mensch und Buch nicht nur im Film, denn bei dem Hitchcock-Foto handelt es sich nicht um ein Filmstill, sondern um ein Promotionsbild, geschossen 1974 anlässlich seines 75. Geburtstags.

Wenn sich hinsichtlich des Requisites »Buch« in den über 50 Jahren, die die Bilderreihe in der Kabinettausstellung zeigt, eine historische Entwicklung nachzeichnen lässt, dann ist es diejenige weg von dem Attribut, das für Bildung und Exklusivität steht, hin zu einem Gegenstand des täglichen Gebrauchs, der auch thematisch innerhalb des Filmnarrativs etwas zu sagen hat.

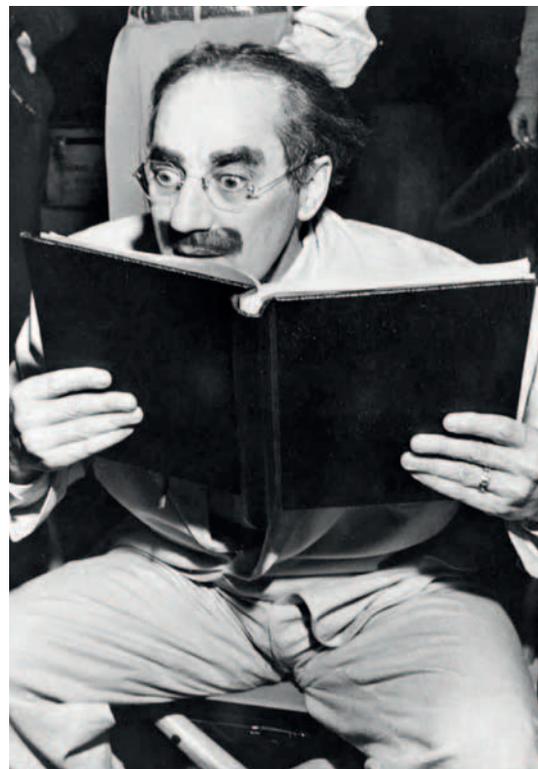
Die Augen der Stars

Doch es ist nicht nur das Buch selbst, welches als Filmrequisite in Szene gesetzt wird. Es sind vor allem die Augen der Stars, die durch den verschwörerischen oder panischen, schmachthenden, starren oder fiesen Blick ins Buch fokussiert und inszeniert werden. Auf diese Weise zeigen die Fotos nicht nur eine Ikonografie des Buches, sondern auch eine Bildgeschichte der Augen. Bei näherer Betrachtung der Fotos ist dies der eigentlich spannende Erzählstrang. Denn sich tatsächlich der Lektüre hinzugeben, scheinen diese Augen in den seltensten Fällen. Sie spielen das Lesen aber so genial – gelangweilt, erschüttert, verliebt, entsetzt –, dass die innere Lesestimme zu hören glaubt, wer die Fotos betrachtet. Auch die sekundenkurze Filmsequenz mit Marlene Dietrich aus »The Song of Songs« (1933) lebt von dem theatralischen Versteckspiel zwischen Auge und Buch. Die Dietrich schaut so ostentativ am Buch vorbei und durch das Buch hindurch, welches sie selbstvergessen durch ihre Finger gleiten lässt, dass man als Betrachter den Eindruck hat,

sie bei einem heimlichen Spiel verbotenerweise zu beobachten. Aber nicht nur am Buch schaut sie vorbei, auch den Betrachter lässt sie achtlos stehen. Dabei geht es bei der Szene eigentlich nur darum, sanft den Staub vom Buch zu hauchen – ein genial eingefrorener Jahrhundertblick von 1933.

Schattenmänner der Illusionsindustrie

Die Fotos in der Ausstellung »Reading a Book? Hollywood liest« sind selten als Abfallprodukte während der Dreharbeiten entstanden. Zwischen den Dreharbeiten aufwändig nachgestellt und inszeniert verdichten sie sich zu »Visitenkarten« der Filmindustrie. Den Filmschaffenden auf den Fersen übersetzen die Bilder Schlüsselszenen auf Fotopapier. Sie kurbeln das Kino im Kopf an und brennen sich oft stärker ins Bildgedächtnis ein als die laufenden Filmbilder. Die Fotografen aber haben es im Gegensatz zu den Portraitierten und Regisseuren in den seltensten Fällen in die Geschichtsbücher Hollywoods geschafft. Da-



Groucho Marx: Promotionfoto United Artists, 1945.
Bild: Sammlung Günter Karl Bose

her versteht sich die Kabinettausstellung auch als Hommage an die Schattenmänner der Illusionsindustrie.

Beziehung zweier einst konkurrierender Medien

Zugleich zeigen die Fotos ein besonderes Stück Kinogeschichte: die Beziehung zweier einst konkurrierender Medien – Buch und Film –, deren Zeit inzwischen abgelaufen zu sein scheint. Wirklich abgelaufen? Buch und Film sind aus dem heutigen Alltag der durch die digitalen Medien ermöglichten Medienkonvergenz nicht wegzudenken. Eine neue Öffentlichkeit und technisch rasant sich ändernde Informationsprozesse treffen auch am Anfang des 21. Jahrhunderts noch auf alte Kulturbedürfnisse. Die Lust am Film gehört immer noch zur Grundausstattung eines beinahe weltweiten kulturellen Alltags. Nur die Formate, Gerüche und Geräusche des Films, auch seine Aura, haben sich verändert – kein Grund zum Kulturpessimismus.

Die Rückseiten

Besonders interessant für eine kulturhistorische Analyse der Hollywood-Fotos sind neben ihren

Bildmotiven und ihrer allgemeinen mediengeschichtlichen Einordnung auch die Spuren, die sie auf ihren Rückseiten tragen. Als materielle Zeugnisse einer nach Bildern gierenden Epoche können die Stempel, Signaturen, Daten, Retuschen, aufgeklebten Zeitungsausschnitte, die roten, schwarzen, blauen Schmierereien gelesen werden: Wie Palimpseste berichten sie von den Rückseiten der Bilder über die Lust der Cineasten am Abbild. Wie bei vielen anderen kulturellen Hinterlassenschaften im Museum würden auch diese versteckten Seiten einmal eine systematische Betrachtung lohnen.

Die ausgestellten Fotos lesender Filmstars aus den 1920er- bis 1970er-Jahren sind ein Teil einer umfangreichen Sammlung von Günter Karl Bose. Zusammengetragen hat Bose, Professor für Typografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und ein versessener Bildersammler, die Fotos auf dem explodierenden amerikanischen Memorabilia Markt, der in den vergangenen Jahrzehnten die Reste der großen Filmarchive geschluckt hat. Durch die Digitalisierung überflüssig geworden können die Bildagenturen des 20. Jahrhunderts als Beispiel für den Wandel der Archive weg vom Dienstleister für den Publikations- und Zeitungsmarkt, hin zu einem kulturellen Gedächtnis gedeutet werden und sind besonders symptomatisch für das neue Selbstverständnis von Gedächtniseinrichtungen.

DNB-Flüchtlingshilfe-Team/Stephanie Jacobs

Willkommen – Flüchtlingshilfe in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Es dämmt, die Grundschulklasse hat die Dauer- ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmu- seums gerade verlassen, eine kleine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Gästen nutzt den Ausstel- lungsraum, um an einer der Medieninseln in inten- sivem Gespräch an der deutschen Aussprache zu arbeiten – eine kleine Szene, die in den vergange- nen Monaten zum Alltag in der Deutschen Natio- nalbibliothek in Leipzig geworden ist: Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Deutschen Nationalbi- bliothek unterstützen Flüchtlinge in kurzen und intensiven Treffen beim Spracherwerb und in der Alltagskommunikation.

Ob die Zuwanderung von Flüchtlingen als Bedro- hung gefürchtet, als Problem beängstigt, als Herausfor- derung geschätzt oder als Chance begrüßt wird – die Emigration von Flüchtlingen aus Kriegs- und Krisengebieten konfrontiert die deutsche Gesell- schaft und die europäische Staatengemeinschaft mit einer neuen Situation. Daraus entsteht auch eine große kulturelle Aufgabe.

Die Deutsche Nationalbibliothek unterstützt seit Sommer letzten Jahres Flüchtlinge dort, wo das spezifische Aufgabenspektrum der Bibliothek und die Kompetenzen und Erfahrungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Gewinn eingebracht wer- den können. Das Engagement zielt daher vor allem auf drei Themenkreise, die die Deutsche National- bibliothek in Leipzig auch auf Empfehlung des Leip- ziger Flüchtlingsrates, der für seine Verdienste die Integrationsmedaille der Bundesrepublik Deutsch- land erhielt, als langfristig angelegte Angebote auf- gebaut hat:

Während im »Museum zum Mitmachen« Flücht- lingskinder eingeladen und angeleitet werden, mit Papier, Schrift und Druck zu experimentieren, er- halten geflüchtete Akademikerinnen und Akademi- ker in der Deutschen Nationalbibliothek kostenlos befristete Benutzerkarten und in Kooperation mit dem Netzwerk »Chance for Science« Hilfestellun- gen bei der Kontaktaufnahme zu deutschen For- schungseinrichtungen. Darüber hinaus geben Kol- legen und Kolleginnen Kindern und Erwachsenen Unterstützung beim Spracherwerb und bei der All- tagskommunikation, die entweder in Kooperation mit Schulen im Rahmen der DaZ-Klassen (Deutsch als Zweitsprache), in themenzentrierten Kleingrup- pen in den Ausstellungsräumen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums oder im Rahmen von Sprachunterricht durch professionelle Anbieter in den Räumen der Deutschen Nationalbibliothek angeboten wird.

»Chance for Science«

An der Universität Leipzig ist mit [chance- for-science.de](http://chance-for-science.de) eine Internetplattform für geflohene und in Deutschland tätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Akademikerinnen und Akade- miker und Studierende geschaffen worden, die die Deutsche Nationalbibliothek in vielfacher Hinsicht



Die Klasse für Illustration der Hochschule für Grafik und Buchkunst hat unter Leitung von Prof. Thomas M. Müller Anlautblätter und Illustrationen für den Deutschunterricht für Flüchtlingskinder gezeichnet, die auch beim »Museum zum Mitmachen« verwendet werden. Bild: Illustrationsklasse, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

unterstützt: Kollegen und Kolleginnen stellen die Onlineplattform in Erstaufnahmeeinrichtungen und Wohnheimen für Geflüchtete vor und organisieren Treffen für Akademiker. Auf diese Weise entwickelte sich die Deutsche Nationalbibliothek in den vergangenen Monaten für einzelne geflohene Akademiker und Studierende zu einem Treffpunkt. Im Zentrum dieser Treffen stehen die gemeinsame Recherche nach weiterführenden Informationen zu Studium und Arbeitsmarkt und die Unterstützung bei der Übersetzung von Lebensläufen und Bewerbungsunterlagen. Auch Einführungen in die Benutzung und Informationen über die Arbeit in den Räumen der Deutschen Nationalbibliothek werden angeboten.

Individuelle Benutzungseinführung

Obwohl die akademischen Flüchtlinge bei der Ankunft in Erstaufnahmeeinrichtungen in Deutschland natürlich andere Alltagsorgen haben als die Vernetzung in der deutschen Wissenschafts- und Forschungslandschaft, stellt für viele Flüchtlinge die Bibliothek auch einen geschützten Denkraum dar, einen Ort des Rückzugs, in dem sie auch intellektuelle Ablenkung von den zum Teil dramatischen Erlebnissen der Flucht und von den Anforderungen eines aufwühlenden Alltags finden können. Allein die Ruhe in den Lesesälen – so berichten Flüchtlinge immer wieder – bedeutet oft ein erstes »Ankommen«. Auch der freie Zugang zum WLAN innerhalb der Lesesäle, die Vielzahl von Wörterbüchern in den Handapparaten und das an ausgewählten PCs installierte erweiterte Sprachpaket wird von den Flüchtlingen gern genutzt.

Für den Erfolg der Projektes »Chance for Science« ist es zugleich notwendig, organisatorische Lösungen zu finden: Um den Weg aus den Unterkünften in die Deutsche Nationalbibliothek zu ermöglichen, ist die Abholung mit öffentlichen Verkehrsmitteln notwendig, Fahrkarten werden mit privaten Mitteln finanziert. Wenn die Flüchtlinge innerhalb von Sachsen verlegt werden, bietet der Kontakt über die Onlineplattform Kontinuität und Hilfeleistung bei der Suche nach Ansprechpartnerinnen

und Ansprechpartnern am neuen Aufenthaltsort. Die Organisation erfordert von allen Beteiligten ein hohes Maß an Flexibilität, die den Unwägbarkeiten im Alltag der Geflüchteten geschuldet ist. Je stabiler und größer die Gruppe der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer ist, desto besser lassen sich solche unvermeidlichen Unwägbarkeiten abfangen. Internettools zur externen und internen Kommunikation sind auf chance-for-science.de eingerichtet worden, um die Teilnahme an dem Portal möglichst flexibel zu halten.

Unterstützung beim Spracherwerb und in der Alltagskommunikation

Die Unterstützung beim Spracherwerb und in der Alltagskommunikation findet in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig mit unterschiedlichen Zielgruppen statt. Einerseits bieten Kollegen und Kolleginnen Konversationskurse in Kleingruppen an, die auf die spezifische Situation der jeweiligen Teilnehmer zugeschnitten sind. Zum anderen kooperiert die Deutsche Nationalbibliothek mit Schulen bei der Durchführung der DaZ-Klassen, in denen Kinder und Jugendliche an die deutsche Sprache herangeführt werden. Durch den enormen Zuzug von Kindern ohne deutsche Sprachkenntnisse ist das Niveau innerhalb der DaZ-Klassen sowohl hinsichtlich des Kenntnisstandes als auch der Altersstruktur sehr unterschiedlich. Diese Konstellation ist für die Pädagoginnen und Pädagogen auch angesichts der Schülerzahlen pro Klasse eine sehr große Herausforderung. Eine ganze Reihe von Mitarbeiterinnen der Deutschen Nationalbibliothek betreut im Kontext dieser DaZ-Klassen einzelne Kinder und Jugendliche, die zum Beispiel als Analphabeten besonderen Förderungsbedarf haben. Der begleitende Spracherwerb in Kleinstgruppen erlaubt eine individuelle Betreuung und Zuwendung, die auch einen persönlichen Bezug zu den Kindern herstellt.

Angesichts der großen Anzahl an förderungsbedürftigen Kindern wird das Unterstützungsangebot von den Schulen sehr dankbar angenommen. Wie bei der Unterstützung für geflüchtete Akademike-

rinnen und Akademiker gilt auch für die Sprachvermittlung, dass die Helfenden ein Höchstmaß an Flexibilität mitbringen müssen. Wenn innerhalb der ersten Klassenstufe etwa Jungen und Mädchen zwischen sechs und 14 Jahren gemeinsam unterrichtet werden, können die Lehrsituationen von Unterrichtsstunde zu Unterrichtsstunde sehr differieren. Die Kinder innerhalb der DaZ-Klassen, die aus sehr unterschiedlichen Gründen in Deutschland weilen – Kinder aus Diplomatenfamilien ebenso wie Flüchtlingskinder –, sind, so berichten die Kolleginnen übereinstimmend, wissbegierig und sehr dankbar. Die Arbeit mit den Kindern gibt den Helferinnen bisweilen auch das zurück, was in jeder Routine des Arbeitsalltags ab und zu verloren geht: Sinn und das Gefühl, zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein.

Museum zum Mitmachen

Das dritte Aufgabenfeld konzentriert sich auf die museumspädagogische Arbeit. Unter dem Motto »Willkommen! Museum zum Mitmachen« bietet das Deutsche Buch- und Schriftmuseum mehrmals wöchentlich kreative Angebote rund um Buch, Druck und Papier für Flüchtlingskinder und ihre Eltern an. Dieses Veranstaltungsformat knüpft an die Erfahrungen des Museums in der Integrationsarbeit mit Flüchtlingen an: Seit Jahren kommen in Kooperationen mit Asylbewerberheimen nicht nur Kindergruppen zum gemeinsamen Arbeiten, sondern auch Pädagogen mit Schwerpunkt auf der integrativen Arbeit zur Weiterbildung ins Museum. Die für die Flüchtlinge kostenfreien Veranstaltungen können ohne Voranmeldung besucht werden. Um die Sprachbarrieren zu überwinden, liegt der Schwerpunkt der Veranstaltungen bei Mitmachaktionen. Das praktische Vorführen von Linoldruckverfahren, Papierfalttechniken (Origami, Tangrami, Fleurogami) oder Buchbindetechniken ermöglicht auch ohne weitere Erläuterungen das kreative Arbeiten für die kleinen und großen Teilnehmer. Für manch ein Flüchtlingskind entsteht dadurch ein Stück Verlässlichkeit und ein Schutzraum, der in den Massenunterkünften fehlt. Das

museumspädagogische Angebot für Flüchtlingskinder hat enormen Zulauf bekommen, seitdem im Januar direkt gegenüber dem Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek eine Zeltstadt für Flüchtlingsfamilien eröffnet wurde. Die Kolleginnen erleben die Bildungsarbeit mit den Geflüchteten als eine völlig neue Erfahrung, die vor allem Geduld und Durchsetzungsvermögen verlangt. Um die museumspädagogischen Angebote auch Flüchtlingskindern aus anderen Einrichtungen zugänglich zu machen, ist für die Zukunft die Arbeit mit Museumskeffern in den Unterkünften geplant.

Anerkennung für das Engagement

Organisatorisch gestützt und getragen wird das Engagement durch die Entscheidung der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, alle interessierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zwei Stunden pro Woche für die Flüchtlingsarbeit freizustellen. Das verleiht der persönlichen Hilfsbereitschaft des Einzelnen, der sich oft weit über diese zwei Stunden hinaus ehrenamtlich engagiert, eine offizielle Anerkennung, die nicht zu unterschätzen ist. Darüber hinaus unterstützt die Deutsche Nationalbibliothek den Aufruf der Bundesregierung, Beschäftigte zu benennen, die für einen vorübergehenden Zeitraum (bis zu sechs Monaten) freiwillig bereit sind, unter Anleitung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) unkomplizierte Asylverfahren zu bearbeiten. Dies soll im Wege einer Abordnung zum BAMF geschehen. Erfreulicherweise haben sich hierzu eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen an beiden Standorten bereit erklärt.

Auch für die im Vergleich bescheidenen Unterstützungsangebote der Deutschen Nationalbibliothek im Kontext der Flüchtlingshilfe gilt: Engagement und Einsatzbereitschaft bringen ein wenig Stetigkeit in den an Planbarkeit armen Flüchtlingsalltag. Sind die Brücken zu den Flüchtlingen erst einmal gebaut, belohnt das Projekt auch seine Helferinnen und Helfer. Die Möglichkeit der unmittelbaren Integrationsunterstützung bringt vielfältige, auch

überraschende Einsichten, die die Integrationsdebatte in Öffentlichkeit und Medien durch persönliche Erfahrungen ergänzen. Gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen über alle Hierarchien und Alltagsaufgaben hinweg etwas zu schaffen, anzupacken, auch mit Mut und Phantasie die eigenen

Kompetenzen auszutesten und für sich selbst neue Horizonte zu erobern – auch das ist Flüchtlingshilfe. Sie schafft ein Zusammengehörigkeitsgefühl ganz eigener Art, das wiederum der Zusammenarbeit im Arbeitsalltag zugutekommt.

Veranstaltungsvorschau

bis 24. März 2016

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Ausstellung:

»Wir brauchen einen ganz anderen Mut!«
Stefan Zweig – Abschied von Europa.
Eine Ausstellung des Theatermuseums Wien,
kuratiert von Klemens Renoldner, im Deutschen Exil-
archiv 1933 – 1945 der Deutschen Nationalbibliothek
Kuratorenführung: 17. März 2016, 18 Uhr

bis 31. Juli 2016

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt in die Ausstellung frei

Ausstellung:

»Reading a book? Hollywood liest«
Kabinettausstellung im Tresor des Deutschen
Buch- und Schriftmuseums der Deutschen
Nationalbibliothek
Kuratorenführung: 17. März 2016, 15.30 Uhr
(im Rahmen von »Leipzig liest« Eintritt frei)

bis 2. Oktober 2016

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt in die Ausstellung frei

Ausstellung:

»Bahnriß?! Papier | Kultur«
Wechsausstellung des Deutschen Buch- und Schrift-
museums der Deutschen Nationalbibliothek
Kuratorenführung: 18. März 2016, 14.30 Uhr
(im Rahmen von »Leipzig liest« Eintritt frei)

3. März 2016 15 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Weitere Termine: 24. März 2016: »Buchbinden Schritt für Schritt«,
7. April 2016: »Alles aus Papier – Tangrami«, 28. April 2016: »Alles aus
Papier – Fleurogami«, 12. Mai 2016: »Naturdruck« (jeweils 15 Uhr)

Kreativwerkstatt:

»Wie kommt das Bild ins Buch?«
Mitmachaktion für Familien im Deutschen Buch-
und Schriftmuseum

11. März 2016 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Buchvorstellung und Gespräch (in englischer
Sprache):

Alvin E. Roth: »Wer kriegt was und warum? Bildung,
Jobs und Partnerwahl: Wie Märkte funktionieren«
In Kooperation mit dem Siedler Verlag, dem US-Ge-
neralkonsulat Frankfurt und der Hessischen Landes-
zentrale für politische Bildung

13. bis 18. März 2016 20 bis 23.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Luminale:

»Das offene Glimmen der Räume«. Eine Licht-/
Sprachinstallation von Rainer Plum in der Rotunde
der Deutschen Nationalbibliothek im Rahmen der
Luminale

15. März 2016 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Vortrag:

Prof. Dr. h.c. mult. Klaus G. Saur: »Verlage im
»Dritten Reich««
Im Rahmen der gleichnamigen Präsentation des
Deutschen Buch- und Schriftmuseums

16. März bis Oktober 2016

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Präsentation: »Verlage im »Dritten Reich««
Präsentation des Deutschen Buch- und
Schriftmuseums

17. März 2016 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen
von »Leipzig liest«
Eintritt frei

Lesung:

Elisabeth Raabe »Eine Arche ist eine Arche ist
eine Arche. Verlegerinnenleben« Einführung und
Moderation: Hermann Vinke
In Kooperation mit edition momente

17. März 2016 20 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen
von »Leipzig liest«
Eintritt frei

Lesung und Gespräch:

Reinhard Jirgl »Oben das Feuer unten der Berg«
Moderation: Cornelia Zetzsche (Bayerischer
Rundfunk)
In Kooperation mit dem Carl Hanser Verlag

18. März 2016 9, 10, 11 und 14 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse
im Rahmen von »Leipzig liest«
Eintritt frei

Lesungen für Kinder:

Spannende Geschichten und lebendige Bücher im
Deutschen Buch- und Schriftmuseum

18. März 2016 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse
im Rahmen von »Leipzig liest«
Eintritt frei

Lesung und Gespräch:

Erwin Berner »Erinnerungen an Schulzenhof«
Moderation: Angela Drescher
In Kooperation mit dem Aufbau Verlag

18. März 2016 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen von »Leipzig liest«
Eintritt: 4 Euro/ermäßigt 3 Euro
Kartenbestellung unter: veranstaltungen@dnb.de oder
Telefon 0341- 2271-331 sowie Abendkasse

Lesung und Gespräch:

Anna Katharina Hahn »Das Kleid meiner Mutter«
Moderation: Dr. Hubert Winkels (Deutschlandfunk)
In Kooperation mit dem Suhrkamp Verlag

19. März 2016 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen von »Leipzig liest«
Eintritt: 4 Euro/ermäßigt 3 Euro
Kartenbestellung unter: veranstaltungen@dnb.de oder
Telefon 0341- 2271-331 sowie Abendkasse

Lesung:

»Der Überläufer«: ein unveröffentlichter Roman
von Siegfried Lenz, gelesen von Burghart Klaußner
In Kooperation mit der Siegfried Lenz Stiftung und
dem Hoffmann und Campe Verlag

19. März 2016 10 bis 17 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek
Frankfurt am Main
Teilnahmegebühr 25 Euro
Anmeldung: <www.evangelische-akademie.de>

Literarisch-theologische Tagung mit Lesung:

»Gärtner – Mörder – Gott. Gott und der Ursprung
des Bösen im Krimi« Mit Robert Hültner, Heinrich
Steinfest, Matthias Wittekindt
In Kooperation mit der Evangelischen Akademie
Frankfurt

11. April 2016 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek
Frankfurt am Main
Eintritt 5 Euro Karten unter veranstaltungen@dnb.de oder
Telefon 069-1525-1101

Frankfurt liest ein Buch:

»Frankfurt verboten« von Dieter David Seuthe
Eröffnungsveranstaltung mit Dieter Graumann,
Monika Held, Elisa Klapheck, Johnny Klinke, Maja
Klostermann, Anja Kohl, Matthias Pees, Willy Praml,
Sonja Vandenrath
Musikalischer Rahmen: Nico Holonics und
Katharina Bach
Schlusswort: Dieter David Seuthe
In Kooperation mit »Frankfurt liest ein Buch e.V.«
<www.frankfurt-liest-ein-buch.de>

<p>23. April 2016 18 bis 24 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig</p>	<p>Museumsnacht »Zauber«: Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum beteiligt sich an der Museumsnacht in Halle und Leipzig mit Vorführungen, Lesungen und Mitmachaktionen <www.museumsnacht-halle-leipzig.de></p>
<p>30. April 2016 15 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei Nächster Termin: 28. Mai 2016, 15 Uhr</p>	<p>Museum zum Mitmachen: »Do it yourself – Kreatives für Jung und Alt« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum: »Origami-Schachteln«</p>
<p>13. Mai 2016 17 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei Nächster Termin: 15. Mai 2016, 11 Uhr</p>	<p>Museum zum Mitmachen: »Kleine Monster – finstere Gestalten« Aktion (nicht nur) für Besucherinnen und Besucher des Wave-Gotik-Treffens und ihre Kinder im Deutschen Buch- und Schriftmuseum</p>
<p>17. Mai 2016 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei Anmeldung unter veranstaltungen@dnb.de</p>	<p>Buchvorstellung und Gespräch: Harald Welzer »Die smarte Diktatur – der Angriff auf unsere Freiheit« In Kooperation mit dem S. Fischer Verlag und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung</p>
<p>21./22. Mai 2016 Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Kartenvorverkauf: <www.alteoper.de/onedayinlife></p>	<p>Konzertprojekt: »One Day in Life« Ein Konzertprojekt von Daniel Libeskind und der Alten Oper Frankfurt in Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek und zahlreichen anderen Frankfurter Institutionen</p>
<p>26. Mai 2016 9, 10, 11 und 14 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>»Kultur öffnet Welten«: Lesungen für Kinder im Rahmen der bundesweiten Initiative »Kultur öffnet Welten« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum</p>
<p>2.–4. Juni und 9.–11. Juni 2016 Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt: 6 Euro Informationen und Tickets ab Mitte Mai unter <www.literaturm.de></p>	<p>Autoteatro-Projekt: »The Quiet Volume« von Ant Hampton und Tim Etchells Eine Veranstaltung des Kulturamts Frankfurt am Main in Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek im Rahmen von literaTurm 2016</p>
<p>11. Juni 2016 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Informationen und Tickets ab Mitte Mai unter <www.literaturm.de></p>	<p>Lesung und Gespräch: Herta Müller und Ernest Wichner Eine Veranstaltung des Kulturamts Frankfurt am Main in Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek im Rahmen von literaTurm 2016.</p>
<p>24. Juni 2016 ab 18 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>»Lange Nacht der Wissenschaften«: Die Deutsche Nationalbibliothek beteiligt sich an der »Langen Nacht der Wissenschaften« <www.wissenschaftsnacht-leipzig.de></p>
<p>Jeden Mittwoch 14 bis 16 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>Willkommen! Museum zum Mitmachen: Kreative Mitmachangebote rund um Buch, Papier und Druck für Flüchtlingskinder und ihre Eltern im Deutschen Buch- und Schriftmuseum</p>

Barbara Fischer

Nachgelesen – ein Veranstaltungsrückblick

Neues von den Manns

»Schriftsteller leben selten wie im Roman. Tolkien pflegte als Professor in Oxford keinen Umgang mit Orks, Jane Austen nahm eines Abends zwar einen Heiratsantrag an, lehnte ihn aber am nächsten Morgen gleich wieder ab und suchte sich schreibend ein anderes Ende als das eheliche, das sie ihren Figuren schenkte. Thomas Mann aber schrieb mit seinen ›Buddenbrooks‹ nicht nur den idealtypischen Familienroman, sondern legte sich ein paar Jahre später auch eine eigene Sippschaft zu, über die seitdem Bücher geschrieben werden. Dieses Jahr gibt es Nachschub«, verspricht die Frankfurter Allgemeine Zeitung denjenigen, die wissen wollen, »was Thomas, Heinrich, Katia, Klaus, Erika, Golo und all die anderen aus ihrem Leben so machten und einander antaten«. Das Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, das auf eine lange Reihe von Veranstaltungen zur Familie Mann zurückblicken kann, lud sowohl Manfred Flügge mit seiner im Aufbau Verlag erschienen Familienbiografie »Das Jahrhundert der Manns« als auch Tilmann Lahme mit seiner im S. Fischer Verlag herausgegebenen Studie »Die Manns – Geschichte einer Familie« zu Lesungen ein. Der BuchMarkt hebt Manfred Flügges These hervor, »dass die Exilerfahrungen das Besondere der Familie Mann ausmachen«. Auch Tilmann Lahme geht es in seiner »biografischen Familienaufstellung«, so die Frankfurter Rundschau, »nicht allein um die Geschichte der Einzelpersonen, sondern um die Abhängigkeiten und Konstellationen einer Familie, die entscheidend durch die Emigration geprägt war«.

Flucht und Vertreibung

»Flucht und Vertreibung. Was Syrer und Iraker derzeit trifft, ist kein neues Los. Auch viele Deutsche erlitten während des Nationalsozialismus dieses Schicksal. Dem Exil des Schriftstellers Stefan Zweig

ist in Frankfurt eine Ausstellung gewidmet«, so leitet die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung einen Bericht über die Ausstellung »Wir brauchen einen ganz anderen Mut!« Stefan Zweig – Abschied von Europa« ein und ist voll des Lobes über die Schau, »die von Klemens Renoldner, dem Direktor des Stefan Zweig Centre in Salzburg, exzellent konzipiert und von seinem Kollegen Peter Karlhuber phantasievoll gestaltet wurde«. »Eine imposante Schau«, urteilt auch die Frankfurter Neue Presse und fügt noch hinzu »die den Besucher traurig stimmt«. Denn die Ausstellung zeigt »in beeindruckender Weise«, so erläutert der BuchMarkt, das »Leben eines Menschen, der aus einer großbürgerlichen Welt, einer kosmopolitischen Familie kam, mit vielen Schriftstellern, Wissenschaftlern und Künstlern korrespondierte und schließlich dieses Europa verlassen musste und an der Heimatlosigkeit scheiterte«. »Dass der Österreicher seiner Zeit weit voraus war, nicht nur in seinem Verständnis von einer ›europäischen Nation‹, sondern auch in seiner Vorahnung, wohin Adolf Hitlers Wahnsinn einmal führen würde, zeigt eine äußerst sehenswerte Schau in der Deutschen Nationalbibliothek.« (Offenbach Post) Die »bemerkenswerte und eindrucksvolle Ausstellung« (BuchMarkt) des Öster-



Eröffnung der Ausstellung »Wir brauchen einen ganz anderen Mut!« Stefan Zweig – Abschied von Europa«. Bild: Anja Jahn

reichischen Theatermuseums Wien zeigt das Deutsche Exilarchiv noch bis zum 24. März in seinen Räumen.

Nachkriegsordnung

»Entgegen einem zeitgenössischen Bonmot tanzte der Wiener Kongress nicht nur, vielmehr wurde intensiv und ausgiebig gearbeitet. An die Konferenz in der Donaumetropole richteten sich höchste Erwartungen. 23 blutige Jahre lagen hinter den Zeitgenossen. Nicht ohne Grund kann man in den weltumspannenden Konflikten dieser Zeit einen der ersten Weltkriege der Geschichte erblicken«, war in der Offenbach Post zu der Veranstaltung »Der Wiener Kongress. Das große Fest und die Neuordnung Europas« zu lesen. Bevor der Autor Eberhard Straub im Gespräch mit Eberhard Nembach sein Buch vorstellte, sprach Carsten Rauch von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung über die heutige Relevanz des Wiener Kongresses und verband dies mit der Frage: Braucht man heute wieder solch einen Kongress? Begleitend zur Veranstaltung, einer Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, KulturRegion FrankfurtRheinMain, Klett-Cotta und hr-iNFO, wurde die Ausstellung »Krieg und Freiheit. Franzosenzeit und Befreiungskriege in der Rhein-Main-Region 1792–1815« im Foyer der Deutschen Nationalbibliothek gezeigt.

Miteinander

»Ich sitze hier nicht für mich, ich brauche keine Aufmerksamkeit.« Davon hat die Grande Dame des deutschen Films, Iris Berben, in den vergangenen vier Jahrzehnten ihrer Karriere ziemlich viel abbekommen. Wer jedoch Aufmerksamkeit, ja Reklame brauche, sei die Stadt Jerusalem. Für sie gastierte die 65-Jährige gestern in der Deutschen Nationalbibliothek, sprach und las und rezitierte vor mehr als 300 Zuhörern«, berichtet die Frankfurter Neue Presse über die Präsentation des Bandes »Jerusalem. Menschen und Geschichten einer wunderschönen Stadt«. Und die Bild zitiert Iris Berben nach der Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit dem



Eröffnung der Ausstellung »Reading a book? Hollywood liest« im Tresor der Deutschen Nationalbibliothek. Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Annett Koschnick

Corso Verlag stattfand, mit den Worten »Jerusalem ruft uns auf zum Miteinander«.

Joan und James, Cary und Clark

»Im ›Goldenen Tresor‹ des Deutschen Buch- und Schriftmuseums ist erneut eine kleine, aber feine Kabinettschau zu sehen. ›Reading a book? Hollywood liest‹ ist diese überschrieben. 70 Fotos zeigen, wie Hollywoodstars wie Jean Harlow, Marilyn Monroe, Joan Crawford, Ingrid Bergmann, Ronald Reagan, James Stewart, Marlene Dietrich, Cary Grant und Clark Gable sich mit dem Medium Buch schmücken oder in Szene setzen.« (Leipziger Volkszeitung) Die Fotografien, die einer privaten Sammlung des Leipziger Typografie-Proessors Günter Karl Bose entstammen, »sind Originale, haben Knicke, wurden überarbeitet und nicht vom Träger gelöst. Die Werke sind nicht digital. Neben dem Film und dem Buch tritt als drittes und vermittelndes Medium die Fotografie in den Raum«, ergänzt die Leipziger Zeitung. Einen ausführlichen Bericht über die Ausstellung finden Sie auf den Seiten 55 bis 58 dieses Heftes.

Blitzgescheit: Speeddating

»Klingt nach Blitz-Rendezvous, ist aber ganz anders, als man denken könnte«, beugt die Frankfurter Neue Presse eventuellen Missverständnissen vor: »Im Speeddating-Verfahren wird in kleinen



Speeddating-Runde mit Expertinnen und Experten: 25 Jahre Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt am Main – und was ist mit dem World Wide Web? Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel



Thomas Kunst liest aus seinem Roman »Freie Folge«. Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Annett Koschnick

Runden über Geschichte, Aufgaben und Zukunft der Deutschen Nationalbibliothek informiert und diskutiert.« Die Veranstaltung mit dem ungewöhnlichen Format fand im Rahmen der Feierlichkeiten zu 25 Jahren deutscher Wiedervereinigung in Frankfurt statt. Die Nationalbibliothek lud zu einem »Speeddating« ein, »bei dem Experten aus Frankfurt und Leipzig die Frage ›Und was ist mit dem World Wide Web?‹ wälzen«. (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Lichtblick

»Wer sich die aktuellen Programme deutscher Verlage anschaut, muss schauernd feststellen, dass der Literaturbetrieb allmählich so fad zu werden droht, wie unser öffentlich-rechtliches Fernsehen. Aber halt! Hier wie da gibt es auch immer wieder Lichtblicke. Zum Beispiel Thomas Kunst und seinen unerhört vertrackten, irritierend komplexen Roman ›Freie Folge‹. Solange solche Bücher noch gedruckt werden, ist das Abendland noch nicht untergegangen«, jubelt der Kreuzer erleichtert, und auch die Leipziger Volkszeitung bescheinigt dem bisher vor allem als Lyriker bekannten Autor eine »extravagante Ausnahmeposition in der deutschen Gegenwartsliteratur«. Nicht ohne Stolz hatte die Deutsche Nationalbibliothek ihren Mitarbeiter Thomas Kunst zur Präsentation seines ersten Romans, erschienen im Verlag Jung und Jung, einge-

laden. Ralf-Ingo Pampel begleitete die Lesung am Flügel, den Soundtrack zum Roman hat der Autor selbst komponiert.

Weltrekord bei Hausmusik

Die Deutsche Nationalbibliothek »gehörte zu jenen 300 Gastgebern und Musikern, die sich am Sonnabend mit viel Enthusiasmus an der Notenspur-Nacht der Hausmusik beteiligten«, berichtet die Leipziger Volkszeitung: »Im Foyer vor dem Lesesaal begeisterten JazzYlix mit Klassikern und Eigenkompositionen ihres Bandleaders. Die Konzerte in Wohnungen, Ateliers, Hauseingängen und in Arztpraxen begeisterten mehr als 1.000 Menschen.« Nun »hofft Leipzig auf einen Eintrag in das Guinness-Buch der Rekorde«. (epd) »Die Notenspur-Nacht der Hausmusik war aber auch so ein Riesenerfolg – und soll daher keine ›Eintagsfliege‹ bleiben«, resümiert die Leipziger Volkszeitung.

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 63 bis 65 in diesem Heft.

Möchten Sie regelmäßig über Ausstellungen und Veranstaltungen informiert werden? Abonnieren Sie unseren Newsletter unter dnb.de/newsletter

Nicole von der Hude, Jochen Rupp

Neuigkeiten beim Datenbezug über die OAI-Schnittstelle

Alle Titeldaten der Deutschen Nationalbibliothek¹ und die Normdaten der Gemeinsamen Normdatei (GND)² sind seit 1. Juli 2015 kostenfrei unter »Creative Commons Zero«-Bedingungen³ (CC0 1.0) zur freien Nachnutzung verfügbar.

Dies haben wir zum Anlass genommen, unsere Angebote für die Übernahme von Daten mittels OAI-Schnittstelle und die kostenpflichtige Bereitstellung über die Datendienste weitestgehend anzugleichen. Daraus resultieren für die OAI-Schnittstelle folgende Verbesserungen, die mit dem Release 03/2015⁴ zum 19. Oktober 2015 produktiv sind:

- Das OAI-Set »dnb-all« [Katalog der Deutschen Nationalbibliothek ohne Gemeinsame Normdatei (GND)] enthält nun alle Titeldaten, die auch im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek angezeigt werden.
- Titeldaten des Katalogs des Deutschen Musikarchivs (DMA)⁵ der Deutschen Nationalbibliothek können dezidiert über das OAI-Set »dnb-all:dma« abgerufen werden.
- Titeldaten aller Online-Publikationen (auch ohne Anzeige in der Reihe O⁶) sind erhältlich über das OAI-Set »dnb-all:online«.
- Alle Titeldaten von Online-Hochschulschriften sind erhältlich über das OAI-Set »dnb-all:online:dissertations«.
- Das OAI-Set »dnb« [Deutsche Nationalbibliografie ohne Gemeinsame Normdatei (GND)] enthält nur noch Titeldaten, die in der Deutschen Nationalbibliografie angezeigt werden.
- Das OAI-Set »dnb:reiheA« (Monografien und Periodika des Verlagsbuchhandels) enthält nun auch Titeldaten der Germanica und Übersetzungen.
- Das OAI-Set »dnb:reiheH« (Hochschulschriften) enthält nun keine Titel mehr, die in der Reihe O (Online-Publikationen) angezeigt werden.

- Titeldaten der Reihen M (Musikalien/Noten) und T (Musiktonträger) der Deutschen Nationalbibliografie sind dezidiert über die OAI-Sets »dnb:reiheM« und »dnb:reiheT« beziehbar.

- Die Reihe O (Online-Publikationen)⁷ der Deutschen Nationalbibliografie ist über das OAI-Set »dnb:reiheO« beziehbar.

Folgende Unterschiede existieren weiter im Vergleich zur Bereitstellung über den Datendienst mittels FTP/WWW-Server:

- Über die OAI-Schnittstelle werden nur die Datensätze der Teile (mit abhängigem oder unabhängigem Titel) ausgeliefert. Im Gegensatz dazu werden über den Datendienst via FTP/WWW-Server sowohl die Datensätze der Teile als auch die übergeordneten Datensätze (Kopfsätze) bereitgestellt. Über OAI-PMH ist jedoch ebenfalls die Abfrage der Kopfsätze über den entsprechenden Identifier generell möglich, nähere Informationen dazu finden Sie in der FAQ-Liste⁸.

Seit der Einführung der Katalogisierung nach RDA am 1. Oktober 2015 werden Titeldatensätze des Deutschen Musikarchivs (DMA) für enthaltene Teile einer Zusammenstellung nicht mehr mit der Satzart von unselbständigen (beigefügte/enthaltene) Werken verzeichnet, sondern als Satzart »Artikel«. Dies bietet im Einzelfall die Möglichkeit einer vollständigeren Beschreibung. Solche Datensätze werden nicht innerhalb des Datendienstes der Reihen M (Musikalien/Noten) und T (Musiktonträger) via FTP/WWW-Server ausgeliefert. Die Sätze sind jedoch über die Datenschnittstellen (Datenshop, SRU und OAI-Set »dnb-all:dma«) abrufbar.

Wir realisieren mit diesen Erweiterungen und Änderungen der OAI-Schnittstelle mehrere Kundenwünsche und verbessern und vereinfachen dadurch den kundenspezifischen Metadatenbezug.

Notizen

Der Zugriff auf die Online-Schnittstellen⁹ (OAI, SRU-Schnittstelle und Datenshop) ist nach einmaliger kostenfreier Anmeldung und Autorisierung möglich¹⁰. Weitere Informationen unter dnb.de/oai.

Für weitere Fragen erreichen Sie uns per E-Mail unter schnittstellen-service@dnb.de und telefonisch: Nicole von der Hude, Tel.: +49-69-1525-1632
Heike Eichenauer, Tel.: +49-69-1525-1074

Anmerkungen

- 1 <<http://www.dnb.de/nationalbibliografie>>
- 2 <<http://www.dnb.de/gnd>>
- 3 <<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>>
- 4 <<https://wiki.dnb.de/x/Hok7Bg>>
- 5 <<http://www.dnb.de/dma>>
- 6 <<http://www.dnb.de/reiheo>>
- 7 <<http://www.dnb.de/reiheo>>
- 8 <<http://www.dnb.de/DE/Header/Hilfe/oaiSchnittstelleFaq.html>>
- 9 <<http://www.dnb.de/datendienst>>
- 10 <<http://www.dnb.de/geschaeftsmodell>>

Personelles

Dr. Peter Leinen (57) hat zum 16. Februar 2016 die Leitung des Fachbereichs Informationsinfrastruktur in der Deutschen Nationalbibliothek übernommen. Der promovierte Mathematiker leitete bislang das Rechenzentrum der Universität Mannheim und wirkte bis 2010 in gleicher Funktion an der Universität Trier. Zudem engagierte er sich im ZKI - Zentren für Kommunikation und Informationsverarbeitung in Lehre und Forschung e. V. im Vorstand und unter anderem zu den Themen IT-Sicherheit, Servicemanagement und Personalentwicklung.

Dr. Peter Leinen tritt die Nachfolge von Reinhard Altenhöner an, der zum 1. Oktober 2015 als ständiger Vertreter der Generaldirektorin an die Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz wechselte.



Bild: Peter Leinen

In diesem Heft inserieren

CSG Systems GmbH, Pinneberg, S. 37

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig, Frankfurt am Main, U 2, S. 2

Image Access GmbH, Wuppertal, U 4

Land Software-Entwicklung, Oberasbach, S. 27

Natalie Kromm

Freunde der Bibliothek – Die Gesellschaft für das Buch e. V.

Vielfältiges Engagement 2015

Die Aufführung der Theaterminiatur »Ozean« von Maik Evers am Tag der offenen Tür in Frankfurt am Main, in der die Gäste zwischen den zahlreichen Führungen für eine kurze Zeit in eine andere Welt eintauchen konnten. Eine musikalische Zeitreise mit den renommierten Klezmermusikern des Ensembles »Semer Label Reloaded« im Rahmen der »Jüdischen Woche« in Leipzig. Die Begleitpublikation zur viel beachteten Ausstellung »SchriftBild. Russische Avantgarde« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum, die alle 160 in der Ausstellung gezeigten Arbeiten enthält und von dem bekannten russischen Designer Evgeny Korneev gestaltet wurde. Der Ankauf einer umfangreichen Korrespondenz-Sammlung des Schriftstellers Hermann Borchardt für das Deutsche Exilarchiv 1933–1945, die den bereits vorhandenen Nachlass Borchardts in herausragender Weise ergänzt.

Was haben so unterschiedliche Projekte, Publikationen und Veranstaltungen gemeinsam? Sie alle wurden im Jahr 2015 von der Gesellschaft für das Buch e.V., dem Freundes- und Förderkreis der Deutschen Nationalbibliothek, gefördert.

Die Gesellschaft für das Buch wird auch zukünftig dank des persönlichen Engagements ihrer Mitglieder und privater Spenden die Deutsche Nationalbibliothek bei ihren vielfältigen Aufgaben und ihrem kulturellen Programm unterstützen und sich dafür einsetzen, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen.



Semer Label Reloaded. Bild: PUNCTUM/Stefan Hoyer

Erweitern Sie unseren Freundeskreis!

In einem Förderverein kann man das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden: Mitglieder der Gesellschaft für das Buch befinden sich in anregender Gesellschaft, treffen an Kultur interessierte Menschen und genießen die Vorteile einer Mitgliedschaft. Sie erhalten persönliche Einladungen zu Ausstellungen, Veranstaltungen und exklusiven Führungen durch die Ausstellungen der Deutschen Nationalbibliothek sowie eine bevorzugte Sitzplatzreservierung bei Veranstaltungen. Alle Publikationen der Deutschen Nationalbibliothek und der Gesellschaft sind für Mitglieder kostenlos.

Seien Sie dabei! Unterstützen auch Sie die Deutsche Nationalbibliothek und werden Sie Mitglied der Gesellschaft für das Buch.

Wir informieren Sie gerne unter dnb.de/foerderer oder Tel. 069-1525-1026.



Begleitband zur Ausstellung: Cover

Kontakt

Dr. Elisabeth Niggemann

Generaldirektorin
Telefon +49-69-1525-1000
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Michael Fernau

Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon +49-341-2271-227
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Ute Schwens

Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon +49-69-15 25-1100
E-Mail u.schwens@dnb.de

Dr. Britta Woldering

Marketing und
Kommunikation
Telefon +49-69-1525-1541
E-Mail b.woldering@dnb.de

Stephan Jockel

Pressesprecher
Telefon +49-69-1525-1005
E-Mail s.jockel@dnb.de

Dr. Kurt Schneider

Digitale Dienste
Telefon +49-69-1525-1066
E-Mail k.schneider@dnb.de

Bibliografische Auskunft Leipzig

Telefon +49-341-2271-453
E-Mail info-l@dnb.de

Bibliografische Auskunft Frankfurt am Main

Telefon +49-69-1525-2500
E-Mail info-f@dnb.de

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon +49-341-2271-0

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon +49-69-1525-0

Newsletter

<http://www.dnb.de/newsletter>

Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter.

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion/Anzeigen: Helga Wolf (verantwortlich), Telefon +49-69-1525-1006, h.wolf@dnb.de

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich. Jahresabonnement: EUR 15,00. Einzelexemplar: EUR 7,50
Satz und Druck: Druckmedienzentrum Gotha GmbH, 99867 Gotha

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.



»Super-Scanner.«

BOOKEYE® 4

Informieren Sie sich noch heute wie hervorragend Sie mit einem Buchscanner von Image Access scannen können und sparen Sie 5 % bei Ihrer ersten Bestellung!

Ihr Aktions-Code:
SuperScannenDmB115

Image Access GmbH
info@imageaccess.de
www.imageaccess.de

